

## Werk

**Titel:** Hermes : Zeitschr. für klassische Philologie

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1877

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?509862098\\_0012|log15](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?509862098_0012|log15)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

# HERMES

ZEITSCHRIFT FÜR CLASSISCHE PHILOLOGIE

UNTER MITWIRKUNG

VON

R. HERCHER A. KIRCHHOFF TH. MOMMSEN J. VAHLEN

HERAUSGEGEBEN

VON

EMIL HÜBNER.

ZWÖLFTER BAND. ZWEITES HEFT.

BERLIN.

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.

1877.

## INHALT.

	Seite
R. HERCHER, zu griechischen Prosaikern . . . . .	145
A. BREYSIG, zu Avienus . . . . .	152
A. JORDAN, zu den Handschriften des Plato . . . . .	161
M. SCHANZ, über die kritische Grundlage der platonischen Republik . . . . .	173
F. K. HERTLEIN, zu griechischen Prosaikern . . . . .	182
J. VAHLEN, varia . . . . .	189
H. ZURBORG, der letzte Ostrakismos . . . . .	198
R. FÖRSTER, Aristophanes oder ein Anderer . . . . .	207
supplentur et emendantur Libanii <i>Κεφάλου καὶ Ἀριστοφάνους</i> <i>ἀντιλογίαι</i> . . . . .	217
TH. GOMPERTZ, zu Philodem . . . . .	223
JOH. GUST. DROYSEN, Alexander des Großen Armee . . . . .	226

## MISCELLEN.

J. VAHLEN, <i>Euniana</i> . . . . .	253
R. HERCHER, zu Libanius . . . . .	255
U. von WILAMOWITZ-MÖLLENDORFF, Erklärung . . . . .	255

## Zeitschrift für das Gymnasial-Wesen.

Die Jahrgänge 1849, 1854, 1858, 1860 nehmen wir, wenn auch gebraucht und aufgeschnitten, zum vollen Ladenpreise in Umtausch gegen andere Artikel unseres Verlages zurück. Auch Angebote über einzelne Hefte dieser Jahrgänge sind uns willkommen.

Berlin.

**Weidmannsche Buchhandlung.**

Berlin, den 1. Februar 1877.

Im Kreise der Schüler und übrigen Verehrer des am 29. Mai vorigen Jahres verstorbenen Prof. Friedrich Diez ist der Gedanke laut geworden, an seinen ruhmreichen Namen eine Stiftung zu knüpfen, die den Zweck habe, die Arbeit auf dem Gebiete der von ihm begründeten Wissenschaft von den romanischen Sprachen zu fördern, eine Stiftung, welche durch Ermuthigung zum Fortschritt auf den von dem Meister gebahnten Wegen dazu beitrage, dass das von ihm Geleistete künftigen Geschlechtern im rechten Sinne erhalten bleibe, und welche zugleich die Erinnerung an sein unvergängliches Verdienst immer wieder erneuere.

Die Unterzeichneten, von welchen gegenwärtiger Aufruf zur Gründung einer

## Diez-Stiftung

ausgeht, wenden sich mit demselben nicht allein an alle die, welche, sei es persönlich, sei es mittelbar, Schüler des verewigten Meisters gewesen sind, gleichviel welches ihre Heimat sei; denn nicht sie allein, obgleich sie zumeist, haben Ursache seines Wirkens allezeit froh zu bleiben. Sie richten ihre Bitte um Betheiligung mit Zuversicht auch an alle die, welchen überhaupt der erspriessliche Fortgang und die Anerkennung wissenschaftlicher Arbeit am Herzen liegt, gehören sie nun zu den Romanen, deren Sprachen in ihrem wahren Verhältniss zu einander und in ihrem Werden zu erkennen Diez zuerst gelehrt hat, seien es seine Stammesgenossen, in deren Mitte er lange Jahre segensreich gewirkt, deren Namen in der Wissenschaft er wie nur wenige neben ihm Ehre gebracht hat, und deren Schule für einen wichtigen Zweig des Unterrichts ihm die Möglichkeit einer Hebung dankt, wie sie erst die heranwachsenden Generationen in vollem Umfange verspüren werden.

Ueber die Weise, in welcher die erbetenen Beiträge dem Zwecke der Förderung wissenschaftlicher Arbeit auf dem Gebiete der romanistischen Studien dienstbar gemacht werden sollen, lässt sich Genaueres zur Zeit noch nicht feststellen. Zunächst ist in Aussicht genommen, die Zinsen des durch Sammlung zusammen zu bringenden Kapitals in Perioden von später zu bestimmender Dauer als Ehrensold für hervorragende schriftstellerische Leistungen auf dem angegebenen Gebiete zu verwenden, und zwar jedenfalls ohne Rücksicht auf die Nationalität der Verfasser, und, wofern es sich ausführbar erweist, jedesmal nach Anhörung auch auswärtiger Sachverständiger. In zweiter Linie würde die Ertheilung von

Preisen für die besten Lösungen zu stellender Aufgaben in's Auge gefasst werden; weiterhin etwa die Stiftung eines Stipendiums an der Universität, welcher Diez über fünfzig Jahre als Lehrer angehört hat. Es ist Aussicht vorhanden, dass nach vorläufigem Abschluss der Sammlung, für welchen der 30. December 1877 angesetzt ist, mit einem der grossen wissenschaftlichen Institute Deutschlands Statuten sich werden vereinbaren lassen, und dass dasselbe die Verwaltung der Stiftung von da ab übernehmen wird. Bis dahin erklären die unterzeichneten Mitglieder des Comité's zur Gründung einer Diez-Stiftung sich bereit, Beiträge in Empfang zu nehmen, über deren Eingang sie später öffentlich berichten werden. Die eingehenden Gelder werden vorläufig bei dem Hause Mendelssohn & Co. in Berlin deponirt, welches sich zur einstweiligen Führung der Casse für das Comité freundlich bereit erklärt hat, und können von etwa auswärts gebildeten Comité's gesammelte Beiträge an dasselbe direct eingesandt werden.

Das Comité, welches gern noch manche in grösserer Entfernung von Berlin wohnende Verehrer des todtten Meisters eingeladen haben würde, ihre Namen mit unter diesen Aufruf zu setzen, hat dies unterlassen, um nicht später zu thuende gemeinsame Schritte all zu sehr zu erschweren; es würde es aber als eine sehr willkommene Unterstützung seiner Thätigkeit mit aufrichtigem Danke aufnehmen, wenn anderwärts, namentlich auch im Auslande, Gönner des Unternehmens in ihrer Umgebung den Plan der Diez-Stiftung zur Kenntniss bringen, zur Betheiligung anregen, Beiträge sammeln und dieselben dem Comité übermitteln wollten. In solcher Weise den Bemühungen desselben sich zugesellen zu wollen haben die Herren Professoren G. J. Ascoli in Mailand, Geh. Hofrath K. Bartsch in Heidelberg, N. Delius in Bonn, A. Mussafia in Wien, G. Paris in Paris bereitwilligst zugesagt.

### Das Comité zur Gründung einer Diez-Stiftung

<i>Bonitz,</i> Geh. Regierungsrath, Berlin, SW, Kleinbeerenstr. 3.	<i>Ebert,</i> Professor Dr., Leipzig, Salomonstr.	<i>Gröber,</i> Professor Dr., Breslau, Alexanderstr. 32.
<i>Herrig,</i> Professor Dr., Berlin, NW, Albrechtstr. 12a.	<i>Mahn,</i> Professor Dr., Steglitz.	<i>Mätzner,</i> Professor Dr., Berlin, N, Ziegelstr. 8.
<i>Mommsen,</i> Professor Dr., Charlottenburg, Marchstrasse 6.	<i>Müllenhoff,</i> Professor Dr., Berlin, W, Lützower Ufer 18.	<i>v. Sybel,</i> Director der Staatsarchive, Berlin, W, Hohenzollernstr. 13.
<i>Suchier,</i> Professor Dr., Halle a. S.	<i>Tobler,</i> Professor Dr., Berlin, SW, Grossbeerenstr. 65.	<i>Zupitza,</i> Professor Dr., Berlin, SW, Kleinbeerenstr. 10.

## ZU GRIECHISCHEN PROSAIKERN.

Julians Misopogon 347<sup>d</sup>. In der bekannten Anekdote vom Antiochus, dem Sohn des Seleucus, heisst es gelegentlich der Symptome, durch welche der verliebte Prinz seinen Zustand verräth, *αὐτίκα ἐδίδου τὰ συνθήματα τοῦ πάθους ὁ νεανίας. ἄσθμα τῶν θλιβομένων ἠφίει, ἐπέχειν γὰρ αὐτὸ κινούμενον καίπερ σφόδρα ἐθέλων οὐχ οἷός τε ἦν, καὶ ταραχὴ ἦν τοῦ πνεύματος καὶ πολὺ περὶ τὸ πρόσωπον ἐρύθημα.* Ich finde hier den Athem unmittelbar hintereinander zwei Mal erwähnt, wenigstens sehe ich nicht, wodurch sich an unserer Stelle *πνεῦμα* von *ἄσθμα* unterscheidet. Dass es hier nichts als Athem bedeuten könne, erhellt aus den eigenen Worten Julians, der kurz vorher von demselben Krankheitszustande schreibt, dass des Patienten Athem, *τὸ πνεῦμα*, schwächer gewesen sei als gewöhnlich. Und ist nicht mit den Worten *ἐπέχειν γὰρ αὐτὸ κινούμενον καίπερ σφόδρα ἐθέλων οὐχ οἷός τε ἦν* der Bericht über den Athem des Kranken in aller Form abgeschlossen? Ferner, wie hat man sich die *ταραχὴ τοῦ πνεύματος* vorzustellen, welche zu dem *ἄσθμα τῶν θλιβομένων* nicht stimmen will? Und wie kommt endlich Julian, der trotz mancher Unbehülflichkeiten immerhin zu den sorgfältigeren Scribenten zählt, zu der seltsamen Verbindung des Athems und der aufgeregten Gesichtsfärbung des Liebeskranken?

Zu schreiben ist *καὶ ταραχὴ ἦν τοῦ βλέμματος καὶ πολὺ περὶ τὸ πρόσωπον ἐρύθημα.* Aus derselben Quelle, wie Julian, schöpfte Aristänet, der dieselbe Geschichte mit veränderten Namen mittheilt (I 13). Bei ihm heisst es: *τῆς δὲ ποθομένης ἐκ ταῦτοματόν παριούσης διὰ τοῦ μαιρακίου ἀθρόον ὁ σφυγμὸς ἤλατο καὶ τὸ βλέμμα ταραχῶδες ἐδόκει καὶ οὐδὲν*

ἄμεινον τὸ πρόσωπον διέκειτο τῆς χειρός. Und von einer Dame, welche sich bis zum Krankwerden in einen Tänzer Pylades verliebt hatte, erzählt Galen in seinen Prognosticis (XIX 632 Kühn), wie sie, als jener Name in ihrer Gegenwart genannt wurde, in gewaltige Bewegung versetzt worden sei, ἡλλάγη γὰρ αὐτῆς καὶ τὸ βλέμμα καὶ τὸ χρῶμα τοῦ προσώπου.

In derselben Erzählung (Misop. 347<sup>b</sup>) scheint mir in den Worten τὸ σῶμα δ' αὐτῷ κατὰ μικρὸν τηρόμενον ἀφανῶς οἴχεσθαι καὶ ὑπορρεῖν τὰς δυνάμεις ein Fehler zu stecken. Dass der Körper des Kranken von einem Leiden, dem man nicht bekommen konnte, verzehrt wurde, aber nicht unsichtbar, sondern sichtlich dahinschwand, scheint unbezweifelt. Also wird man ἀφανῶς streichen müssen. Ganz anders heisst es bei Aristänet von demselben Kranken σώματος ἀφανῆ πλαττόμενος ἀλγηδόνα.

Ebendas. 343<sup>c</sup> εἰ δὲ οὖν ὄντως ἡ σωφροσύνη τοιοῦτόν ἐστιν, ἀπόλωλας μὲν αὐτός, ἀπολλύεις δὲ ἡμᾶς οὐκ ἀνεχομένους ἀκούειν πρῶτον ὄνομα δουλείας οὔτε πρὸς θεοὺς οὔτε πρὸς ἀνθρώπους. Πρῶτον ist zu streichen.

Ebendas. 344<sup>d</sup> πρέπει δ' ἀνδράσι σώφροσι κεκοσμημένως εὔχεσθαι σιγῇ παρὰ τῶν θεῶν αἰτουμένοις τὰ ἀγαθὰ. καὶ τοῦτον οὐκ ἤκροασθε τὸν νόμον Ὅμηρον

σιγῇ ἔφ' ὑμείων —

Hier ist zu lesen πρέπει δ' ἀνδράσι σώφροσι κεκοσμημένως εὔχεσθαι παρὰ τῶν θεῶν αἰτουμένοις τὰ ἀγαθὰ. οὐκ ἤκροασθε τὸν νόμον Ὅμηρον

σιγῇ ἔφ' ὑμείων —;

Ebendas. 353<sup>a</sup> τυχὸν δὲ ὁ παιδαγωγὸς εἰ προύγνω τοῦτο, πολλὴν ἂν ἐποιήσατο προμήθειαν, ὅπως ὅ τι μάλιστα ὑμῖν φανείην κεχαρισμένος. Lies ὅπως ὅ τι μάλιστα ὑμῖν ἐφάνην κεχαρισμένος.

Ebendas. 358<sup>c</sup> Δαμοφίλῳ τῷ Βιθυνῷ πεποιήται συγγράμματα τοιαῦτα, ἐν οἷς δρεπόμενος ἐκ τῶν πολλῶν εἰργάσατο λόγους ἡδίστους νέφ φιλικῶ καὶ πρεσβυτέρῳ. Für ἐκ τῶν πολλῶν vermuthet Hertlein ἐκ βιβλῶν πολλῶν, Reiske ἐκ τῶν πολλῶν καὶ χυδαίων συγγραφέων. Das richtige scheint mir ἐκ τῶν παλαιῶν. Kurz nachher ist μεθυδότης zu bessern. Die Handschriften und Ausgaben lesen μεθυδότης.

Parthenius 9, 3 ὁ δὲ Διόγνητος οὐδὲν ὑποτοπήσας τοιόνδε μάλα προθύμως ὤμοσεν Ἄρτεμιν χαριεῖσθαι αὐτῇ ὁ

τι ἂν προαιρηται. Der Zusammenhang zeigt, dass *τοιόνδε*, was auf nichts Vorhergehendes zurückführt, zu streichen ist. Richtig schreibt Parthenius 18, 4 *τοῦ δὲ ἐτοιμῶς ὑπακούσαντος διὰ τὸ μηδὲν ὑφορᾶσθαι, ἢ Κλεόβοια ἐπισείει στιβαρὸν αὐτῷ πέτρον.*

Parthenius 20, 1 *λέγεται δὲ καὶ Οἰνοπίωνος καὶ νύμφης Ἑλικῆς Αἰρώ κόρη γενέσθαι.* Dass *Αἰρώ* verdorben ist, haben andere gesehen; aber auch *κόρη*, das in dieser Verbindung nicht so viel als *θυγατέρα* bedeuten kann, ist fehlerhaft. Ich schreibe *λέγεται δὲ καὶ Οἰνοπίωνος καὶ νύμφης Ἑλικῆς Μερόπην γενέσθαι.* Der Name Merope ist für diese Sage durch eine Reihe von Zeugnissen belegt.

Parthenius 22, 1 *ἐπειδὴ γὰρ ἐπολιόρκει Σάρδεις Κῦρος καὶ οὐδὲν αὐτῷ εἰς ἄλωσιν τῆς πόλεως προύβαινε, ἐν πολλῶν τε δέει ἦν μὴ ἀθροισθὲν τὸ συμμαχικὸν τοῦ Κροίσου διαλύσειεν τὴν στρατιάν, τότε τὴν παρθένον ταύτην ἔχει λόγος περὶ προδοσίας συνθεμένην τῷ Κύρῳ, εἰ κατὰ νόμους Περσῶν ἔξει γυναῖκα αὐτήν, κατὰ τὴν ἄκραν εἰσδέχεσθαι τοὺς πολεμίους.* Da vorher *τὴν Σαρδίῳν ἀκρόπολιν* zu lesen ist, nicht *Σάρδεων*, so ist *Σάρδις* statt *Σάρδεις* zu schreiben, eine ionische Form, die zu den andern Ionismen zu legen ist, mit denen Parthenius kokettirt. Ohne jede Berechtigung hat man aus unserer Stelle als Name der Bewohner von Sardes *Σάρδιοι* in die Lexika eingeführt.

Parthenius 33, 1 von der Niobe: *οὐ γὰρ Ταντάλου φασὶν αὐτὴν γενέσθαι, ἀλλ' Ἀσσάονος μὲν θυγατέρα, Φιλότητος δὲ γυναῖκα.* Der Name *Ἀσσάων* ist sonst unerhört. Ich denke, man hat *ἀλλ' Ἀσσάονος* nur anders zu trennen, so erhält man das ursprüngliche, und damit einen nicht ungewöhnlichen Namen, nämlich *ἀλλὰ Σάωνος.*

Stobäus Floril. 40, 9 *ἐγὼ δὲ τοὺς γε λόγου ἀξιῶντας ἀνδρας οὐ τῶν ἀναγκαιοτάτων μόνον πρὸς τὸν βίον ἠραδίως ἂν εὐπορεῖν ἔξω τῆς οἰκίας ὄντας, ἀλλὰ καὶ πολλὰ περιποιήσασθαι χρήματα πολλάκις.* Natürlich *ἔξω τῆς οἰκείας ὄντας*, da vom Vaterland die Rede ist.

Plutarch Moral. S. 3° *ὥσπερ γὰρ τὰ μέλη τοῦ σώματος εὐθὺς ἀπὸ γενέσεως πλάττειν τῶν τέκνων ἀναγκαῖόν ἐστιν, ἵνα ταῦτα ὀρθὰ καὶ ἀστραβῆ φήται, τὸν αὐτὸν τρόπον ἐξ ἀρχῆς τὰ τῶν τέκνων ἡθῆ ἠυθμιζεῖν προσήκει.* Die Worte *τῶν τέκνων*, welche zu *τὰ μέλη τοῦ σώματος* gehören (mit *ἀπὸ γε-*

νέσεως können sie nicht verbunden werden), sind an der Stelle, an welcher sie sich befinden, unmöglich. Ebenso verkehrt ist ταῦτα, welches, wie die Worte jetzt lauten, auf τέκνα zu beziehen ist, während es auf τὰ μέλη τοῦ σώματος zurückweist. Plutarch schrieb ohne Zweifel ὡςπερ γὰρ τὰ μέλη τοῦ σώματος εὐθὺς ἀπὸ γενέσεως πλάττειν ἀναγκαζόν ἐστιν, ἵνα ὀρθὰ καὶ ἀστραβῆ φῦται u. s. w., ohne τῶν τέκνων und αὐτά. Auch S. 60<sup>d</sup> verräth sich eine Interpolation durch die Stellung. Es heisst πολλά δ' αὐτοῦ τοιαῦτα συνείροντος, εἰπεῖν φασὶ τὸν εἴτορα Κάσσιον Σευῆρον 'αὕτη τοῦτον ἢ παρρησία τὸν ἄνθρωπον ἀποκτενεῖ', wo τοῦτον zu tilgen ist.

Plutarch Mor. 278<sup>f</sup> διὰ τί τὸν θεὸν ἐκείνον, ᾧ μάλιστα τὴν Ῥώμην σφῆζειν προσήκει καὶ φυλάττειν, εἴτ' ἐστὶν ἄρρην εἴτε θήλεια καὶ λέγειν ἀπείρηται καὶ ζητεῖν καὶ ὀνομάζειν, ταύτην δὲ τὴν ἀπόρρησιν ἐξάπτουσι δεισιδαιμονίας, ἱστοροῦντες Οὐαλέριον Σωρανὸν ἀπολέσθαι κακῶς διὰ τὸ ἐξειπεῖν; πότερον, ὡς τῶν Ῥωμαϊκῶν τινες ἱστορήκασιν, ἐκκλήσεις εἰσὶ καὶ γοητεῖαι θεῶν, αἷς νομίζοντες καὶ αὐτοὶ θεοὺς τινὰς ἐκκεκλήσθαι παρὰ τῶν πολεμίων καὶ μετωκηκέναι πρὸς αὐτούς, ἐφοβοῦντο τὸ αὐτὸ παθεῖν ὑφ' ἐτέρων; Im Thesaurus wird ἐκκλήσεις mit evocationes wiedergegeben, was wegen des nächsten ἐκκεκλήσθαι wenig überzeugend ist. Man erwartet vielmehr ein Mittel bezeichnet zu sehen, wodurch die Evocation möglich wird, also einen mit γοητεῖαι parallelen Begriff. Es muss heißen κηλήσεις εἰσὶ καὶ γοητεῖαι θεῶν. Dieselben Worte sind S. 961<sup>d</sup> verbunden, ἡδονὴ δὲ τῷ μὲν δι' ὧτων κήλησις ἐστι, τῷ δὲ δι' ὀμμάτων γοητεῖα, woraus zugleich der Unterschied beider Ausdrücke erkenntlich ist. Ebenso S. 746<sup>f</sup> ἢ δὲ τῶν ὀφθαλμῶν ἡδονὴ εἶδος, εἴτε τῷ λόγῳ μᾶλλον εἴτε τῷ πάθει προσήκον εἴτε κοινὸν ἀμφοῖν ἐστιν, αἱ λοιπαὶ δύο Μελομένη καὶ Τερψιχόρη παραλαβοῦσαι κοσμοῦσιν, ὥστε τὴν μὲν εὐφροσύνην μὴ κήλησιν εἶναι, τὸ δὲ μὴ γοητεῖαν ἀλλὰ τέρψιν. Für μετωκηκέναι πρὸς αὐτούς ist mit Hertlein μετωκικέναι πρὸς αὐτούς zu schreiben, Halms αὐτοῖς für αὐτοί erscheint unannehmbar, da ἐκκεκλήσθαι als Medium aufzufassen ist.

Heraclit de Incredibilibus 2 von der Scylla, λέγεται περὶ ταύτης ὅτι κατήσθιε τοὺς παραπλέοντας. ἦν δὲ αὕτη νησιῶτις καλὴ ἑταῖρα, καὶ εἶχε παρασίτους λοιμούς τε καὶ κυνάδεις, μεθ' ὧν τοὺς ξένους κατήσθιεν. Erträglich wäre καλὴ ἑταῖρα

*νησιῶτις*, aber schlecht ist *νησιῶτις καλή* wegen der asyndetisch aneinander gerückten Adjective. Zudem ist es für unsern Fall völlig gleichgültig, ob die Scylla mehr oder weniger schön gewesen ist; dass sie eine Insulanerin gewesen, ist das, worauf es bei der allegorischen Erklärung des Mythos ankömmt. Heraklit schrieb ἦν δὲ αὕτη νησιῶτις ἑταίρα, ohne καλή.

Ganz in derselben Weise ist Capitel 14 interpolirt. Hier schreibt Heraklit von den Sirenen, ταύτας διφρεῖς μυθολογοῦσι, τὰ μὲν σκέλη ὀρνίθων, τὸ δὲ σῶμα γυναικῶν ἐχούσας. ἀπώλλυον δὲ τοὺς παραπλέοντας. ἦσαν γὰρ ἑταῖραι εὐπρεπεῖς, τῇ τε δι' ὀργάνων μούσῃ καὶ γλυκυφωνίᾳ κάλλισται. Hier ist zunörderst τὸ δὲ λοιπὸν σῶμα zu suppliren, was wegen τὰ μὲν σκέλη nothwendig ist. Im folgenden kann κάλλισται nicht füglich mit τῇ τε δι' ὀργάνων μούσῃ und γλυκυφωνίᾳ verbunden sein. Es ist ein Zusatz desselben Interpolators, der sich das Wort Hetäre nicht ohne das begleitende Epitheton der Schönheit denken mochte. Das ursprüngliche war ἦσαν γὰρ ἑταῖραι ἐκπρεπεῖς τῇ τε δι' ὀργάνων μούσῃ καὶ γλυκυφωνίᾳ. Uebrigens stimmen die ihrer Schönheit entkleideten Hetären mit der sonstigen Erklärungsmanier Heraklits. Im achten Capitel lesen wir von den Harpyien, ταύτας ὁ μῦθος παραδέδωκε γυναικας ὑποπτέρους τὸ τοῦ Φινέως δεῖπνον ἀρπαζούσας. ὑπολάβοι δ' ἂν τις ταύτας ἑταίρας καταφαγούσας τὴν τοῦ Φινέως οἰκίαν εἶναι καὶ καταλιπούσας αὐτὸν καὶ (dies Wort ist zu tilgen) τῆς ἀναγκαιας τροφῆς ἐνδεᾶ κεχωρῖσθαι ἀπ' αὐτοῦ.

Ebendas. 5 ἔτι τῆς τῶν ἵππων χρήσεως οὔσης ἀγνώστου πρῶτοι καθίσαντες ἐφ' ἵππων κατέτρεχον τὰ πεδία, ληστεύοντες, φαντασίαν τε ἀπετέλεσαν τοῖς πρώτως θεασαμένοις μακρόθεν ὡς ἐκ δυοῖν εἰσι γεγονότες φύσεως. Für πρώτως ist πρώτοις zu bessern. Kurz vorher muss es οὐδὲ δώροις ἐξαλλὰ γῆραι heißen und, wie ich in dieser Zeitschrift 2, 151 bemerkt habe, οὐπω γὰρ χρυσὸς καὶ ἄργυρος εὔρητο, wenn nicht vielleicht dieser ganze Satz als Glosse zu streichen ist.

Ebendas. 23 vom Orpheus, οὗτος κινεῖν λέγεται καὶ πέτρας καὶ δένδρα καὶ θῆρας οἰωνούς τε. εἶποι δ' ἂν τις ἀληθῶς ὅτι θηριώδεις ὄντας τοὺς ἀνθρώπους καὶ οὔτε ἔθνη οὔτε νόμους εἰδότες εἰς δεισιδαιμονίαν ἀγαγὼν καὶ ἐπὶ τὸ εὐσεβεῖν παρακαλέσας, πετρώδεις ὄντας καὶ θηριώδεις διὰ τῶν λόγων κηλήσας, ταύτης τῆς φήμης ἔτυχε. Dass hier eine fremde Hand

im Spiele gewesen ist, zeigt schon *Θηριώδεις* nach *Θηριώδεις ὄντας*. Nach meinem Dafürhalten schrieb Heraklit nur *οὗτος κινεῖν λέγεται καὶ πέτρας καὶ δένδρα. εἴποι δ' ἂν τις ἀληθῶς ὅτι Θηριώδεις ὄντας τοὺς ἀνθρώπους καὶ οὔτε ἔθνη οὔτε νόμους εἰδότες εἰς δεισιδαιμονίαν ἀγαγὼν καὶ ἐπὶ τὸ εὐσεβεῖν παρακαλέσας ταύτης τῆς φήμης ἔτυχε*.

Ebendas. 25 von den Panen und Satyrn, *ἐν ὄρεσι καταγινομένοι καὶ γυναικῶν ἄπειροι ὄντες, ὅταν τις παρεφάνη γυνή, κοινῶς αὐτῇ ἐχρῶντο*. Ohne Zweifel *ἀποροῦντες* für *ἄπειροι ὄντες*. Am Schluss des Capitels ist *πανεύομεν* für *ἐπανεύομεν* zu schreiben.

Ebendas. 30 *εἴη δ' ἂν τὸ τοιοῦτον πλάσμα παρὰ τὴν αὐτῶν* (so die Handschrift) *ἀμφοτέρων κατὰ τὸν διωγμὸν πλάσσειν*. *Αὐτῶν* ist zu streichen.

Ebendas. 34 von der Lamia, *Ἦρα δὲ συναρπάξουσα αὐτὴν τοὺς ὀφθαλμοὺς ἐξώρυξε καὶ εἰς τὰ ὄρη ἔρριψεν, ὅθεν ἐπιπόνως ἔζη, ἐπικουρουμένη οὐδέν· ἐπὶ ταῖς ἐρημίαις καταγινομένη αὐτὴν καὶ διὰ τὸ ἄλουτος καὶ ἀθεράπευτος εἶναι ἐδόκει Θηρίον ὑπάρχειν*. Allatius' *αὐτὴ* statt *αὐτὴν* macht den Satz nicht besser. Zu schreiben ist *ἐπὶ δὲ ταῖς ἐρημίαις καταγινομένη διὰ τὸ ἄλουτος καὶ ἄθεράπευτος εἶναι ἐδόκει Θηρίον ὑπάρχειν*. *Αὐτὴν* ist eine Dittographie.

Anonymus *de Incredilibus* 6 *ὅτι Κέρβερος ὁ Ἄιδωνέως ἦν βασιλεὺς Θεσπρωτῶν, ὃν νυκτὸς ὑφελόμενοι κλωπες ὑπὸ σπήλαιον ἐκρυψαν ἀφεγγές*. Für *ὑπὸ* ist *ἐς* zu schreiben.

Ebendas. 7 *Πασιφάη ἐρῶσα νεανίσκου ἐπιχωρίου ξυλλήπτορα ποιεῖται τὸν Δαίδαλον καὶ ὑπουργὸν ποιεῖται τῷ ἔρωτι*. Das zweite *ποιεῖται* ist durch Dittographie entstanden und zu streichen. In den Schlussworten desselben Capitels muss es heißen *εἰς τὸν Δαίδαλον οἶκον ἰοῦσα διὰ θεῶν τῆς βοῆς ξυνην τῷ ἐρωμένῳ*, ohne *καὶ τότε*, was sinnlos ist.

Ebendas. 10 *ἰστέον ὅτι Ἀλέξανδρος ὁ καὶ Πάρις οὐκ ἔκρινε τὰς θεάς, ἀλλὰ σοφὸς γεγωνὸς ἐγκώμιον εἰς αὐτὰς ἐποίησεν, ὅθεν ἐδόθη μῦθος, κρῖναι αὐτὸν μεταξὺ Παλλάδος καὶ Ἦρας καὶ Ἀφροδίτης*. Zu lesen ist *ὅθεν διεδόθη μῦθος*. In Herodians Kaisergeschichte VIII 3, 7 *καὶ χρησμοὶ δὲ τινες ἐδίδοντο ὡς δὴ τοῦ ἐπιχωρίου θεοῦ νίκην ὑπισχνουμένου* ist nicht mit Lobeck *ἤδοντο*, sondern *διεδίδοντο* zu verbessern. Vgl. VIII 5, 6 *φῆμαι δὲ μείζους ἀληθείας διεδίδοντο*.

Ebendas. 13. Es ist noch nicht bemerkt worden, dass der Anonymus einen Theil seiner Excerpte aus Lucian *περὶ ἀστρολογίας* entlehnt und aus dem ionischen Dialekt in den attischen umgesetzt hat. Der erste Theil des dreizehnten Capitels entspricht dem neunzehnten Paragraphen Lucians. *Ἄτρεκέως*, ein Versehen des Excerptors, ist nicht anzutasten. Dagegen ist statt *ἀτελῶς ἀτελῆ* zu schreiben, wie die Sache selbst und Lucian lehren. Die Worte *καὶ ὁ Βελλεροφόντης* bis zum Schluss des Capitels stehen gleichfalls bei Lucian (13).

Ebendas. 14 *καὶ ὁ Ἰκαρος νεότητι καὶ ἀτασθαλίᾳ χρώμενος οὐκ ἐπιεικῶς ζητῶν, ἀλλὰ πολὺ ἀρθεὶς τῷ νῷ, ἐξέπεσε τῆς ἀληθείας καὶ παντὸς ἀπεσφάλῃ τοῦ λόγου.* Hier ist aus Lucian (15) *καί* vor *οὐκ* einzusetzen und *ἐς πόλον* statt *πολύ* zu bessern. Bei Lucian und dem Anonymus ist *ἀλλά* zu streichen, das hier, wie nicht selten anderswo, von einem unverständigen Abschreiber nach vorausgehender Negation interpolirt ist. *Οὐκ ἐπιεικῶς*, das man bei Lucian auf Koens Vorschlag in *οὐκ ἐπιεικῶς* verwandelt hat, ist untadelhaft. Es ist die bekannte homerische Formel, die in Verbindung mit *γελαστά* Od. 8, 307 zu lesen steht. Manetho 6, 402 schreibt *ἄλλα τε θανματόεντ' ἔργ' οὐκ ἐπιεικῶς βροτοῖσιν τεύχοντας ῥέξει.*

Endlich ist 18 aus Lucian 21 ausgeschrieben. Zu bessern ist *πολύ* statt *πολύς*. Bei Lucian heisst es *διὸ δὴ μιν λέγουσι ὅπως πεπεδημένον*, richtiger *διὸ δὴ μιν λέγουσι κως πεπεδημένον* nach Anleitung des Anonymus.

Berlin.

R. HERCHER.

## ZU AVIENUS.

13. Buhle schreibt S. 121 im Text des Gedichtes phaen. 13 *Mundi primigenii*, in den Noten aber S. 322 führt er als Textwort *mentis primigenae* an, wofür er jedoch lieber *molis* oder auch *materiae primigenae* setzen will. Indess giebt er der ersteren Vermuthung den Vorzug, weil Avien nicht an eine materia prima 'philosophico (!) sensu' gedacht habe. Warum er nun aber trotzdem im Text *mundi primigenii* schreibt, erfährt man nicht. Die überlieferte Lesart ist *mentis primigenae*. Indem nämlich der Dichter Jupiter als Weltschöpfer preist, sagt er:

qui discurrente meatu  
mentis primigenae penetralia dura resoluens  
inpleuit largo uenas operatus amore,  
15 ordinis ut proprii fetus daret.

Der Sinn dieser Worte ist, wie ich glaube, folgender: Jupiter hat die Materie durchdrungen und sie mit schöpferischer, gestaltender Kraft erfüllt. Der Gedanke aber ist unzweifelhaft dem System der Stoiker entnommen, nach deren Lehre die δύναμις κινητική, welche sie auch θεός nennen, die πρώτη ἔλη durchdringt, bewegt und gestaltet. Avien sagt also: Jupiter erschloss mit seiner das All durchdringenden geistigen Urkraft (*mentis primigenae*) das Innere der rohen Materie (*penetralia dura*) und gab ihr zeugende Triebe in Fülle, um ihr eigenartige Gestalten zu verleihen. V. 15 ist *foedus* ohne Variante überliefert, ich habe dafür *fetus* geschrieben.

14. Eine schlechte Lesart ist V. 21 *pastor sacer*. Der cod. Vindob. hat *factus* <sup>p</sup>*facer*. Danach wird man lesen *factus pater*. Es ist auch hier von dem das All durchdringenden Gott die Rede;

ihn konnte der Dichter wohl einen rechten Vater nennen, da von ihm „alle Wirkungskraft und Samen“ ausgeht. Auch nennt er ihn *pater* schon V. 5 und nachher V. 36.

15. „Und Gott machte zwei Lichter: ein großes, das den Tag regiere, und ein kleines Licht, das die Nacht regiere.“ Mit unverkennbarem Anklang an diese Bibelstelle, wie schon Grotius bemerkt hat, sagt Avien:

ignea cuius

33 lumina sunt late sol et soror: ille diei

tendat ut infusi rutilum iubar, altera noctis

35 ut face flammanti tenebrosos rumpat amictus,

ne desit genitis pater ullo in tempore rebus.

Der Vindobon. hat V. 36 *nec*, wofür ich *ne* geschrieben habe. Die editio princeps und spätere Ausgaben haben *nec desit*. Dasc man aber aus der anscheinend biblischen Färbung dieser Stelle nicht auf ein vermeintliches christliches Bekenntniss des Dichters schliessen darf, hat schon Wernsdorf poet. Lat. min. tom. V p. II p. 631 sqq. nachgewiesen.

16. Die Gottheit belebt nach der stoischen Lehre die materielle Welt, daher ist das Weltall ein ζῶον ἔμψυχον καὶ λογικόν, denn Gott und Welt verhalten sich wie Seele und Leib. Die Materie aber, die πρώτη ὕλη, der Urstoff ist ewig. Daher kann auch Avien von der Gottheit sagen:

45 viscera et aeternos animat genitabilis artus.

Grotius verkannte den Gedanken des Dichters und wollte deshalb *aethereos* schreiben.

17. Eurystheus, der dem Hercules so mafslose Arbeiten auflegt, wird von Avien phaen. 177 *inmodicus* tyrannus genannt und Tiphys, der Steuermann der Argonauten, der die entlegensten Meere aufsucht, heisst 344 gleichfalls *inmodicus*. In beiden Fällen sind die Epitheta passend gewählt und sicher überliefert. Trotzdem schrieb Grotius beide Male *indomitus*, was Buhle und Matthiae wiederholen.

18. Der Stier, meint Arat, ist leicht am Himmel zu finden, so deutlich ist sein Haupt ausgeprägt; auch könnte man keine andere Sterngruppe bezeichnen, die einem Stierhaupte ähnlicher wäre:

169 τοίη οἱ κεφαλῇ διακέκριται· οὐδέ τις ἄλλῳ  
σῆματι τεκμήραιτο κάρη βοός, οἷά μιν αὐτοί  
ἀστέρες ἀμφοτέρωθεν ἐλισσόμενοι τυπόωσιν.

Hiernach wird man bei Avienus lesen:

423 illic setosam pecoris perquirere frontem  
esto memor. flexo iacet illic crure, minaces  
425 in terram figens oculos; *non* cetera signa  
flammarum similem procul inter sidera formam  
ostentare ualent.

Ueberliefert ist gleichmäfsig: *nam*.

19. Der Widder steht ein wenig unterhalb des Gürtels der Andromeda. Arat. 230: ὀλίγον γὰρ ὑπ' αὐτὴν (sc. ζώνην) ἐστήρικται. Danach sagt Avien 522:

non longa aries statione *locatus*  
in conuexa redit.

Grotius nahm an *locatus* Anstofs und setzte dafür *remotus*. Doch ohne Noth, denn Avien sagt: der Widder, welcher in der Nähe seinen Standort hat, kommt am Himmel herauf, d. h. er ist in der Nähe zu sehen.

20. Das Dreieck am Himmel ist ein gleichschenkliges (πλευρῆσιν) ἰσαιομένησιν ἑοικὸς ἀμφοτέρησ, wie Arat 235 sagt. Dies giebt Avien so wieder:

simile in latus istud *utrumque*  
529 porrigitur.

Er übersetzt somit ἰσαιομένησιν ἀμφοτέρησ mit latus utrumque und folgt hierin seinem ersten Vorgänger Cicero, der (fr. XXXII 7 Buhle) übersetzt: *huic spatio ductum simili latus extat utrumque*. Auch gebraucht er, ebenso wie Cicero, *similis* in der Bedeutung von *aequalis*, wie schon Scaliger zu Manil. I 352 bemerkt hat. Grotius aber hat hier mit Unrecht *utrinque* geschrieben, er las freilich nach seinen Ausgaben *simile est latus*.

21. Electra, die Ahnfrau des trojanischen Königshauses, hält sich aus Kummer über den Untergang ihrer Nachkommen fern von dem Reigen der übrigen Plejaden, ihrer Schwestern. Nur manchmal erscheint sie mit fliegenden Haaren als ein Haarstern oder Komet. Diesen Sternmythus führt Avien an und schildert dabei Electras Erscheinen folgendermaßen:

non numquam oceani tamen istam surgere ab undis  
590 in conuexa poli, sed sede carere sororum  
adque os discretim procul edere, *detestatam*  
germanoque choro subolis *lacrimare ruinas*  
diffusamque comas cerni crinisque soluti

monstrari effigiem. diros hos fama cometas

595 commemorat tristi procul *istac* surgere forma.

Die handschriftliche Ueberlieferung giebt V. 591 *destitutam*; V. 592 *lacerata ruinis*; V. 595 *istos*. Grotius hat nicht allein *detestatam* vorgeschlagen, sondern er schreibt auch im folgenden Verse *germanosque choros subolis lacrimare ruinas*. Doch das widerspricht dem Gedanken, denn Electra verabscheut es nicht, dass die Schwestern (*germanosque choros*) Trojas Untergang beklagen, sondern sie selber scheut sich, vor den Schwestern ihren Schmerz zu äufsern und sich als Haarstern zu zeigen. Daher darf *germanoque choro* nicht geändert werden. Heinsius will, wie Schaubach angiebt, V. 591 so schreiben: *os discretum procul abdere destituique*. Hier ist *abdere* sicher verfehlt, denn Electra verbirgt sich eben zu Zeiten nicht, sondern zeigt sich wieder, wenn auch ungerne. Die Lesart *discretum* aber rührt aus der Aldina her. Für das handschriftliche *istos* glaube ich V. 595 *istac* schreiben zu müssen. Denn Avien will sagen: Wie die Sage geht, erscheinen derartige (*hos*) Haarsterne in dieser (*istac*) abschreckenden Gestalt, das heisst: die Kometen sehen ähnlich wie Electra aus.

22. 742 Hunc, hunc, flammanti cum primum uibrat ab ortu,  
auribus adque animo capimus procul; altera si quae  
stellarum fuluo rutilant, quae plurima longi  
745 belua fert lateris, neque multa luce coruscant  
et designandis tantum sunt addita membris.

So der Vindobonensis und die editio princeps. Doch die Aldina enthält bereits eine Correctur und zwar eine recht unglückliche, sie hat nämlich *altera si qua stellarum fulcēt rutilant*. Daraus hat dann Morelius gemacht: *altera si qua stellarum fulgent, rutilant* und Grotius versuchte: *altera si qua stellarum fulgent rutila, ut quae plurima longo bellua fert lateri*. Hier soll *lateri*, wie er bemerkt, für *latere* stehen. Doch nur aus sachlichen Bedenken fügt er hinzu: *uide an malis longi regula fert lateri*. Meines Erachtens ist hier gar nichts zu emendieren. Es ist die Rede vom Sirius, von dem bereits V. 724—41 gesagt ist, welche Sterne in seinem Bilde die hellsten sind und welchen Einfluss er ausübt. Die nun folgenden, oben angeführten Verse schliessen die Schilderung ab und machen zugleich den Uebergang zu den übrigen, aber dunklen Sternen des grossen Hundes. Ihn, ja ihn empfinden wir, sobald er aufgeht, fährt Avien fort und giebt das

arateische ἀκούομεν durch *auribus adque animo capimus* wieder. „Avien im Trompetenton“ würde J. H. Voss auch hier sagen können, vgl. Voss, Arat S. 119. Doch so viel Sterne, heisst es dann weiter, der Sirius sonst noch hat, sie haben keinen besondern Glanz und dienen nur zur Abrundung des Sternbildes. Das ist der Sinn, auch die etwas dunkelen Worte lassen sich erklären. Zunächst *altera*. Dies ist ein elliptischer Ausdruck für *reliqua membra* oder *reliquae partes*, den Avien nicht blos hier gebraucht. So sagt er V. 708 ff. vom Delphin: *hic medios artus taeter stupet, altera porro quattuor inlustrat facibus rubor aureus*; V. 765 f. von der Argo: *sic Argo rutilam tantum inter sidera puppim ducit et occultat rigido tenuis altera malo*. Auch wird man V. 244 *altera* besser in diesem Sinn deuten, statt es auf das vorhergehende *terga* (*terta* hat der Vindob.) zu beziehen. Im Folgenden ist *fuluo* substantivisch zu fassen. Somit wird man übersetzen: wenn etwa (*quae* ist neutr. plur. s. Lachmann zu Lucret. VI 841) die übrigen Theile des Sirius im rothgelben Lichte der Sterne schimmern — und weithin ‚streckt der grosse Hund seine Glieder — so leuchten sie nicht stark, sondern werden nur zu dem Sternbilde gerechnet, um seine Gestalt zu vervollständigen. Trotz dieser vielen Worte hat Avien den Sinn des griechischen Originals nicht völlig wiedergegeben, denn Arat sagt V. 336 κείνου καὶ κατιόντος ἀκούομεν, ihn verspüren wir auch wenn er geht, also nicht blos *cum primum uibrat ab ortu*.

23. 780 *Quin et caeruleo flumen quoque gurgite manat  
astra inter sedesque deum.*

Grotius, der in seinen Ausgaben *manans* vorfand — der Vindob. hat *manas*, ebenso die editio pr., doch die Aldina *man* — Grotius also schrieb: *Quin est* und liefs *manans* stehn. Die Corruptel steckt in *manas*, wofür ich *manat* gesetzt habe. Das vorhergehende *et* gehört zu *quin* und ist ganz unbedenklich. Avien gebraucht häufig diese emphatische Uebergangsformel z. B. phaen. 560. 1105. 1166 prog. 344. 458. 473. Sie findet sich auch in der ora maritima z. B. V. 26 und V. 46 und in der descriptio orbis z. B. V. 435 und V. 1168. Daneben braucht er auch *quin* (phaen. 598. 689. 1288 prog. 290. 314) und *quin etiam* (phaen. 442. 464. 896. 932).

24. 802 *Fusaque quae geminos adstringunt uincula pisces  
Eridani coeunt amfractibus, ut procul ille*

tenditur effusi ui gurgitis. *huc* quoque cristae  
 805 cedit apex, summa qua lux pistrice coruscat  
 desuper et flamma caudarum cingula figit.

Grotius schreibt V. 803 *hic* für *ut* und ebenso V. 804 *hic* für *huc*. Die Bänder der Fische vereinigen sich, wo (*ut* s. Hermes XI S. 249) Eridanus strömt. Bis hierher (*huc*) reicht auch das Meerungeheuer, über dessen Kamm die Bänder in einem Stern zusammentreffen. Dies sagt Avien mit deutlichen Worten, an denen nichts zu ändern ist. Auch darf V. 806 hinter *desuper* kein Komma gesetzt werden, wie Grotius gethan hat, denn nicht die Spitze des Kammes (*cristae apex*) bildet den Vereinigungspunkt, sondern ein Stern darüber. Bemerkenswerth ist noch, dass Arat V. 361 ff. die Bänder wohl nach dem Eridanus erwähnt, diesen aber nicht zur Bestimmung ihrer Lage heranzieht, was hingegen Cicero (fr. XXXII 152 Buhle) nicht unterlässt, dem Avienus folgt, wie Grotius und Schaubach gesehen haben. Aber auch an Germanicus erinnert hier Aviens Uebersetzung, denn Germanicus sagt V. 370 ff. *nodus cristam super ipsam aequoreae pristis radiat*.

25. Orion heisst bei Arat V. 586 *οὐδὲν ἀεικῆς*, weil er beim Aufgang des Krebses Schultern, Gurt und Schwert zeigt. Daher übersetzt Cicero (fr. XXXII 367 Buhle): *claris cum lucibus errat* und Germanicus V. 600: *nullo defectus lumine*. Auch bei Avien muss man V. 1099, wo er den Aufgang des Orion zu schildern beginnt, etwas Aehnliches erwarten. Doch ist es gerade hier mit der Ueberlieferung schlecht bestellt. Im Vindobon. lautet der Vers:

contra autem nullo  $\bar{n}$  uultū uiscere uorans.

So auch lautet er in der editio pr., welche  $\bar{n}$  mit *non* auflöst. Die Aldina (Venetiis MID) hat

contra autem *nulli* concedit syderis ortu.

Ihr folgt mit einer unbedeutenden orthographischen Abweichung (*sideris*) Morelius in der Ausgabe von 1559. Es ist mir nicht zweifelhaft, dass die Aldina eine willkürliche Aenderung des ursprünglichen, aber verderbt überlieferten Textes enthält, eine Aenderung, welche vielleicht auf einem argen Missverständniss des griechischen Ausdrucks beruht, denn Arat hat *οὐδὲν ἀεικῆς*, gar nicht unansehnlich, geschrieben und nicht *οὐδενὶ εἰκων*, *nulli concedens*. Grotius schrieb:

contra autem *illius* concedit sideris ortu.

Das heisst aber: Orion geht unter beim Aufgang des Krebses

(*illius sideris*) und drückt also gerade das Gegentheil von dem aus, was Arat sagt und Avien dem ganzen Zusammenhang nach auch sagen will. Denn V. 1098 bemerkt er von anderen Gestirnen, dass sie untergingen: *ista quidem vasti conduntur gurgitis alto* und nun V. 1099 soll im Gegensatz zu dem eben Gesagten vom Aufgang des Orion gesprochen werden. Buhle ferner und Schaubach schreiben wie Grotius, Schaubach mit der Bemerkung: *lectio Venetae* (d. h. der editio princeps) *pessima*. Nun sagt aber Avien V. 1293 ff. von Perseus, der mit dem Stier völlig (*πασσυδιην* Arat. 714) aufgeht: *hoc una caelum subit integer, haud reses ullo uiscere*. So wird man nach Haupts Verbesserung (s. Hermes V S. 189) fortan lesen. Dieselbe Wendung nun hat, wie ich vermuthe, Avien auch an der obigen Stelle gebraucht. Ich habe daher den Vers in folgender Weise herzustellen gesucht:

*contra autem nullo reses ortum uiscere profert.*

26. Im Vindobon. lauten V. 1121 und 1122 so:

*celatur sonipes caput inpiger*

*thethios ima petit salso iubar ora madescit.*

Die Lücke der Handschrift wird in der editio pr. durch die Worte: *ardua cervix* ausgefüllt; in derselben Ausgabe liest man auch *Tethyos*. Für *salso* hat zuerst die Aldina *salsae*, ihr folgen die späteren Ausgaben, die ich hier berücksichtige, die Sanctandreana und die Ausgaben von Grotius, Buhle und Matthiae. Arat V. 601 sagt: *δύνει δ' ἰππείη κεφαλή, δύνει δὲ καὶ αὐχὴν*. Daher verbesserte Grotius: *iuba tota madescit*. Viel einfacher ist dagegen die Conjectur von Heinsius, welche Schaubach anführt: *iuba rore madescit*. Somit wird man lesen:

*celatur sonipes caput inpiger, ardua cervix*

*Tethyos ima petit, salso iuba rore madescit.*

27. V. 1153 ist zu schreiben: *surgunt oceani iam gurgite* statt *oceano*. Ebenso sagt Avien V. 430 f.: *pecoris frons aequore surget oceani*.

28. Ehe der Dichter Orions Frevel gegen Artemis erwähnt, lehnt er die Verantwortung für diesen Mythos von sich ab. Er sagt:

*uetus, o Latonia uirgo,*

1172 *fabula, nec nostro struimus mendacia uersu.*

*prima, nefas! duri conpegit germinis aetas,*

*prima dedit populis.*

Grotius, der freilich V. 1173 nach der Aldina *prima neque obduri*

*compegi germinis aetas* las, vermuthete hier eine Lücke und versuchte keine Emendation. Schaubach dagegen schlägt vor: *fictaque nec diri compegi carminis: aetas*. Ich habe oben nur V. 1173 das handschriftliche *c̄pegi* in *conpegit* geändert.

29.

pede nixi,

1221 quem procul auersum semper salis *altera* mittunt,  
tunc artus medii, tum pectora uasta umerusque  
dexteraque ulnarum spumosi gurgitis aestu  
procedunt.

Für *altera* ist V. 1221 unzweifelhaft *aequora* zu lesen. Avien will sagen, dass Engonasin (*pede nixus*) oder Hercules immer verkehrt aufgeht: *περὶ γὰρ τετραμμένος αἰεὶ ἀντέλλει*, wie es bei Arat V. 669 f. heisst, wozu der Scholiast (Arat. ed. I. Bekker p. 109, 40 sqq.) bemerkt: *αἰεὶ γὰρ ἀνατέλλει εἰς τὸ ἐναντίον προτραπείς· οἱ γὰρ πόδες πρῶτον ἀνάγονται, ὕστερον δὲ ἡ κεφαλή*. Der Aufgang des Gestirns aber wird hier, wie so oft seit Homer, als ein Verlassen des Meeres bezeichnet. Avien sagt z. B. V. 681 f. vom Schützen *hic matutino ueniens procul aequore telum exigit e pelago*, V. 1125 vom Sirius, mit welchem die Argo aufgeht: *caeruleo protelans aequore puppim*, V. 1137 von Hercules *inspice ceu dextra referatur ab aequore planta* und so bezeichnet er noch mehrfach den Aufgang in den verschiedensten Wendungen, denen aber sämmtlich die gleiche Anschauung zu Grunde liegt, dass die Sterne das Meer verlassen.

30. Buhles Ausgabe mag die Verbreitung der Aratea Aviens erleichtert haben, einen Fortschritt in der Textkritik bezeichnet sie nicht; ja, sie hat den Text eher geschädigt als gefördert. Ein genauer Abdruck des Avien von Grotius wäre seiner Zeit erspriesslicher gewesen, ihn hätte z. B. F. C. Matthiae in seinem Arat (Frankfurt a. M. 1817) liefern können. Doch zog Matthiae es vor, den Buhleschen Text zu wiederholen und vermied dabei nur wenige von Buhles schülerhaften Irrthümern. Phaen. 668 z. B. liest man bei Buhle und Matthiae: *in pontum reagunt lucra semper hiantes* (statt *cogunt*) und phaen. 796 bei Buhle: *Pharia pars altera Nilum Commemorat* (statt *Pharium*), s. auch Herm. XI S. 248 Nr. 4. Andere Versehen lassen sich als Druckfehler erklären; so V. 549 *proprior*, wenn es auch auffallen muss, dass in den Noten S. 337 f. in dem angeführten Textwort ebenfalls *proprior* steht, während in der lectio uulgata *propior* gedruckt ist. Ferner V. 879 *contem-*

*plator etiam* für *enim*, V. 1133 *succedit* (so auch *Matthiae*) für *succendit*, V. 1165 *undisque* für *undique*. Doch diese Lesart bedarf noch einer Beleuchtung, die hier sogleich folgen soll.

31. Beim Aufgange der Skorpionsscheren geht *Cepheus* zum Theil unter. *Arat.* 633: ἀτὰρ Κηφεὺς κεφαλῇ καὶ χειρὶ καὶ ὤμῳ. Nach dem *Vindob.* liest man bei *Avien* V. 1165:

unda succendens *Cepheus* et uerticem et ulnas  
mersatur *patulas*.

Die editio pr. hat *unde succedens* und *patulus*, die *Aldina* und *Morliana* *undeq̄ue succedens* und ebenfalls *patulus*. Aus der Lesart der *Aldina* entstand später *undique*, was z. B. die *Sanctandrea* hat. Da aber *Cepheus* nur theilweise untergeht, wenn die Skorpionsscheren aufgehen, so kann man nicht von ihm sagen, dass er *undique* untergeht. Ich schreibe daher:

undas succedens *Cepheus* et uerticem et ulnas  
mersatur *patulas*.

*Cepheus* hält die Hände ausgestreckt, daher sagt *Avien* *ulnas patulas*. So auch schrieb schon *J. H. Voss*, *Arat* S. 111.

32. Eine falsche Interpunction findet sich bei *Grotius* phaen. 1282, ohne dass sie von einem der späteren Herausgeber verbessert wäre. *Arat* sagt ausdrücklich V. 707 ff., dass mit den Fischen *Andromedas* rechte Seite, mit dem *Widder* aber ihre linke Seite sichtbar wird. Deshalb darf man bei *Avien* nur in folgender Weise interpungieren:

denique pisces  
1281 cum rutilant, mundo dextram haec attollitur ulnam  
laeuaque uirginei sursum se corporis edent,  
Phrixei postquam pecoris proruperit ortus.

*Grotius* dagegen setzt hinter *edent* ein Punctum und macht dann einen Absatz. Der *Widder* aber wird noch hinlänglich im Folgenden hervorgehoben (*australem hic aries aram* etc.), so dass ganz deutlich erst mit Vers 1284 ein neuer Abschnitt beginnt. Auch in dem Texte selbst habe ich eine Aenderung vorgenommen. Im *Vindob.* liest man nämlich V. 1282 *corpori sedeunt*, auf Grund dieser Lesart und in Berücksichtigung des folgenden *proruperit* habe ich oben *edent* geschrieben für *edunt*, das die Ausgaben haben. Ferner hat der *Vindob.* V. 1283 *Phrisset postquam* und die editio pr. *Phrix& postquam*. Danach habe ich *Phrixei postquam* gesetzt. Die Ausgaben haben *Phrixei et postquam*.

## ZU DEN HANDSCHRIFTEN DES PLATO.

### I. Die Handschriften der leges.

D. Peipers gebührt das Verdienst der erste gewesen zu sein, der Untersuchungen über die Verwandtschaft der Handschriften des Plato veröffentlicht hat. Die Dissertation desselben *Quaestiones criticae de Platonis legibus* Göttingen 1863 hat ihrer Zeit verschiedene anerkennende Recensionen gefunden und es ist von keiner Seite, soviel ich weiß, gegen die Resultate des ersten Theils derselben, der die Frage über die Verwandtschaft der zu den leges verglichenen Handschriften behandelt, Widerspruch erhoben worden. Dennoch bedürfen dieselben gerade in dem wichtigsten Punkte der Berichtigung.

Unbedingt Recht hat Peipers, wenn er S. 39 aus der Angabe Bekkers zu lib. II S. 264, 15 (S. 568 D Steph.) „ὄν εἴ τις καὶ ἐν τούτοις *A* et (in quo illa ὄν εἴ τις καὶ macula oblita sunt) *Ω*, ὄν ἐν τούτοις τις *η*, ὄν ἐν τούτοις *ι* r, ἐν τούτοις *Ξ* v.“ folgert, dass die codices *Ξ* *ι* r — und er hätte hinzusetzen können auch die bei Stallbaum verglichenen Florentini a, c, o, d, d. h. also alle bisher genauer bekannten mit Ausnahme des Parisinus *A* und der Vossianus — aus dem Vaticanus *Ω* abgeschrieben sind. Ob es nöthig ist mit ihm (S. 41) zwischen diesen Abschriften und dem Vaticanus ein Mittelglied anzunehmen, darf bezweifelt werden, doch muss die endgültige Entscheidung bis zur Wiederauffindung des Vaticanus *Ω* verschoben werden. Nur das mag hervorgehoben werden, dass die Zahl der Stellen, in denen diese jungen Handschriften etwas enthalten, was in *A* nicht schon am Rande oder zwischen den Columnen hinzugesetzt ist, eine sehr geringe ist, und dass diese Stellen wohl ohne Ausnahme derartig sind, dass sie ihren Ursprung dem mehr oder weniger glücklichen Einfall

eines Lesers verdanken können. Dass man den Lesern jener Zeit nicht gar zu wenig zutrauen darf, zeigen aufser andern bekannten Beispielen die Lesarten des Vaticanus  $\mathcal{A}$ , besonders im Phaedo, die die Herausgeber lange genug geblendet.

Für die Kritik der leges bleiben also nur noch der Parisinus  $\mathcal{A}$ , der Vossianus und der Vaticanus  $\Omega$ .

Letzterer ist, wie jetzt schon aus Schanz Studien S. 4 bekannt, auf der Vaticana nicht aufzufinden. Weder Herr Dr. H. Hinck, der auf Sauppes freundliche Vermittelung die Güte haben wollte mir einige Angaben über denselben zukommen zu lassen, noch Prof. Peipers haben ihn bis jetzt ausfindig machen können. Wir sind also, was ihn anbetrifft, noch heute auf die Angaben Bekkers und Stallbaums (d. h. Basts) angewiesen.

Die Kenntniss des Vossianus beruht bisher allein auf den *Variae lectiones*, die Heusde in seinem *specimen criticum in Platonem*, Lugd. Bat. 1803 veröffentlicht hat. Die bekannte Liberalität der Leydener Bibliotheksverwaltung machte es mir möglich die Handschrift (Ms. Gr. Voss. Fol. 74) auf der hiesigen gräflich Stolberg-Wernigerodischen Bibliothek zu benutzen. Es ist eine Papierhandschrift in Folio, auf fol. 1 rect. eine ältere Signatur O 26, unten der Stempel *Acad. Lugd.* und darunter auf einem aufgeklebten Papierstreifen *ex bibliotheca Viri illustris Isacii Vossii* und die mit Tinte hinzugefügte Zahl 63. Ein vor fol. 1 befindliches Pergamentblatt enthält auf seiner Rückseite unten die Bemerkung *ex libris Ioannis Picarti*, eine Angabe, die sich auf der Rückseite des letzten Blattes in griechischer Sprache wiederholt.

Der Codex enthält 50 Quaternionen, von denen 48 je acht Blätter, 1 (der erste, nach Ausfall des ersten Blattes) 7, 1 (der letzte) 6 Blätter enthält. Im ganzen besteht die Handschrift jetzt also aus 397 Blättern. Da aber die Zählung von fol. 40 auf 42<sup>1)</sup>, von 63 auf 65, von 211 auf 213, von 275 auf 280 überspringt und zwei Blätter die Nummer 208 tragen, so erklärt es sich, dass das letzte beschriebene Blatt, das fünftletzte des Buches, statt mit 394 mit 399 numerirt ist. Auf dieser Zählung basirt die Angabe „fol. 399“ auf dem Vorsatzblatt. Der Text ist ganz von einer Hand geschrieben, dieselbe Hand hat mit rother Tinte die

---

<sup>1)</sup> Die Blätter dieses (sechsten) quaternio sind verheftet (fol. 40, 47, 43, 44, 45, 46, 42, 43).

Ueberschriften der Bücher und bald mit rother, bald mit schwarzer Tinte Bemerkungen am Rande und unter dem Text hinzugesetzt. Eine zweite von dieser stets leicht zu unterscheidende Hand hat besonders zu den ersten 7 Büchern weitere Randbemerkungen hinzugefügt. Den Parisinus habe ich im Sommer 1876 an Ort und Stelle für die leges verglichen. Für den hier verfolgten Zweck mögen folgende Bemerkungen über ihn genügen. Der Text, die ältesten Correcturen desselben und die Scholien sind gleichzeitig. Eine nicht sehr zahlreiche Gruppe von Randnotizen mögen dann einer der Entstehung des Codex nicht allzufernen Zeit angehören. Neben diesen ältesten Theilen finden sich nun verschiedene jüngere Zusätze. Die wichtigsten unter diesen sind diejenigen, die ihren Ursprung einer Vergleichung der Handschrift mit einem andern vollständigeren Exemplar verdanken. Sie bestehen theils in Ausfüllung der in A (pr m) sich findenden Lücken, theils in der Anführung abweichender Lesarten. Es sind dies die mit *ἐν ἄλλῳ*, *ἐν ἄλλῳ οὕτως εὔρον*, *ἐν τινι τῶν ἀντιγράφων φέρεται καὶ ταῦτα* eingeleiteten, dann zahlreiche mit *γρ* und viele ohne weitere Bemerkungen hinzugefügte Notizen. Die in den Formen der Buchstaben wenig consequente Hand mag immerhin noch dem X. oder XI. Jahrhundert angehören. Außer dieser sind nun noch mehrere jüngere Hände am Rande thätig gewesen, unter denen sich die des Konstantinos (vgl. u. a. Cobet Mnem. N. S. III 159) durch Unsauberkeit auszeichnet. Von letzterer rührt z. B. die fast durchgehende Aenderung von *βασιλῆσ* etc. in *βασιλεῖσ* und die der Endung *ει* der II P. S. Pass. in *η* oder *η* her.

Fragen wir nun, welches ist das Verhältniss dieser drei Handschriften zu einander, so ergiebt sich abweichend von dem Resultat, zu welchem Peipers gekommen ist, dass sowohl der Vaticanus, als der Vossianus aus dem Parisinus abgeschrieben ist.

Für den Vossianus ergiebt sich dies aus folgenden That-sachen.

Eine ganze Anzahl Bemerkungen, die im Parisinus im Laufe der Zeit von verschiedenen Händen am Rande etc. hinzugeschrieben worden sind, finden sich im Vossianus von derselben Hand, die den Text geschrieben, hinzugesetzt. So haben beide zu X 202, Bekk. (897 A) die Bemerkung *ἐν ἄλλῳ θεός οὔσα ὁρθά* (Paris. fol. 261 a col. II, Voss. fol. 296 a) und zu X 203

(897 E) ἐν ἄλλῳ μεμνήμεθα τοίνυν τόγε τοσοῦτον τῶν τότε  
 ὅτι τῶν ἀπάντων (Paris. fol. 261, b I, Voss. f. 296 b.

Im Parisinus stammen diese Zusätze von jener Hand des X. oder XI. Jahrhunderts, im Vossianus von derselben Hand von der der Text geschrieben ist. Ebenso verhält es sich XII 327, 12 (965 D), wo im Paris. fol. 289 b I im Text ἐν ὃ, am Rand ἐν ὃν steht, Lesarten die beide sich im Text und am Rande des Voss. fol. 372 b von der Hand, die den Text geschrieben, wieder finden, 327, 18 und 19 (965 E), wo in beiden ἐν ἄλλῳ οὐτ' εἰ πολλὰ ἔστ' οὐτ' εἰ τέτταρα οὐθ' ὡς ἐν δυνατοὶ φράζειν ἐσόμεθα und 328, 3 (966 E), wo μηχανῆσ το (sic im Voss., im Par. μηχανησ το ohne Accent) als Bemerkung zu μηχανῶτο (sic in beiden) hinzugesetzt ist.

Dass diese Zusätze im Vossianus von derselben Hand, welche den Text geschrieben hat, stammen, ergibt sich, wenn überhaupt bei der vollständigen Uebereinstimmung der Schrift ein Zweifel möglich wäre, ganz sicher daraus, dass eine dieser Randbemerkungen des Parisinus von dem Schreiber des Vossianus mit der sie einleitenden Bemerkung in den Text aufgenommen ist. Die erste Hand des Parisinus hat die Worte 471, 10 παιδῶν δὲ δῆ bis 472, 10 διακελεύει: καλῶσ ausgelassen. Bei der erwähnten Vergleichung mit einem vollständigeren Exemplar wurde diese Lücke auf dem unteren Drittel des rechten Randes und dem ganzen unterhalb der beiden Columnen befindlichen freien Raum nachgetragen und zwar mit der Bemerkung ἐν τισι τῶν ἀντιγράφων φέρεται καὶ ταῦτα. Im Vossianus findet sich nun der erwähnte Passus mit sammt dieser vorausgeschickten Bemerkung im Text (fol. 173 a), nur hat der Schreiber desselben das in A für καὶ angewandte Compendium (vgl. Bast. Greg. Cor. taf. III 14, Ende der Zeile) falsch aufgelöst und ἐν τισι τῶν ἀ. φ. εἰσ ταῦτα geschrieben, ein Irrthum, der sich in den Worten τροφήν καὶ (Voss. εἰσ) παιδείαν wiederholt und der ursprünglich auch in den Worten θῶμεν καὶ μετὰ vorhanden gewesen zu sein scheint, wenigstens steht καὶ dort in rasura.

Dies Missverständniss leitet uns zu einer andern Gruppe von Beweisstellen über. Es erklären sich nämlich eine große Zahl im Vossianus vorkommender Irrthümer dadurch, dass der Schreiber die in A. (mg.) angewandten Compendien missverstand. Schlagend ist besonders die Stelle Paris. fol. 259 b I (= lib. X 893 B), wo

von der Hand, die die Scholien geschrieben, sich eine schematische Zusammenstellung über τὰ περὶ τῶν Θεῶν δεικνύμενα findet, 1) ὅτι εἰσι, 2) ὅτι φροντίζουσι τῶν ἀνθρώπων, 3) ὅτι παρὰ τὸ δίκαιον ὡς παντάπασιν ἀπαραίτητοι (mit Bezug auf 907 B). Der Vossianus hat fol. 291 a dasselbe Schema, doch hat 3) folgende ergötzliche Gestalt gewonnen: ὅτι καὶ τὸ δίκαιον καὶ ἡ παντάπασιν ἀπάρτητοι, eine Verunstaltung, die sich aus den im Parisinus angewandten Compendien erklärt. παρὰ hat nämlich die von Bast. l. l. taf. III aus einer andern Stelle des Parisinus mitgetheilte aus einem Π und dem bekannten Compendium von ἄρα zusammengesetzte Gestalt. Vielleicht hat der Umstand, dass letzteres hier eine entfernte Aehnlichkeit mit einem K hat den Schreiber des Vossianus zu der falschen Lesung καὶ verführt. Von δίκαιον sind im Parisinus die ersten drei Buchstaben ausgeschrieben, an das K schließt sich dann die bekannte Abkürzung für αἰ (Bast. l. l. taf. III 4) und über dieser steht ein einem Gravis ähnliches Zeichen, die gewöhnliche Abkürzung für ον. Das ganze Wort hat also etwa folgende Gestalt ΔΙΚ<sub>S</sub>, was beim Abschreiben in δίκαιον καὶ aufgelöst wurde. ὡς hat die von Bast. (l. l. taf. V 6) angeführte Form, die allerdings sich mit einem etwas gedrückten (und gedrückt sind die Buchstaben der Scholien) η der Form, wie sie der Parisinus bietet, wohl verwechseln lässt. ἀπαραίτητοι endlich ist ΑΠΑΡ<sub>S</sub>ΤΗΤΟΙ geschrieben, woraus sich das neue Wort ἀπάρτητοι erklärt.

An andern Stellen erklärt sich die Lesart des Vossianus aus einem Missverständniß der im Parisinus sich findenden Correcturen. So wird, um nur einiges anzuführen, lib. III 300, 24 (688 D) aus

der Lesart γέρων καὶ σφόδρα νεανίας des Parisinus im Vossianus fol. 75 b γέρων ἢ καὶ σ. ν., in demselben Buche 282, 15 (678 D)

aus dem πῶς γὰρ δὴ des A im Vossianus πῶς γὰρ ἂν δὴ, I 194, 16 (632 C) aus ἐπιστησεται ἐπιστήσοιται u. s. w.

Hieran schliessen sich dann die Stellen, in denen der Parisinus ursprünglich die richtige Lesart im Text gehabt hat, diese aber durch spätere Zusätze verändert ist, z. B. II 271, 17 (672 B)

ἐμβάλλει χορείαν A, ἐμβάλλειν χ. Voss. fol. 60 a, III 293, 14 (684 B) δῆμοι A pr. m., von späterer Hand in δῆμον corrigirt,

δημον Voss. fol. 71 b, IV 328, 18 (701 E) ἀγαρόντων A pr. m., später in ἀγαθὸν τῶν verändert: ἀγαθὸν τῶν Voss. f. 90 b (am Rande dazu von zweiter Hand ἀγαρόντων), VI 454, 12 (773 C) θυμὸν ἂν ἀνεγείραι A. pr. m.; ἂν ist später ausradirt: θυμὸν ἀνεγείραι (sic) Voss. fol. 162 b. Aehnlich sind die Stellen III 300, 12 (687 C) εὐχοίμεθα ἂν ἀναγκαίως A, ursprünglich ganz unzweifelhaft εὐχοίμεθ' ἂν ἀναγκαίως: εὐχοίμεθα ἀναγκαίως Voss. fol. 75 a (am Rand von zweiter Hand ἂν hinzugesetzt), VII 34, 7 (804 D) οἰκοῦντας A. pr. m., jetzt οὐκ ὄντας und so auch der Vossianus fol. 194 a. XII 301, 8 (952 B) hat der Parisinus am Ende der Zeile ἦκοι und im Anfang der folgenden ἦκοι νοῦτω, ursprünglich, wie es scheint, ἦκοι κοινοῦτω, der Vossianus bietet ἦ κοινοῦτω. I 193, 11 (631 E) stehen über dem ιν von ἐπικοινοῦμένουσ zwei ganz kleine punktartige Buchstaben νω, der Vossianus mit den übrigen bietet ἐπικοινωνουμένουσ.

Die Zahl dieser Stellen liesse sich leicht vermehren. Folgende zwei, an denen der im Vossianus vorliegende Thatbestand seine befriedigende Erklärung durch die Vergleichung mit dem Parisinus gewinnt, mögen genügen. Im Vossianus endet der Text auf fol. 292 b schon etwas unterhalb der Mitte der Seite und zwar mit den Worten μεταβαλλομένην ὑφ' ἑτέρου X 196, 2 (894 C) um auf fol. 293 a mit θήσομεν ἐνάτην fortzufahren. Die untere zuerst freigelassene Hälfte der Seite enthält von der Hand des Schreibers (rother Tinte) eine schematische Uebersicht über die verschiedenen Arten der κίνησις (vgl. Bekk. schol. zu 193, 18). Vergleichen wir den Parisinus, so sehen wir, dass fol. 260 a col. I mit den Worten μεταβαλλομένην ὑφ' ἑτέρου θή schließt und unter der Columne dasselbe Schema, wie im Vossianus, sich findet, eine bis auf die beiden ersten Buchstaben von θήσομεν, die im Vossianus zur folgenden Seite gezogen sind, vollständige Uebereinstimmung, die gewiss nicht zufällig ist.

XI 258, 13 hat A τὴν δὲ ἄλλην νομοθεσίαν ἐπιτρόποισιν τε καὶ ὀρφανοῦσ ἀρχουσίν τε περὶ τὴν ἐπιμέλειαν τῶν ἐπιτροπῶν κτλ. im Text und zu καὶ am Rande die Notiz γρ περὶ. Im Voss. lautet dem entsprechend fol. 329 b Zeile 2 τροποισίν τε καὶ ὀρφανοῦσ ἀρχουσίν τε und zu Zeile 3 die mit περὶ τὴν ἐπιμέλειαν beginnt steht am Rande γρ πέρι. Dieselbe Notiz findet sich nun in letzterem f. 328 b neben Zeile 13 πιστεύειν δ' αὖ καὶ τοῖσ νομοθετοῦσιν ταῦθ' οὕτως (Bekk. 257, 10 u. 11)

noch einmal, an einer Stelle, wo sie absolut keinen Sinn hat. Die Erklärung dieser Thatsache ergibt sich aus dem Umstand, dass der Text des Parisinus in zwei Columnen geschrieben ist, und der Schreiber des Vossianus die erwähnte Randbemerkung, nicht nur auf die zweite Columne, zu der sie gehörte, sondern auch auf die entsprechende Stelle der ersten bezog. Columne 1 endet nämlich mit *φύσει τῶν αὐτῶν ἐκ* Bekk. 257, 16, Col. 2 mit *εἶχέν τινα λόγον ἂν ἐπιτρο* 258, 18 und ist also der Abstand der beiden Stellen, zu denen im Vossianus *γρ περί* hinzugeschrieben ist, von dem resp. Ende der Columne genau der gleiche.

Die von Peipers a. a. O. S. 21 ff. gegen die Möglichkeit einer Abstammung des Vaticanus  $\Omega$  (und der übrigen) aus dem Parisinus A beigebrachten Gründe einzeln zu widerlegen ist nicht nöthig. Unter ihnen ist nur einer, der von entscheidender Bedeutung sein könnte, der, dass A viele Lücken enthalte, die in  $\Omega$  sich nicht finden. Dieser Grund verliert jedoch alle Beweiskraft dadurch, dass jene Lücken sämtlich in A von einer, wie oben angegeben, immerhin sehr alten Hand ausgefüllt sind, während die übrigen Handschriften der *leges* sämtlich jung sind. Denn wenn wir auch das Alter des Vaticanus nicht kennen, so kann doch darüber, dass er eine verhältnissmäßig junge Handschrift ist, keinen Augenblick Zweifel obwalten. Wie diese durch Auslassung in A entstandenen Fehler schon in A verbessert sind, so geht es auch mit einer Reihe einzelner Lesarten. So ist z. B.

das von Peipers a. a. O. angeführte *βασκα* schon in A in *βασκα<sup>αν</sup>* = *βασκανον* corrigirt, während umgekehrt an einer Reihe anderer Stellen sich die fehlerhafte Lesart des A auch in  $\Omega$  ursprünglich gefunden hat und erst von zweiter Hand verbessert ist, vgl. IX 156, 2 *ἐφῶκι* A (weder am Rande noch im Text corrigirt) „vulgatam (*ἐφοῖσι*) corr.  $\Omega$ “ Bekk. XI 254, 8 *πωσ ἂν* A, „vulg. (*ἴτωσαν*) corr.  $\Omega$ “. XII 332, 10 *ὄλωσ τε* A, „vulg. (*ὠλῶσ τε*) corr.  $\Omega$ “.

Ferner VIII 80, 6. VIII 114, 13. IX 125, 13. XII 292, 5 und ebenso VIII 96, 5. XI 242, 9. Wichtiger jedoch als solche Stellen, die sich auch bei der von Peipers angenommenen Abstammung beider Handschriften aus einem gemeinsamen Archetypus erklären lassen würden, sind solche, in denen A ursprünglich

die richtige Lesart gehabt, dieselbe aber später, zum Theil schon von sehr alter, der des Schreibers fast gleichzeitiger Hand entweder geradezu verdrängt oder doch durch Zusätze und Aenderungen verunstaltet ist,  $\Omega$  aber diese Verfälschungen des

Textes aufgenommen hat. Vgl. I 188, 19  $\zeta\theta\iota$   $\nu\tilde{\nu}\nu$   $\overset{\delta\eta}{\alpha}\nu\epsilon\rho\omega\mu\epsilon\theta\alpha$  A,  $\zeta\theta\iota$   $\nu\tilde{\nu}\nu$   $\delta\eta$   $\xi\rho\omega\mu\epsilon\theta\alpha$  pr.  $\Omega$ .

I 212, 4  $\beta\rho\alpha\chi\nu\tau\eta\iota$   $\acute{\rho}\acute{o}\lambda\epsilon\iota$ , das ausgelassene  $\iota$  subscriptum wurde, wie an vielen andern Stellen, von dem ersten Corrector rechts über dem  $\eta$  nachgetragen, der Schreiber des  $\Omega$  glaubte statt  $\tau\tilde{\eta}$  solle  $\tau\iota$  gelesen werden: „ $\tau\iota$   $\overset{\eta}{\Omega}$ “ Bekk.

II 269, 9  $\mu\tilde{\alpha}\lambda\lambda\omicron\nu$   $\xi\nu\mu\beta\alpha\iota\nu\epsilon\iota$  A, ursprünglich zweifellos  $\acute{\alpha}\epsilon\iota$ ,  $\epsilon\iota$   $\Omega$ .

II 271, 5  $\delta\eta$   $\overset{\epsilon\pi\iota}{\epsilon\iota\eta}$   $\tau\omicron\iota\alpha\acute{\upsilon}\tau\eta$  A,  $\epsilon\pi\iota$   $\tau\omicron\iota\alpha\acute{\upsilon}\tau\eta$  pr.  $\Omega$ .

II 271, 17  $\xi\mu\beta\acute{\alpha}\lambda\lambda\epsilon\iota$   $\chi\omicron\rho\epsilon\iota\alpha\nu$  A,  $\xi\mu\beta\acute{\alpha}\lambda\lambda\epsilon\iota\nu$   $\chi$   $\Omega$  (Bast.), vgl. oben S. 165.

III 282, 15  $\pi\tilde{\omega}\varsigma$   $\gamma\acute{\alpha}\rho$   $\overset{\acute{\alpha}\nu}{\delta\eta}$  A,  $\pi\tilde{\omega}\varsigma$   $\gamma\acute{\alpha}\rho$   $\overset{\delta\eta}{\acute{\alpha}\nu}$   $\Omega$ .

III 300, 12  $\epsilon\tilde{\upsilon}\chi\omicron\iota\mu\epsilon\theta\alpha$   $\Omega$ , vgl. oben S. 166.

III 313, 14  $\tau\acute{\omicron}\upsilon\sigma\tau\iota$  A,  $\tau\omicron\upsilon\sigma$   $\epsilon\iota$   $\tau\iota$   $\Omega$ .

IV 331, 9  $\epsilon\pi\iota\theta\alpha\lambda\alpha\tau\tau\acute{\iota}\delta\iota\omicron\varsigma$  A,  $\epsilon\pi\iota\theta\alpha\lambda\alpha\tau\tau\acute{\iota}\alpha\acute{\iota}\omicron\varsigma$  (sic Bekk.)  $\Omega$ .

IV 349, 6  $\xi\omicron\iota\lambda\acute{\epsilon}\iota\eta$  A,  $\xi\omicron\iota\omicron\iota\epsilon$   $\Omega$ .

IV 365, 18  $\phi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\iota\nu$   $\mu\grave{\eta}$  A,  $\phi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\iota\nu$   $\kappa\alpha\iota$   $\mu\grave{\eta}$   $\Omega$ .

VII 41, 4  $\kappa\alpha\lambda\omega\varsigma$  A, ursprünglich  $\kappa\alpha\lambda\tilde{\omega}\varsigma$ ,  $\kappa\alpha\lambda\omicron\varsigma$   $\Omega$ .

VII 68, 2  $\xi\gamma\omega$   $\tau\omicron\upsilon\tau\omega\nu$   $\omicron\upsilon\tau\epsilon$   $\nu\epsilon\omicron\varsigma$   $\omicron\upsilon\tau\epsilon$   $\pi\acute{\alpha}\lambda\alpha\iota$   $\acute{\alpha}\kappa\eta\kappa\omicron\omega\varsigma$  (auf dem  $\omega\varsigma$  ein Gravis von jüngerer Hand)  $\sigma\phi\tilde{\omega}\nu$  (sic)  $\acute{\alpha}\nu\tilde{\nu}\nu$  (statt  $\acute{\alpha}$  ursprünglich  $\acute{\alpha}\nu$ ).

Die Absicht des Correctors ist deutlich, er wollte schreiben  $\acute{\alpha}\kappa\eta\kappa\omicron\alpha$   $\sigma\phi\tilde{\omega}\nu$   $\acute{\alpha}$ , der Schreiber des  $\Omega$  verstand diese Absicht nicht und schrieb  $\acute{\alpha}\kappa\eta\kappa\omicron\alpha\varsigma$  und „fortasse  $\acute{\alpha}$ “ (Bekk.) Entscheidend ist jedoch der Umstand, dass die von Bekker notirten Lücken des Vaticanus mehrfach gerade eine Zeile des Parisinus umfassen, der Schreiber des  $\Omega$  also gerade eine

Zeile des A übersprungen. So vertheilen sich die Worte IX 137, 18 im Parisinus (fol. 247 a 1) folgendermaßen:

. . . . . πᾶσιν ὡς οὐ  
τε αὐτοῖς ἔτι ζῆν ἄμεινον τοῦσ  
τε ἄλλουσ ἄν . . . . .

In Ω fehlt die mittlere Zeile.

X 214, 13 (Paris. fol. 263 b II):

ἄνευ σμικρῶν τοῦσ μεγάλουσ  
φασὶν οἱ λιθολόγοι λίθουσ  
εὖ κείσθαι . . . . . ,

In Ω fehlt die mittlere Zeile.

IX 163, 2 (Paris. fol. 252 b II):

. . . . . νομοθετητέον: ποῖα  
δὴ νομοθετητέον τε καὶ ποῖα  
ἀποδοτέον . . . . .

In Ω fehlen nach Bekker die Worte ποῖα δὴ νομοθετητέον τε [auch καὶ?].

XII 284, 4 (Paris. 279 b II):

ὀπλίτας μὲν εἰσ τοῦσ ὀπλι  
τας ἵππεας δὲ εἰσ τοῦσ ἵππέ  
ας καὶ τοῦσ . . . . .

In Ω (pr.) fehlen die Worte εἰσ τοῦσ ὀπλίτας ἵππεας δὲ.

VIII 106, 17 steht in den Worten ἐὰν ἐκ τῶν ἑαυτοῦ δρέπη, ἐὰν δ' ἐκ τῶν γειτόνων, μνᾶν, ἐὰν δ' ἐξ ἄλλων, δύο μέρη τῆσ μνᾶσ, das zweite ἐὰν δ' fast genau unter dem ersten (Paris. fol. 239 a I) und XI 252, 6 in den Worten κατ' ἐνιαυτὸν τρεῖσ καὶ κατ' ἐνιαυτὸν ἄλλον ἕτεροι τρεῖσ einmal κατ' ἐνιαυτὸν, das zweite Mal τ' ἐνιαυτὸν zu Anfang der Zeile (Paris. fol. 271 R II). In beiden Fällen ist der Schreiber des Vaticanus von dem ersten der gleichlautenden Worte zum zweiten eine Zeile tiefer stehenden überggesprungen.

Während wir also in den ersten sechs Tetralogien zwei einander ergänzende und berichtigende Handschriften-Familien haben, sind wir in den leges auf eine einzige dafür aber sehr alte und wenigstens von allen willkürlichen Verderbnissen freie Handschrift angewiesen. Wie bei den leges, liegt die Sache auch bei der Epinomis.

Ueber die Ueberlieferung der übrigen Dialoge der achten und neunten Tetr. hoffe ich nach weiterer Einsicht in das handschriftlich vorliegenden Material bald näheres mittheilen zu können.

## II. Ueber die Marciani 184. 186. 189.

Was den letztgenannten Codex Marcianus 189 (Σ Bekker) anbetrifft, so ist zunächst die Angabe von Schanz Studien S. 14 dahin zu berichtigen, dass die erste Tetralogie, Symposium, Timaeus, Kritias, die Definitionen und die Spuria in ihm keineswegs fehlen. Der Euthyphro beginnt fol. 11 a, Apologie fol. 15 b, Krito fol. 24 a, Phaedrus fol. 28 a, Symposium fol. 186 b, Timaeus fol. 205 a, Kritias fol. 286 b, die Definitionen fol. 392. Die sieben<sup>1)</sup> spuria stehen zwischen Alcibiades II und Hippias minor.

Marcianus 186 enthält dieselben Dialoge wie 189 (Σ) mit Ausnahme des Kritias. Bis zum Hippias minor ist auch die Ordnung dieselbe, dann folgt nach 4<sup>1/2</sup> leeren Blättern fol. 261 a der Phaedrus, fol. 275 a der Eryxias, auf diese nach 1<sup>1/2</sup> leeren Blättern fol. 280 a Philebus, Hipparch, Charmides, Jo, Menexenus, Klitophon, Laches, Protagoras, darauf nach 5<sup>1/2</sup> leeren Blättern fol. 356 a Erastae, Theages, Lysis, Euthydemus, die Definitionen und endlich fol. 382a der Timaeus Locrus. Die Handschrift besteht also aus fünf (resp., da Phaedrus und Eryxias auch von verschiedenen Händen zu sein scheinen, sechs) von verschiedenen Schreibern herrührenden Theilen.

Marcianus 184 (Ξ Bekk.) enthält sämtliche Dialoge mit Ausschluss des Eryxias in der Reihenfolge des Thrasyllus.

Was nun das Verwandtschaftsverhältniss der drei Handschriften anbelangt, so ist durch die von Morelli<sup>2)</sup> mitgetheilten Stellen die Abstammung des M. 186 aus M. 189 (Σ Bekk.) hinlänglich bewiesen<sup>3)</sup>. Für seine weitere Behauptung, dass aus M. 186 wieder der M. 184 (Ξ) abgeschrieben sei, hatte Morelli es nicht für nöthig

<sup>1)</sup> Der von mir auf Grund der Angaben des Catalogs von 1740 in Jahns Jahrb. Suppl. VII S. 612 ausgelassene Alkyon steht zwischen Sisyphus und Hippias minor. Im übrigen ist die Reihenfolge die dort angegebene. Auf den Eryxias folgen (nicht praeceunt wie Theupolos angiebt) fol. 391 b die *ἐπιχρησῶν*, fol. 392 a die *ἔροι*. Fol. 1 enthält eine Uebersicht des Inhalts, fol. 2 den *βίος πλάτωνος συγγραφαίς παρὰ Δαερτίου Διογένους* fol. 9b. die Eisagoge des Albinos, auf fol. 11 a folgt dann der Euthyphron. Der ganze Codex ist von einer Hand geschrieben.

<sup>2)</sup> Vgl. Jahns Jahrb. Suppl. VII 639.

<sup>3)</sup> Wenigstens für die Dialoge der ersten Hälfte des cod. 186 bis Hipp. min. incl.; dass dasselbe aber auch für die übrigen gilt, kann nicht zweifelhaft sein.

erachtet Beweise beizubringen. Da dieser Codex neuerdings durch M. Schanz zu unverdienten Ehren gekommen ist, so mag hier wiederholt werden, dass eine Vergleichung der beiden über die Richtigkeit der Behauptung Morellis keinen Zweifel lässt.

Im M. 189 sind bekanntlich eine ziemliche Reihe von Stellen ausradirt. Der dadurch sich ergebende Textbestand ist von dem Schreiber des M. 186 ohne Andeutung der Lücken abgeschrieben, erst von zweiter Hand (dunklerer Tinte) sind dieselben theils am Rande, theils unter dem Text ausgefüllt. In M. 184 (Ξ) findet sich nun freilich der grösste Theil dieser Lücken nicht wieder, dass er aber dennoch von 186 abgeschrieben, die grössere Vollständigkeit des Textes, die er bietet, durch Aufnahme der später in M. 186 gemachten Zusätze entstanden ist, ergiebt sich aus folgender Stelle auf das schlagendste. Im M. 189 (Σ) hat der Text (= Bekk. II 2, 386, 14 ff., Sympos. 181 B) auf fol. 189 b folgende Gestalt: Columne I unten:

νεωτέρας τὲ οὐσίης πολὺν, ἢ τῆς ἐτέρας  
 ὁ δὲ τῆς οὐρανίας  
 ἔστιν οὗτος ὁ  
 τῶν παιδῶν ἕρως

dann Columne II oben:

ὄθεν δὴ ἐπὶ τὸ ἄρρεν τρέπονται οἱ ἐκ τοῦ  
 κτλ.

Die angegebenen Lücken sind durch Rasur entstanden.

Im M. 186 bilden die Worte δὲ τοῦναντιον. ἔστι γὰρ καὶ ἀπὸ τῆς Θεοῦ νεωτέρας τε οὐσίης πολὺν ἢ τῆς ἐτέρας die letzte Zeile des fol. 186 b. Die erste von fol. 187 a lautet folgendermassen ὁ δὲ τῆς οὐρανίας ἔστιν οὗτος ὁ τῶν παιδῶν ἕρως ὄθεν δὴ ἐπὶ τὸ ἄρρεν τρέπονται οἱ ἐκ τούτου.

Zwischen den Worten des fol. 186 b und den ersten des folgenden fehlen also a.pr.m. die Worte καὶ μετεχούσης ἐν τῇ γενέσει καὶ θήλειος καὶ ἄρρενος, dieselben sind von anderer Hand unmittelbar unter jener ursprünglich letzten Zeile des fol. 186 b nachgetragen, die zwischen οὐρανίας und ἔστιν und zwischen ἕρως und ὄθεν fehlenden Worte (πρῶτον μὲν οὐ μετεχούσης θήλειος ἀλλ' ἄρρενος μόνον καὶ und ἔπειτα

*προσβυτέρωσ, ὑβρεωσ ἀμοίρων*) sind dagegen rechts am Rande von fol. 187 b neben der Zeile hinzugeschrieben und im Text durch Zeichen der Platz, an den sie gehören, bezeichnet. Vergleicht man nun den Text von M. 184 (Ξ), so zeigt sich, dass die erste, in m 186 unter dem Text ergänzte Lücke in ihm nicht vorhanden ist, die beiden andern am Rande ausgefüllten dagegen auch in Ξ vorhanden waren und erst von zweiter Hand nachgetragen sind. Der Schreiber konnte jene bei der Art, wie sie sich in einer neuen (halben) Zeile der ursprünglich letzten unmittelbar anschließen, nicht übersehen, während er die Randbemerkungen, trotz der auf sie hinweisenden Zeichen, übersah. — Schanz hat dies Verwandtschaftsverhältniss der genannten drei Handschriften, die alle auf derselben Bibliothek liegen, nicht erkannt und sich statt auf das ebenso leicht zugängliche Zeugniß des Großvaters auf das des Enkels berufen. Aber auch davon abgesehen, ist seine Wahl eine unglückliche. Denn so wenig man dem Ξ das Prädicat eine werthlose Handschrift zu sein entziehen kann, so wenig kann man ihn als Vertreter der zweiten Handschriftengruppe gelten lassen. Wer den Genuss des Collationirens kennt, wird lebhaft bedauern, dass Schanz seine Zeit an diesen werthlosen Codex verschwendet hat, um so mehr, da auf eben derselben Bibliothek ein Codex liegt, der, wenn einmal nur ein Exemplar der zweiten Familie herangezogen werden sollte, allein den Anspruch machen kann, ein würdiger Vertreter derselben zu sein, der Venetus app. class. IV cod. 1 (= A Bekk., comm. crit. I S. IX), den Schanz selbst zum Euthyphron und Euthydem verglichen, ohne doch seinen Werth richtig zu erkennen. Zum Schluss hier vorläufig noch die Bemerkung, dass wir mit dem Nachweis, dass M. 184 aus M. 186 und dieser aus M. 189 stammt, keineswegs am Ende des erweisbaren Stammbaums angekommen sind. Vielmehr ist letzterer in seiner ersten Hälfte wohl kaum etwas anderes als eine Abschrift des Vindob. 21 (V. Bekk.), in seiner zweiten geht er wie Laur. 59, 1 und 85, 6 zuletzt auf den Parisinus 1808 zurück.

Wernigerode.

A. JORDAN.

## ÜBER DIE KRITISCHE GRUNDLAGE DER PLATONISCHEN REPUBLIK.

J. Bekker hat, um von den Excerpten des Vaticanus  $\delta$  abzu-  
sehen, zur Republik zwölf Handschriften verglichen, nämlich  
 $A \Theta \Xi \Pi \Phi \Delta K q t v m r$ . Bei Betrachtung der Bekkerschen Collation  
ist aber Folgendes im Auge zu behalten: 1) In  $m$  fehlt das erste  
Buch; 2)  $\Pi$  bricht im X. Buch mit den Worten  $\xi\sigma\tau\iota\ \tau\alpha\upsilon\tau\alpha$   
612 E ab (vgl. Studien S. 7); 3) in  $D$  fehlen jedenfalls durch  
Ausfall einer ganzen Lage die Worte l. IV 184, 7  $\tau\delta$  — 208, 10  
 $\iota\delta\iota\omega\tau\omicron\upsilon$ ; 4) endlich ist der Ambrosianus  $t$  von Bekker nur bis  
S. 203, 3 verglichen.

Um die zwölf Handschriften zu sichten, heben wir aus dem  
Bekkerschen Apparat folgende Lesarten heraus:

- I 41, 19  $\acute{\alpha}\lambda\lambda'$  — 20  $\pi\alpha\rho\alpha\sigma\kappa\epsilon\upsilon\acute{\alpha}\zeta\epsilon\iota$  add.  $A \Xi t v \Theta \Phi r$  : om.  
 $\Pi D K q^1$ )
- II 75, 5  $\acute{\alpha}\rho\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$  om.  $A m \Xi \Theta \Phi r$ , ante  $\xi\kappa\alpha\sigma\tau\omicron\varsigma$  ponunt  $t v$  :  
add.  $\Pi D K q$
- 80, 16  $\eta\mu\omega\acute{\nu}$  om.  $A m \Xi t \Theta \Phi r$  : add.  $\Pi D K q v$
- 86, 12  $\kappa\alpha\iota\ \tau\eta\acute{\nu}\ \pi\omicron\iota\mu\iota\lambda\iota\alpha\upsilon$  om.  $A m \Xi \Theta \Phi r$  : add.  $\Pi D K q t v$
- 94, 17  $\pi\omicron\lambda\acute{\upsilon}$  add.  $A m \Xi t v \Theta \Phi r$  : om.  $\Pi D K q$
- 95, 7  $\kappa\alpha\kappa\omega\varsigma\ \tau\omega$   $A m \Xi t \Theta \Phi r$  :  $\kappa\alpha\kappa\omega\varsigma\ \omicron\upsilon\sigma\iota\alpha\upsilon\ \tau\omega$   $\Pi D K q$ ,  
 $\omicron\upsilon\sigma\iota\alpha\upsilon\ \kappa\alpha\kappa\omega\varsigma\ \tau\omega\ \nu$
- 97, 18  $\xi\acute{\alpha}\nu\ \tau\epsilon\ \acute{\epsilon}\nu\ \mu\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\sigma\iota\upsilon$  om.  $A m \Xi t \Theta \Phi r$  : add.  $\Pi D K q v$
- 101, 7  $\kappa\alpha\iota\ \acute{\alpha}\mu\phi\iota\acute{\epsilon}\sigma\mu\alpha\tau\alpha$  om.  $A m \Xi \Theta \Phi r$  : add.  $\Pi D K q t v$
- III 122, 7  $\delta\lambda\eta$   $A m \Xi t v$  :  $\delta\ \delta\eta$   $\Pi D K q$ ,  $\acute{\omega}\delta\eta$   $\Theta \Phi r$
- 123, 1  $\acute{\epsilon}\gamma\omega$  —  $\delta\eta$  add.  $A m \Xi t v$  : om.  $\Pi D K q \Theta \Phi r$
- 146, 21  $\acute{\epsilon}\iota\kappa\acute{\omicron}\varsigma\ \gamma'$   $\xi\phi\eta$  add.  $A m \Xi t v$  : om.  $\Pi D K q \Theta \Phi r$
- 152, 8  $\delta\sigma\omicron\iota$  — 9  $\kappa\alpha\iota\ \sigma\kappa\lambda\eta\rho\acute{\omicron}\tau\eta\tau\omicron\varsigma$  add.  $A m \Xi t v$  : om.  
 $\Pi D K q \Theta \Phi r$

<sup>1)</sup> Auch in  $q$  fehlten ursprünglich diese Worte; es trat aber dann die  
willkürliche Ergänzung  $\acute{\alpha}\lambda\lambda'$   $\acute{\epsilon}\kappa\epsilon\iota\upsilon\omicron\ \sigma\kappa\omicron\pi\epsilon\iota\ \acute{\epsilon}\phi'$   $\omega\ \tau\acute{\epsilon}\tau\alpha\kappa\tau\alpha\iota$  ein. Aehnlich  
verhält es sich mit 152, 8.

- IV 181, 9 δῆλον AmΞtv : δηλονότι ΠDKqΘϕ  
 V 240, 7 κομιδῆ — 9 ταῦτά add. AmΞv : om. ΠDKqΘϕ  
 252, 13 ἀνθρώπων — 14 θεοῦ add. AmΞv : om. ΠDKqΘϕ  
 268, 7 ἃ δυνάμεθα add. AmΞv : om. ΠDKqΘϕ  
 VI 290, 6 ἦν δ' ἐγὼ add. AmΞv : om. ΠDKqΘϕ  
 316, 17 ἔστι ταῦτα add. AmΞv : om. ΠDKqΘϕ  
 VII 364, 6 καὶ τοὺς ἀνδρειοτάτους add. AmΦΞ : om.  
 ΠDKqΘϕ, καὶ om. v  
 366, 1 ἔφη add. AmΦΞv : om. ΠDKqΘϕ  
 VIII 396, 20 ἐπιθ. — 397, 1 τις add. AmΦΞv : om. ΠDKqΘϕ  
 406, 7 καὶ ἀντίστασις add. AmΦΞv : om. ΠDKqΘϕ  
 417, 17 ἀνάγκη add. AmΦΞv : om. ΠDKqΘϕ  
 IX 458, 6 λέγονται — 7 γενέσθαι add. AmΦΞv : om.  
 ΠDKqΘϕ  
 X 496, 18 πρὸς αὐτὸ add. AmΦΞv : ΠDKqΘϕ  
 506, 11 γὰρ — 12 ἐποζώματα add. AmΦΞv : om. DKqΘϕ  
 515, 9 τοὺς — 10 μέτρου add. AmΦΞv : DKqΘϕ

Welche Schlüsse können wir aus diesen ausgewählten Lesarten ziehen?

1) Deutlich erkennbar sind zwei Klassen der Handschriften; die erste wird gebildet durch die Handschriften AmΞtv, wobei aber zu bemerken, dass t und bes. v schon nicht mehr die reine Ueberlieferung der ersten Klasse darbieten, da sie in manchen der oben angeführten Lesarten mit der zweiten Klasse harmoniren; die zweite Klasse besteht aus den Handschriften ΠDKq.

2) Θϕ gehen anfangs mit der ersten Klasse, von etwa III 113, 16 an mit der zweiten.

3) Φ finden wir anfangs in Gemeinschaft mit ϕ, später mit m.

An diese Schlüsse knüpfen wir folgende Bemerkungen an:

a) Φ ist in den sechs ersten Büchern abgeschrieben aus ϕ. Die grofse Uebereinstimmung beider Handschriften zeigt der Apparat Bekkers; dass aber diese Uebereinstimmung nur in der angegebenen Weise zu erklären ist, erhellt aus nachstehenden Beispielen: 70, 7 ἀνεῖσθαι] ἄ ante lacunam ϕ, lacuna etiam in Φ; hier ist also auch noch α weggelassen, da mit demselben nichts anzufangen war. 105, 10 ἐνδατεῖσθαι a correctore habet ϕ; in Φ lacuna est; das Wort war also durch die Correctur nicht mehr recht lesbar, und der Schreiber von Φ liefs daher eine Lücke. An mehreren Stellen finden sich die Correcturen von ϕ bei Φ im

Texte; man vgl. 247, 21 δεῖν] δεῖ<sup>ῆ</sup> τ, δῆ<sup>ῆ</sup> Φ. 257, 9 ἀγαθὰ] ἀγαθὰ<sup>ῆ</sup> τ, ἀγαθῆ<sup>ῆ</sup> Φ. 257, 9 πόλει] πόλει<sup>ῆ</sup> τ, πόλις<sup>ῆ</sup> Φ. 277, 20 διανοίῃ] διάνοια<sup>ῆ</sup> τ, διανοίας<sup>ῆ</sup> Φ. Ferner bildet Φ gegenüber von τ eine weitere Stufe in der Textesverderbniss, und gewisse Fehler von Φ werden nur verständlich, wenn man als ihre Grundlage die Lesarten von τ betrachtet. Eine Reihe ausgewählter Beispiele soll dies darlegen. 320, 7 hat τ in den Worten Τὸν ἥλιον τοῖς ὄρωμένοις οὐ μόνον οἴμαι τὴν τοῦ δρεῖσθαι δύναμιν παρέχειν φήσεις, ἀλλὰ καὶ τὴν γένεσιν καὶ αὔξην καὶ τροφήν, οὐ γένεσιν αὐτὸν ὄντα statt des letzten οὐ die Verbindungspartikel καί. Wie man sieht, sind durch diesen Fehler die Worte καὶ γένεσιν αὐτὸν ὄντα nicht mehr verständlich; der Schreiber von Φ hat sie daher bei Seite gelassen. 292, 3 lesen wir ὡς δὲ καὶ ἀγαθὰ καὶ καλὰ ταῦτα τῇ ἀληθείᾳ, ἤδη πάποτε του ἤκουσας; τ gibt statt ὡς mit einem Schreibfehler ἐς; der Schreiber von Φ erkannte, dass eine Conjunction nothwendig sei, und corrigirte εἰ. 203, 16 lässt τ den Anfang des Satzes Οὐκοῦν καὶ ἄλλοθι, ἔφη, weg und fährt fort mit πολλαχοῦ αἰσθανόμεθα. Um die mangelnde Verbindung herzustellen, fügt Φ καὶ vor πολλαχοῦ hinzu. 35, 9 (ἤγει) ἄλλο τι σκοπεῖν αὐτοὺς διὰ νυκτὸς καὶ ἡμέρας ἢ τοῦτο ὄθεν αὐτοὶ ὠφελήσονται. Statt ὄθεν giebt τ ὄπερ; Φ, den Fehler einsehend, corrigirt dem Sinne nach ὄπως. 197, 3 wird von τ statt ὅλοι geschrieben ὅσοι; der Schreiber von Φ erkennt auch hier die Unrichtigkeit, denn er schreibt ὅσο und bricht dann ab. 88, 3 heisst es οὔτι, τ schreibt ὄντι, Φ wird wenigstens dem Sinne gerecht, wenn auch nicht der Ueberlieferung, indem statt ὄντι von ihm gegeben wird οὐ.

Vom VII. Buch an geht Φ mit m zusammen; um dies zu erkennen, braucht man nur einen Blick in den Bekkerschen Apparat zu werfen. Der enge Zusammenhang beider Handschriften erhellt ganz besonders aus einer gemeinsamen Lücke. Φ und m lassen nämlich die Worte 345, 12 αὐτῶ — 352, 8 ταῦτα weg. Es fragt sich, wie verhalten sich beide Handschriften zu einander. Bei näherer Betrachtung der Lesarten stellt sich sofort heraus, dass Codex m, welcher den Text der ersten Familie ziemlich constant liefert, auch in den Partien, in denen Φ hinzutritt, einen

reineren, weniger verdorbenen Text darbietet als  $\Phi$ . Man vgl. 362, 15  $\alpha\upsilon\tau\tilde{\omega}$  τε και  $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omega$ ]  $\alpha\upsilon\tau\tilde{\omega}$  τε και  $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omega\upsilon\upsilon$  m,  $\alpha\upsilon\tau\tilde{\omega}\nu$  τε και  $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omega\upsilon\upsilon$   $\Phi$ . 431, 5  $\acute{\alpha}\pi\omicron\nu\epsilon\iota\mu\acute{\alpha}\mu\epsilon\upsilon\omicron\varsigma$  τῶν πατρῶων]. Hier gibt m τὸν πατρῶον,  $\Phi$  mit weiterer Verderbniss τὸ πατρῶον. 506, 13  $\xi\nu\acute{\nu}\epsilon\chi\omicron\nu$  τὴν περιφορὰν richtig m,  $\xi\nu\epsilon\chi\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\eta\upsilon$  τὴν περιφορὰν  $\Phi$ . 504, 6  $\acute{\epsilon}\kappa\tau\acute{\iota}\nu\omicron\iota\epsilon\upsilon$ ]  $\acute{\epsilon}\kappa\tau\acute{\iota}\nu\upsilon\epsilon$  m,  $\acute{\epsilon}\kappa\tau\iota\nu\acute{\nu}\eta$   $\Phi$ . 416, 15 gibt m in den Worten  $\acute{\alpha}\lambda\lambda\grave{\alpha}$  και τοῦτο τὸ κακὸν  $\acute{\epsilon}\kappa\epsilon\iota\upsilon\omicron\varsigma$  δ κηφὴν  $\acute{\epsilon}\nu\tau\acute{\iota}\kappa\tau\epsilon\iota$   $\acute{\epsilon}\kappa\epsilon\iota\upsilon\omicron\upsilon\varsigma$  statt  $\acute{\epsilon}\kappa\epsilon\iota\upsilon\omicron\varsigma$ ,  $\Phi$  corrigirt  $\acute{\epsilon}\kappa\epsilon\iota\upsilon\omicron\iota\varsigma$ . Eine noch gröfsere Abweichung von der ursprünglichen Ueberlieferung und eine noch gröfsere Willkür zeigen folgende zwei Beispiele: 388, 4 ist der ganze Satz aus dem Singular in den Plural umgesetzt. 472, 19 lesen wir  $\acute{\epsilon}\nu\tau\upsilon\chi\omega\upsilon\upsilon$  γόητι τιμι και μιμητῆ  $\acute{\epsilon}\xi\eta\pi\alpha\tau\eta\theta\eta$ , ὥστε  $\acute{\epsilon}\delta\acute{\omicron}\xi\epsilon\upsilon$   $\alpha\upsilon\tau\tilde{\omega}$  πάσσοφος εἶναι, διὰ τὸ  $\alpha\upsilon\tau\acute{\omicron}\varsigma$  μὴ οἶός τ' εἶναι  $\acute{\epsilon}\pi\iota\sigma\tau\acute{\eta}\mu\eta\upsilon$  και  $\acute{\alpha}\nu\epsilon\pi\iota\sigma\tau\eta\mu\omicron\sigma\acute{\upsilon}\nu\eta\upsilon$  και  $\mu\acute{\iota}\mu\eta\sigma\iota\upsilon$   $\acute{\epsilon}\xi\epsilon\tau\acute{\alpha}\sigma\alpha\iota$ . Ἀληθέστατα, ἔφη. Οὐκοῦν ἦν δ' ἐγὼ μετὰ τοῦτο  $\acute{\epsilon}\pi\iota\sigma\kappa\epsilon\pi\tau\acute{\epsilon}\omicron\upsilon$  τὴν τε τραγωδίαν και τὸν ἡγεμόνα αὐτῆς Ὀμηρον. Die Worte και  $\mu\acute{\iota}\mu\eta\sigma\iota\upsilon$  — τὴν τε fehlen in  $\Phi$ , ferner ist nach Ὀμηρον das Verbum  $\acute{\epsilon}\iota\delta\acute{\epsilon}\nu\alpha\iota$  eingeschaltet. Der Vorgang scheint so erklärt werden zu müssen. In einer der Handschriften, die vor  $\Phi$  lagen, bildeten jene ausgelassenen Worte eine Zeile, der nachfolgende Schreiber übersprang sie, man hatte jetzt mehrere Accusative, die von nichts abhängig gemacht werden konnten, irgend einer fügte daher absurd das Verbum  $\acute{\epsilon}\iota\delta\acute{\epsilon}\nu\alpha\iota$  hinzu; dadurch war aber das Uebel nicht geheilt, sondern nur verkleistert.

b) Die Handschrift  $\tau$  stammt aus  $\Theta$ . Zu der genauen Uebereinstimmung der beiden Handschriften gesellen sich nämlich noch

Beziehungen zwischen  $\tau$  und  $\rho\epsilon$ .  $\Theta$  z. B.: 163, 8  $\epsilon\acute{\iota}$   $\Theta$ ,  $\omicron\upsilon$   $\Phi\tau$ .  
 182, 10  $\acute{\epsilon}\pi\iota\sigma\tau\acute{\eta}\mu\alpha\varsigma$  ἔχοντες]  $\acute{\epsilon}\pi\iota\sigma\tau\acute{\eta}\mu\alpha\varsigma$   $\Theta$ ,  $\acute{\epsilon}\pi\iota\sigma\tau\acute{\eta}\mu\omicron\nu\epsilon\varsigma$   $\Phi\tau$ .  
 248, 13  $\pi\rho\acute{\omicron}\varsigma$  δὲ] και  $\pi\rho\acute{\omicron}\varsigma$   $\Phi\tau$  et  $\rho\epsilon$ .  $\Theta$ . 133, 4  $\tau\omicron\upsilon\tau\acute{\omicron}\nu$   $\Theta$ ,  $\tau\omicron\upsilon\tau\acute{\omicron}\nu$   $\Phi\tau$ , statt  $\omicron\upsilon$  würde also fälschlich  $\omicron\iota$  gelesen. Ferner stellen sich Fehler von  $\tau$  nur als Weiterentwickelungen der Lesarten in  $\Theta$  dar, z. B. 490, 19 heifst es  $\epsilon\acute{\iota}\varsigma$  τὸν παιδικὸν τε και τὸν τῶν πολλῶν ἔρωτα,  $\Theta$  hat mit Uebersprungung von τὸν τῶν geschrieben  $\epsilon\acute{\iota}\varsigma$  τὸν παιδικὸν τε και πολλῶν ἔρωτα,  $\tau$  corrigirt nun weiter  $\epsilon\acute{\iota}\varsigma$  τῶν παιδικῶν και πολλῶν ἔρωτα. 355, 14  $\chi\rho\acute{\eta}\sigma\iota\mu\omicron\nu$  τὸ φύσει φρόνιμον ἐν τῇ ψυχῇ  $\acute{\epsilon}\xi$  ἀχρήστου ποιήσειν gibt  $\Theta$  ἀρχῆς τοῦ statt ἀχρήστου; eine jüngere Hand in

Θ corrigirt *που*, τ aber macht aus *ἀρχῆς του* — *ἀρχῆς τω*. Um Missverständnissen vorzubeugen, sei noch bemerkt, dass die Republik in τ nicht zur eigentlichen Handschrift gehört, sondern einen Nachtrag bildet, der erst später gemacht wurde, um die Handschrift zu vervollständigen. Vgl. Studien p. 9.

c) Aber auch Θ, die Quelle von τ, ist, wenn wir von dem bis zu III 113, 16 reichenden Anfang der Handschrift absehen, aus einem uns noch vorliegenden Exemplar, nämlich II abgeschrieben. Wie eng Θ und II zusammenhängen, zeigt besonders folgende Stelle: 414, 14 *εὐλαβεῖσθαι μάλιστα μὲν ὅπως μὴ ἐγγενήσεσθον, ἂν δὲ ἐγγένησθον, ὅπως ὅτι τάχιστα — ἐκπητμήσεσθον*. Hiezu finden wir bei Bekker folgende adnotatio critica: *ἂν δὲ ἐγγένησθον] εἰ δ' οὖν K, εἰ δὲ rc. Θ, εἰ δὲ μὴ q : om. IIDr et pr. Θ*. Wir sehen aus dieser Bemerkung, dass IIDKq Θτ eine Familie bilden, da alle diese Handschriften die Weglassung dieser angeführten Worte zur Voraussetzung haben; von einigen wurde die Lücke willkürlich ergänzt. In einer Abhandlung, (Hermes Band XI Seite 112 f.) habe ich nachgewiesen, dass IIDKq in der Weise zusammenhängen, dass q aus K, K aus D, D aus II stammt. Ich gedenke nun weiter zu zeigen, dass auch Θ auf II zurückzuführen ist. Wir entdecken nämlich beim Durchblättern des kritischen Apparates eine Uebereinstimmung von II u. rc. Θ. Man vgl.: 165, 2 *πάνν τι] πάνν τοι ΘΦτDKq* et corr. II. 166, 4 *ἐταίραις] ἐτέροις ΘΦτDKqv* et corr. II. 266, 4 *τῆν φύσιν] τὸν νοῦν ΘΦτDKq* et corr. ΞII. 281, 13 *ἐν οὐδὲν] ἐν οὐδενὶ ΘΦτDKq* et corr. II. 362, 16 *νοῦν] οὖν ΘτDK* et corr. II. 408, 13 *δὴ om. ΘτDKq*, erasit II. 351, 7 *φθονοῖς] φθονεῖς Θ* et corr. II. 151, 17 *αὐτὰ] ταῦτα ΘΦτDKq* et corr. II. 153, 11 *ἀνίη] ἀνῆ ΘΦτDK* et corr. II. 160, 18 *γεννῶτε] γεννῶτο ΦτD* et corr. II. 166, 20 *σκεψόμεθα] σκεψώμεθα ΘΦτ* et corr. II. Ferner sind gewisse Fehler von Θ nur zu erklären, wenn wir als ihre Grundlage die Lesarten von II annehmen. Folgende Beispiele werden dies bestätigen: 405, 18 ist *που οἴου* das Richtige; in II finden wir aber statt des ersten O in *οἴου* geschrieben C d. h. σ und dann mit unrichtiger Verbindung *πουσίου*. Dieses unbekanntes Wort wird in Θ durch ein naheliegendes bekanntes ersetzt, nämlich durch *πλουσίου*, das freilich an dieser Stelle absurd ist; dem Wahren näher kamen Kq, welche statt *πουσίου* schrieben *που οἴει*. 374, 2 gibt II statt

*ἀνδριαντοποιός* ein verstümmeltes Wort *τοποιός*. Der Schreiber von Θ erkannte, dass dies kein Wort sei und liefs daher eine Lücke, die Handschrift ρ, die aus Θ stammt, füllt die Lücke mit *ἀνδριάντας οἶμαι* aus, DK q verbinden das unverständliche *τοποιός* mit dem vorausgehenden *ὡσπερ* zu *ὡς περιτοποιός*. 449, 2 *τοῦτο γάρ, ἔφη, τότε ἡδὺ ἴσως καὶ ἀγαπητὸν γίνεται, ἡσυχία. Καὶ ὅταν παύσῃται ἄρα, εἶπον, χαίρων τις, ἢ τῆς ἡδονῆς ἡσυχία λυπηρὸν ἔσται. Ἴσως, ἔφη. Π* liefs in Folge des Homoioteleuton die Worte *καὶ ἀγαπητὸν — ἴσως* weg; Θ ging einen Schritt weiter und tilgte auch *ἔφη*, das nach der Auslassung jener Worte als lästige Wiederholung empfunden wurde. Wir behandeln noch eine Stelle, die deshalb so interessant ist, weil sie uns die Zeilengröße der Handschrift, aus der Π stammt, darlegt. 488, 18 ist überliefert: *εἰδέναι δὲ (scil. χρῆ), ὅτι ὅσον μόνον ὕμνους θεοῖς καὶ ἐγκώμια τοῖς ἀγαθοῖς ποιήσεως παραδεκτέον*. In Π dagegen lesen wir statt der Worte *ὕμνους — παραδεκτέον* lediglich *ἐκτέον*. Diese Lesart kann nur dadurch erklärt werden, dass in der Handschrift, aus der Π hervorgegangen ist,

*ὑμνους θεοῖς καὶ ἐγκώμια τοῖς ἀγαθοῖς ποιήσεως παραδεκτέον* geschrieben war, und dass die zwischen *ὑ* und *κτέον* liegende Zeile übersprungen wurde. Die von Π abhängigen Handschriften hatten nun ihre liebe Noth mit dem unverständlichen *ἐκτέον*. DK nahmen das, was zunächst lag, *ἐκτέον*, um wenigstens ein griechisches Wort zu erhalten; q schrieb *οὐχ ἐκτέον*. Θ liefs das ungeheuerliche *ἐκτέον* ganz weg, ferner scheint es, als ob Θ anfangs beabsichtigte, durch Aenderungen irgend einen Gedanken herzustellen, wie dies aus der Angabe Bekkers *ὅτι] μόνον* Θ zu schliessen ist, dann aber die Unmöglichkeit einsehend von dem Versuche abstand. Die aus Θ abgeschriebene Handschrift ρ liefs, einen Schritt weiter gehend, Alles weg von *ὅτι* bis *παραδεκτέον*.

Somit hätten wir alle Handschriften, welche die zweite Familie bilden, besprochen. Es hat sich ergeben, dass einige Handschriften constant den Text der zweiten Familie uns darbieten, nämlich ΠDKq; von diesen vier Handschriften haben aber DKq in Wegfall zu kommen, da, wie von uns in der erwähnten Abhandlung gezeigt wurde, Π für D, D für K, K für q Quelle geworden ist. Wir haben aber auch Handschriften gefunden, welche in einigen Partien mit der ersten Familie, in anderen wieder mit der zweiten

zusammengehen; es waren dies die Codices  $\Theta$  r  $\Phi$ . Nun hat sich herausgestellt, dass cod.  $\Phi$ , soweit er den Text der zweiten Klasse hat, aus r, ferner dass r aus  $\Theta$ , und dass endlich  $\Theta$ , wenn wir von dem Anfang absehen, aus II abzuleiten ist. Das Endresultat ist demnach:

Repräsentant der zweiten Familie ist lediglich II.

Wir gehen nun über zur Beurtheilung der Handschriften der ersten Familie. Hier haben wir den guten Parisinus aus dem IX. Jahrhundert; die übrigen noch zu der Familie gehörigen Handschriften sind beträchtlich jünger. So gehört v dem XVI. Jahrhundert,  $\Xi$  dem XV. an, t wird von Bekker als recens bezeichnet, auch bei m wird, obwohl eine ausdrückliche Angabe darüber fehlt, ein junges Alter anzunehmen sein. Schon von vornherein kann man annehmen, dass in Vergleich zu A diese Handschriften bei der Constituirung des Textes kaum in die Wagschale fallen werden. Eine nähere Prüfung der Lesarten dieser Handschriften (m  $\Xi$  tv) ergibt folgende Resultate: Dieselben stammen aus einer Quelle, man vgl. 132, 4 ἐγὼ om. m  $\Xi$  tv. 184, 13 μηδὲν] καὶ μηδὲν. 155, 15 δτι] οὐκοῦν δτι.

Weiterhin lassen sich die verwandtschaftlichen Verhältnisse der Handschriften dahin bestimmen, dass  $\Xi$  tv auf eine Quelle zurückweisen, und dass tv wiederum in engeren Beziehungen zu einander stehen. Für die erste Behauptung führe ich an: 43, 9 ἐπιτρέψαι οὐδὲ] ἐπιτρέψαι τὴν ἀρχὴν οὐδὲ  $\Xi$  tv. 112, 14 τιθέναι] τὸν λόγον τιθέναι. 118, 2 μή] οὐς μή; für die zweite 92, 20 τρόπον] τρόπον ἐννοεῖν χρή tv. 112, 5 γέλωτι] γέλωτι χρῆται. 33, 22 οὐν] οὐν δή. 61, 20 ἧ̄ ἐνεμεν] ἧ̄ ἐκεῖνος ἐνεμεν. 71, 14 εὐφρεῖς] εὐφρεῖς εἰσι. Man sieht, wie sehr die beiden Handschriften interpolirt sind. Sie stammen jedenfalls aus einer Handschrift<sup>1)</sup>, die mit Erklärungen, Correcturen und Lesarten der zweiten Familie reichlich ausgestattet war. Belehrend sind die

<sup>1)</sup> 92, 15 wird von v in den Worten αὐτὸν δεῖν εἶναι; Τιθῶμεν, ἔφη. Φιλόσοφος δὴ καὶ θυμοειδὴς καὶ ταχὺς ausgelassen αὐτὸν — τα]. Wir haben also damit die Zeilengröße der Handschrift, aus der v stammt; da nun die Weglassung von t 35, 1 δὴ τί μάλιστα; ἧ̄ν δ' ἐγώ. Ὅτι οἶε τοὺς ποιμένας ἢ τοὺς βοσκόλους auch kaum anders als durch Ueberspringen einer Zeile zu erklären ist, und dieselbe an Umfang der obigen gleichkommt, so hätten wir höchst wahrscheinlich die Zeilengröße der Mutterhandschrift von tv gefunden.

Stellen 74, 19 und 198, 22. Der Schreiber von  $\nu$  hat in den meisten Fällen ganz stumpfsinnig Ursprüngliches und Darübergeschriebenes copirt, z. B. 168, 4  $\kappa\alpha\iota\ \alpha\bar{\nu}$  A m,  $\kappa\alpha\iota\ \grave{\alpha}\nu$  II,  $\kappa\alpha\iota\ \grave{\alpha}\nu$   $\kappa\alpha\iota\ \alpha\bar{\nu}$  v. 257, 12  $\acute{\epsilon}\alpha\nu\tau\acute{o}\upsilon\varsigma$  A m,  $\acute{\epsilon}\alpha\nu\tau\acute{o}\iota\varsigma$  II,  $\acute{\epsilon}\alpha\nu\tau\acute{o}\iota\varsigma$  οὐς v u. s. f. Beim Durchblättern des Apparats entdeckt man ferner Beziehungen zwischen rc.  $\Theta$  und den beiden Handschriften tv. 9, 14  $\kappa\alpha\iota\ \kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$ ]  $\kappa\alpha\iota\ \sigma\acute{\upsilon}\ \kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$  tv et rc.  $\Theta$ . 10, 1  $\acute{\epsilon}\mu\pi\rho\sigma\theta\epsilon\nu$ ]  $\acute{\epsilon}\nu\ \tau\acute{\omega}$   $\pi\rho\acute{o}\sigma\theta\epsilon\nu$  tv et rc.  $\Theta$ . 57, 12  $\kappa\grave{\alpha}\nu$ ]  $\acute{\epsilon}\iota\ \kappa\alpha\iota$  v et rc.  $\Theta$ . 72, 17  $\tau\acute{\iota}$   $\kappa\alpha\iota\ \Theta$ ,  $\tau\acute{\iota}\ \kappa\alpha\iota$  tv. 77, 1  $\acute{\epsilon}\delta\omicron\kappa\iota\mu\acute{\eta}\sigma\alpha\nu\tau\acute{\alpha}\varsigma$   $\Theta$ ,  $\acute{\epsilon}\delta\omicron\kappa\iota\mu\acute{\eta}\sigma\alpha\nu\tau\acute{o}\varsigma$  t. 96, 16  $\lambda\epsilon\kappa\tau\acute{\epsilon}\alpha$  post  $\mu\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\nu$  ponit v et rc.  $\Theta$ . Dass beide Handschriften absolut keinen Werth haben, wird schon nach dem Angeführten nicht mehr bezweifelt werden können; wer sich damit nicht begnügen zu können glaubt, findet auf jeder Seite des Bekkerschen Apparats weiteres Material. Wegen dieser Interpolationen entfernen sich nicht selten tv aus der Gemeinschaft mit  $\Xi$ m; und da v in noch höherem Grade als t von Interpolationen heimgesucht wird, so tritt v noch häufiger als t aus der Gemeinschaft der verwandten Handschriften. Es bleiben noch zur Besprechung übrig  $\Xi$  und m. Mit m geht vom VII. Buch an  $\Phi$  zusammen, mit  $\Xi$  scheint  $\Theta\Phi$  bis zu III 113, 16 in näheren Beziehungen zu stehen, vgl. 88, 18  $\sigma\chi\omicron\lambda\acute{\eta}\nu\ \acute{\alpha}\gamma\omega\nu$  om.  $\Xi\Theta\Phi$ . Was nun den Werth dieser Handschriften anlangt, so geben sie uns eine bei weitem reinere Ueberlieferung als tv. Vorzüglich ist es aber m, welches am häufigsten allein mit A zusammengeht. Z. B. 171, 11  $\gamma\acute{\alpha}\rho$  om. A m. 197, 11  $\grave{\eta}$ ]  $\grave{\eta}$   $\kappa\alpha\iota$ . 198, 22  $\grave{\eta}$  οὐ A,  $\grave{\eta}$  οὐ m (bes. interessante Stelle). 200, 12  $\delta\epsilon\tau$ ]  $\delta\grave{\eta}$   $\delta\epsilon\tau$ . 219, 5  $\phi\acute{o}\nu\omicron\nu$   $\kappa\alpha\iota\ \kappa\alpha\theta\alpha\rho\acute{o}\nu$ . 232, 10  $\tau\epsilon$  om. 246, 17  $\pi\omicron\iota\omicron\upsilon\mu\epsilon\nu$ . 306, 5  $\acute{\epsilon}\tau\iota$ ]  $\tau\acute{\iota}$ . 238, 9  $\mu\eta\delta\acute{\epsilon}\nu$ ]  $\mu\eta\delta\acute{\epsilon}\ \gamma\epsilon\ \acute{\epsilon}\nu$  A,  $\mu\eta\delta\acute{\epsilon}\ \gamma'$   $\acute{\epsilon}\nu$  m. Es wird daher zur Werthschätzung der ganzen Gruppe bes. m ins Auge zu fassen sein. Wenn wir nun folgende Stellen betrachten: 206, 5  $\gamma\acute{\epsilon}\nu\eta$ ]  $\gamma\acute{\epsilon}\nu\epsilon\iota$  m et corr. A. 323, 13  $\tau\epsilon\tau\iota\mu\eta\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota\varsigma$   $\Phi$  m r et corr. (ut videtur) A. 380, 2  $\tau\alpha\acute{\upsilon}\tau\eta\nu$ ]  $\tau\alpha\acute{\upsilon}\tau\eta$   $\Phi$  m et corr. A. 385, 2 οὐ om.  $\Phi$  m, erasit A. 386, 6  $\tau\iota\sigma\iota\nu$ ]  $\tau\iota\varsigma$   $\Phi$  m et corr. A. 391, 18  $\acute{\epsilon}\nu$   $\delta\alpha\iota$  m et corr. ut solet A. 396, 18  $\acute{\epsilon}\upsilon\rho\acute{\eta}\sigma\epsilon\iota\varsigma$  A,  $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\nu\rho\acute{\eta}\sigma\epsilon\iota\varsigma$   $\Phi$  m. 427, 3  $\acute{\omicron}\rho\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\sigma\theta\alpha\iota\ \tau\omicron\nu$   $\Xi\Phi$  m et rc. A. pr. enim om.  $\tau\omicron\nu$ . 454, 17  $\lambda\acute{\epsilon}\gamma\omega\mu\epsilon\nu$ ]  $\lambda\acute{\epsilon}\gamma\omicron\mu\epsilon\nu$   $\Xi\Phi$  m et corr. A. 477, 11  $\grave{\eta}$ ] om.  $\Xi\Phi$  v m et mg. A. 484, 5  $\pi\lambda\eta\gamma\acute{\epsilon}\nu\tau\omicron\varsigma$ ]  $\pi\lambda\grave{\eta}\tau\tau\omicron\nu\tau\omicron\varsigma$   $\Phi$  m et corr. A. 484, 10

βέλτιστον] βέλτιστόν που ΞΦ m et rc. A. 499, 14 ἄ ante δίδωσι ponit m et rc. A. 501, 2 <sup>ξ</sup> συμβαίνει A, ξυμβαίνει Φ m, so liegt die Schlussfolgerung nahe, dass die Mutterhandschrift von mΞvt aus dem Parisinus A stammt. Nicht zu verwundern ist, dass bei der grossen zeitlichen Entfernung von A die Handschriften mΞvt Interpolationen und Ergänzungen der Lücken, welche A bietet, aus der zweiten Klasse erfahren haben. So kommt es, dass mehrmals A mit seinen Weglassungen allein dasteht: z. B. 133, 11 ποῖα — βίου om. A. 210, 8 αὐτὸν αὐτοῦ καὶ κοσμήσαντα καὶ φίλον γενόμενον ἑαυτῷ. 311, 16 ἡ γυμναζομένη ἢ ὁ νῦν δὴ ἐλέγομεν, τοῦ μεγίστου τε. 477, 10 αὐτὸν οὐκ ἐπαῖοντα, ἀλλ' ἡ μιμεῖσθαι ὥστε ἐν τοῖς in mg. A<sup>1</sup>). Da nach dem Gesagten die gänzliche Werthlosigkeit der Handschriften mΞvt feststeht, so müssen wir A als alleinigen Repräsentanten der ersten Familie betrachten.

Das Resultat der vorliegenden Abhandlung ist also:

Für die Kritik der platonischen Republik kommen von den 12 von Bekker verglichenen Handschriften nur der Parisinus A und der Venetus II in Betracht.

Es wäre nun noch genauer das Verhältniss der beiden Handschriften zu einander und ihr Werth zu erörtern.

<sup>1</sup>) Wie man sieht, sind die drei Weglassungen an Umfang gleich. Da sie nicht durch ein Homoioteleuton zu erklären sind, so müssen sie wohl in der Handschrift, aus der A stammt, drei Zeilen gebildet haben, welche von dem Schreiber des A übersprungen wurden.

## ZU GRIECHISCHEN PROSAIKERN.

Antiphon 1, 4 *ποτὴν καταφυγὴν ποιήσεται ἄλλοθι ἢ πρὸς ὑμᾶς καὶ τὸ δίκαιον*;: ἄλλοσε, wie ich schon 1845 in den *Observatt. ad Xen. H. G. III* p. 15 corrigirt habe. — § 21 *ἀθεῶς καὶ ἀκλεῶς πρὸ τῆς εἰμαρμένης ὑφ' ὧν ἦμιστ' ἐχρῆν τὸν βίον ἐκλιπῶν*. Schwerlich kann *ἀκλεῶς* durch die Vergleichung von *αἰσχροῦς ἀπώλεσεν* § 26 vertheidigt werden. Mir scheint dafür *ἀνηλεῶς* geschrieben werden zu müssen, wie es § 25 *ἀνελεημόνως καὶ ἀνοικτίστως ἀπώλεσεν*, § 26 *ἥτις αὐτὴ οὐκ ἤξιωσεν ἐλεῆσαι τὸν αὐτῆς ἄνδρα* und bei Andocides 4, 39 *ἀποκτείνειν ἀνηλεῶς* heisst.

Antiphon 5, 85 *καίτοι οὐ δῆπου οἱ μὲν ἐχθιστοὶ οἱ ἐμοὶ δύο ἀγῶνας περὶ ἐμοῦ πεποιήκασιν, ὑμεῖς δὲ οἱ τῶν δικαίων ἴσοι κριταὶ προκαταγνώσεσθέ μου ἐν τῷδε τῷ λόγῳ τὸν φόνον: πρὸς ἐμοῦ* und vielleicht auch *οἱ μὲν ἐχθιστοὶ μοι*. Der Sprecher will sagen, er hoffe, dass die Richter, welche geschworen hätten unparteiisch zu richten, nicht schlimmer mit ihm verfahren würden, als seine ärgsten Feinde, die doch gewiss nicht mit seinem Interesse (*πρὸς ἐμοῦ*) ihre Anklage in zwei Prozesse getheilt hätten, und dass sie also nicht schon im ersten Prozess auch den zweiten gegen ihn entscheiden würden (*προκαταγνώσεσθέ μου τὸν φόνον*).

Antiphon 6, 26 *οἱ δ' αἰτιώμενοι καὶ φάσκοντες ἀδικεῖσθαι αὐτοὶ ἦσαν οἱ οὐκ ἐθέλοντες ἐλέγχειν: οὗτοι*. Vgl. § 27 *οὗτοι ἦσαν οἱ φεύγοντες τὸν ἐλεγχον*. Anders ist 1, 13 *αὐτοὶ ἐφευγον τῶν πραχθέντων τὴν σαφήνειαν πυθέσθαι*.

Andocides 1, 21 *ὅπου ἔμελλεν αὐτὸς σωθῆσθαι ἐμέ τε οὐκ ἀπολεῖν: αὐτός τε*. — § 44 *οὓς ἔδει τοῖς αὐτοῖς ἐνέχεσθαι ἐν οἴσπερ οὓς ἠγγυήσαντο: endweder οἴσπερ*

ohne *ἐν* oder *ἐν τοῖς αὐτοῖς*, wie es § 94 heißt *ἐν τῷ αὐτῷ ἐνέχουσαι*. — § 139 *ἐγὼ μὲν οὖν, ὧ ἄνδρες, ἡγοῦμαι χρῆναι νομίζειν τοὺς τοιοῦτους κινδύνους ἀνθρώπων, τοὺς δὲ κατὰ θάλατταν θείους*. εἶπερ οὖν δεῖ τὰ τῶν θεῶν ὑπονοεῖν, πολὺ ἂν αὐτοὺς οἴμαι ἐγὼ ὀργίζουσαι καὶ ἀγανακτεῖν, εἰ τοὺς ὑφ' ἐαυτῶν σωζομένους ὑπ' ἄλλων ἀπολλυμένους ὀργῶεν: ὑπ' ἀνθρώπων, so dass ὑφ' ἐαυτῶν und ὑπ' ἀνθρώπων einander ebenso entgegengesetzt sind, wie vorher κινδύνους ἀνθρώπων und θείους. Auch hier ist die Abkürzung *ΑΝΟΣ*, womit *ἄνθρωπος* häufig in den Hss. geschrieben wird, Veranlassung zur Verwechslung von *ἄνθρωπος* und *ἄλλος* gewesen.

Andocides 3, 34 *ἄνδρα στρατηγὸν τῇ πόλει τε εὖνον εἰδότες τε ὅ,τι πράττοι: πρᾶττη*.

Andocides 4, 12 *ἐγὼ δὲ νομίζω τὸν τοιοῦτον πονηρὸν εἶναι προστάτην, ὅστις τοῦ παρόντος χρόνου ἐπιμελεῖται, ἀλλὰ μὴ καὶ τοῦ μέλλοντος προνοεῖται: τοῦ παρόντος μόνον χρόνου*. — § 15 *τί χρῆ προσδοκᾷν τοῦτον περὶ τοὺς ἐντυχόντας τῶν πολιτῶν διαπράττεσθαι*; Weiter unten § 26 steht *ὁ ἐπιτυχόν* und § 37 *οἱ ἐπιτυχόντες* in demselben Sinn, in welchem hier *τοὺς ἐντυχόντας* gesetzt zu sein scheint. Es ist aber *ἐντυχόντας* falsch und mit *ἐπιτυχόντας* zu vertauschen.

Isocrates 12, 179 *μόλις ἔχειν τὸ καθ' ἡμέραν*. Hier und 14, 48 ist der Pluralis *τὰ καθ' ἡμέραν* herzustellen, welcher richtig 14, 56; 15, 39. 144. 228 und Isaeus 5, 10 gelesen wird. — § 255 *καὶ ταῦτα μὲν μετὰ πάντων συστρατευσαμένων ἐπραξαν: πάντων τῶν συστρατευσαμένων*, denn der Artikel ist nothwendig.

Isocr. 15, 83 *ὁ ῥαδίως ὅστις ἂν οὖν βουλευθεὶς ποιήσῃ*. Es ist umzustellen *ῥαδίως ἂν ὅστις οὖν*. — § 90 *εἰ μὲν τις τοῦτον ἀπαγαγὼν ἀνδραποδιστήν καὶ κλέπτην καὶ λωποδύτην μηδὲν μὲν αὐτὸν ἀποφαίνοι τούτων εἰργασμένον: vermuthlich ὡς ἀνδραποδιστήν*.

Isocr. 16, 14 *ὅσοι φυγόντες κατελθεῖν ἐζήτησαν: φεύγοντες*, wie 18, 7 *ἐπεὶ κατήλθον οἱ φεύγοντες* und Epist. 9, 13 *τοὺς φεύγοντας εἰς τὰς πόλεις καταγαγεῖν*. Denselben Fehler hat H. Sauppe bei Andocides 1, 107 beseitigt und ich bei Lysias 18, 9.

Isocr. 21, 6 μάλλον εἰκὸς ἦν Εὐθύνοον λαβόντα ἐξαργεῖσθαι ἢ Νικίαν μὴ δόντα αἰτιᾶσθαι: αἰτεῖσθαι, wodurch ein richtigerer Gegensatz zu ἐξαργεῖσθαι gewonnen wird.

Isaeus 1, 38 πάντων δ' ἂν εἴη δεινότατον, εἰ τοῖς μὲν ἄλλοις ψηφίζοισθε, . . . ἡμᾶς δ' . . . ἀξιώσετε μόνους ἀκλήρους ποιῆσαι τῶν ἐκείνου: ψηφίσειςθε. Vgl. Cobet N. L. p. 361 u. Mnemos. XI p. 360 und meine Conjecturen z. griech. Pros. (1862) p. 15. Ebenso ist Isaeus 1, 40 ἀναγκάζετε statt ἀναγκάσετε, Isocr. 15, 165 εἶχον (oder ἔχουσι) st. ἔχοιεν und Demosth. 21, 57 ἔστι st. ἔσται zu schreiben.

Isaeus 2, 2 οὐκ ἔστιν ἐπίδικος ὁ κληῖρος ὁ Μενεκλέους ὄντος ἐμοῦ υἱοῦ ἐκείνου. Richtiger vielleicht ἐκείνω, wie Isaeus den Dativ zu setzen pflegt, z. B. § 3 ἡμεν δὲ αὐτῷ παῖδες τέτταρες ἡμεῖς, 3, 6 τῆς ἀμφισβητούσης γνησίας θυγατρὸς Πύρρω εἶναι, 4, 8 Δημοσθένης μὲν γε ἀδελφιδοῦς ἔφη αὐτῷ εἶναι, 9, 2 ἔστι γὰρ Κλέων οὕτωσὶ ἀνεψιὸς Ἀστυφίλω und § 24 λέγων ὅτι θεῖος εἴη Ἀστυφίλω.

Dinarch. 2, 22 μὴ γὰρ ἰδίου ἀγῶνας τούτους ὑπολάβητε εἶναι κατὰ τῶν νῦν μόνων ἀποπεφασμένων, ἀλλὰ κοινούς καὶ κατὰ τῶν ἄλλων ἀνθρώπων. Das letzte Wort ist zu streichen als Dittographie zu ἄλλων.

Dinarch. 3, 9 λήσειν ἐλπίσαντα καὶ λήψεσθαι διπλάσιον οὗ νῦν εἴληφε χρυσίου: χρυσίου?

Xenoph. Hell. 2, 2, 3 ἐν δὲ ταῖς Ἀθήναις τῆς Παράλου ἀφικομένης νυκτὸς ἐλέγετο ἡ συμφορὰ. Dass dies richtig sei, ist zu bezweifeln. Ich vermuthe ἡγγέλλετο.

Xen. Hell. 4, 8, 35 ὁ Ἰφικράτης αἰσθόμενος καὶ Ἀναξίβιον οἰχόμενον εἰς Ἀντανδρον. Eine Erklärung von καὶ zu versuchen ist vergebliche Mühe; es ist entweder zu streichen oder dafür τόν zu schreiben. Das letztere ziehe ich vor, weil im Folgenden bei dem Namen Ἀναξίβιος immer der Artikel steht. — Kurz nachher, wo es heißt διαβάς τῆς νυκτὸς ἧ ἔρημότατον ἦν τῆς Ἀβυδηνῆς καὶ ἐπανελθὼν εἰς τὰ ὄρη ἐνέδραν ἐποιήσατο, ist wohl καὶ εἶτα ἀνελθὼν zu lesen.

Dio Chrysostomus Or. 6 p. 103, 32 Dind. προσδοκᾷ ποτε λυθῆναι: ποτ' ἂν. Auch Or. 12 p. 216, 20 (οἴμαι δὲ ἔμαντόν πρώτον πείθειν) ist ἂν nach πρώτον ausgefallen. — p. 106, 25 ἀναλογίζεται δὲ ἕκαστος αὐτῶν (näml. τῶν τυράνων) καὶ τοὺς θανάτους τῶν τυράνων καὶ τὰς ἐπιβουλὰς,

ῥσαι πῶποτε γεγόνασι, καὶ σύμπαντα ταῦτα ἐφ' αὐτὸν εἶναι νομίζων : ἰέναι, denn weder das Verbum εἶναι ist richtig, noch das Praesens statt des Futurum.

Dio Chrys. Or. 11 p. 182, 13 ἐλπίσαι καταλιποῦσαν τὸν ἄνδρα . . . συνακολουθήσαι ἀνδρὶ ἄλλοφύλῳ. Entweder ist συνακολουθήσειν zu lesen oder ἄν irgendwo einzuschalten, etwa nach καταλιποῦσαν. — p. 183, 3 λέγουσι γὰρ ὡς πρὸ δόλων ἐτῶν Ἡρακλῆς πεποροθήκει τὴν πόλιν. Dindorf hat ἐπεποροθήκει geschrieben; ich ziehe πεποροθήκει vor. Vgl. Hermes X p. 412. Zu corrigiren ist auch Dionys. Hal. Antt. 11, 30 προσειλήφοι st. προσειλήφει. — p. 192, 25 καὶ περὶ τὰς σκηνὰς πάντα τὸν πόλεμον : ὄντα, denn ein Participium ist nothwendig, πάντα aber überflüssig.

Dio Chrys. Or. 12 p. 224, 16 μίαν ἰδρυσάμενοι δαίμονα πονηρὰν καὶ ἄλυπον τρυφήν τινα. Offenbar falsch ist ἄλυπον. Am wahrscheinlichsten ist es aus ἄλογον verschrieben; doch kann auch ἄτοπον richtig sein. Ἀλόγους μέθας lesen wir bei Polybius 5, 34, 10.

Dio Chrys. Or. 20 p. 291, 29 εἶδον . . . πολλοὺς ἐν τῷ αὐτῷ ἀνθρώπους ἄλλον ἄλλο τι πράττοντας, τὸν μὲν αἰλοῦντα, τὸν δὲ ὀρχούμενον, τὸν δὲ θαῦμα ἀποδιδόμενον : θαύματα ἐπιδεικνύμενον, den Plural θαύματα mit Reiske.

Dio Chrys. Or. 31 p. 359, 16 τὸ πρὸς τὴν πόλιν ἀηδέστερον ἔχειν τοὺς οὕτω τιμᾶσθαι ζητοῦντας : τοὺς οὐχ οὕτω. — p. 382, 17 Ἡλεῖοι . . . οὐδενὸς Πελοποννησίων κατὰ γε τᾶλλα ἀμείνους ὄντες : οὐδένων. — p. 393, 6 οὐδὲ γὰρ ἄνδρα μοχθηρὸν ἐκ πολλοῦ λαβόντες ἀφήσετε τοῦ χρόνου χάριν ὃν διήλθε πονηρὸς ἄν : διέλαθε.

Dio Chrys. Or. 32 p. 404, 24 καὶ πρῶτόν γε ἀπάντων, ἴνα, ὄθενπερ ἔχρῃν, ἐγγύθεν ἄρξωμαι, τοῦτο πείσθητε : ἐντεῦθεν. Beide Wörter sind auch bei Julianus p. 298C verwechselt. — p. 405, 2 ἀλλὰ (οἱ θεοί) πανταχῇ πάντων ἀγαθῶν αὐτοὶ κρατοῦσι καὶ διανέμουσι δαψιλῶς τοῖς ἐθέλουσι δέχεσθαι : αὐτοί τε.

Dio Chrys. Or. 33 p. 11, 19 καὶ δέδοικας, μηδενὸς ὄντος : μηδενὸς δεινοῦ ὄντος, wie es Or. 11 p. 205, 19 heißt καὶ αὐτοὺς ἀποσφάττειν, καὶ μηδενὸς δεινοῦ ὄντος. — p. 18, 7 κρύφα λανθάνοντες ἀσεβοῦσιν οἱ κακοδαίμονες.

Es ist hier nicht von einer ἀσέβεια, sondern von ἀσέλγεια die Rede und also ἀσελγαίνουσιν zu lesen.

Dio Chrys. Or. 34 p. 28, 24 εἰ γοῦν τις ἐπεξίλοι πάντας, δοκεῖ μοι μηδ' ἂν δύο ἄνδρας ἔχειν ἐν τῇ πόλει τὸ αὐτὸ φρονοῦντας: εὐρεῖν. — p. 35, 13 ὡσπερ οἶμαι τὰ βάρη ταῦτ' ἂν μὲν σφόδρα πιέζῃ καὶ ἀνέχεσθαι μὴ δυνώμεθα, ζητοῦμεν ὡς τάχιστα ἀπορρῖψαι: ταῦθ' ἂν μὲν.

Dio Chrys. Or. 38 p. 68, 11 οὐ ποιουμένων μου χρεῖαν ὑμῶν, εἰς ἣν μόνον ἐπιτήδειός εἰμι: μόνην. — p. 70, 15 ποδαπόν: ποταπόν. — p. 82, 31 τὸ μὴ νενεμησθαι μηδὲ ἐκάστῳ τὸ ἥμισυ γεγονέναι τῶν πάντων. Da von zwei Brüdern die Rede ist, so wird Dio wohl ἐκατέρῳ geschrieben haben.

Dio Chrys. Or. 40 p. 90, 32 τῶν ποιμένων δὲ οὐδεὶς ἂν δύναίτο εἰσελθεῖν: βούλοίτο. — p. 95, 8 λόγον τινὰ εἰπεῖν, ᾧ πάντως ἐλύπησε, καὶ πρᾶγμα συνθεῖναι τὸ βλάψον: ᾧ πάντως λυπήσει, das Futurum entsprechend dem folgenden τὸ βλάψον. — p. 100, 27. Dass σελήνης ὑποδραμούσης (st. ἐπιδραμούσης) zu schreiben sei, wie ich anderwärts vermuthet habe, könnte, wenn es nöthig wäre, noch die Vergleichung folgender Stellen bestätigen: Plutarch. Mor. 890 F τῆς σελήνης αὐτόν (näml. τὸν ἥλιον) ὑποτρεχούσης, Philostr. Heroic. p. 709 τῆς σελήνης ὑποτρεχούσης αὐτόν und Julian. Or. II p. 80 D ἡ σελήνη τὸν κύκλον ὑποτρέχουσα.

Dio Chrys. Or. 45 p. 118, 13 οὐ μέλλων νῦν ἐρεῖν ἢ γράφειν: γράψειν, der Uebereinstimmung mit ἐρεῖν wegen.

Dio Chrys. Or. 46 p. 127, 27 εἰ τὰ τέκνα ὑμῶν καὶ τὰς γυναῖκας ἀνηγήκειμεν, οὐδὲν εἴχετε ποιῆσαι χαλεπώτερον: οὐδὲν ἂν εἴχετε.

Dio Chrys. Or. 49 p. 145, 30 οὐ γὰρ ἴσον ἠγεῖτο κίνδυνον εἶναι αὐτῷ: τὸν κίνδυνον?

Dio Chrys. Or. 53 p. 166, 17 οὕτως ἄρα ἐλεύθερος ἦν καὶ μεγάλῳρων: ἐλευθέριος.

Dio Chrys. Or. 55 p. 172, 22 οἱ δὲ πολλοὶ μάτην οἴονται τὰ τοιαῦτα λέγεσθαι καὶ ὄχλον ἄλλως καὶ φλυαρίαν ἠγοῦνται. Diese Stelle und Demosth. 19, 24 ὄχλος ἄλλως καὶ βασκανία zeigen, dass ich im Hermes X p. 414 zu rasch corrigirt habe. Ich benutze also diese Gelegenheit, um das dort Gesagte zurückzunehmen.

Dio Chrys. Or. 57 p. 183, 3 (Ἀχιλλεύς) ᾤετο προσήκειν

αὐτῷ μηδενὸς ἀπλῶς ὑπακούειν : entweder μηδενί oder ἀκούειν. S. Cobet N. L. p. 520.

Dio Chrys. Or. 67 p. 231, 13 φερόμενον καὶ πετόμενον ὑψηλότερον τῶν νεφῶν, ἂν τύχῃσι μαρτυρήσαντες αὐτόν τινες καὶ ἐπαινέσαντες : μακαρίσαντες αὐτόν oder wenigstens μαρτυρήσαντες αὐτῷ.

Dio Chrys. Or. 70 p. 240, 6 ἐπὶ παντὶ ἄρα τὸν μὲν λόγον, εἰ καθ' αὐτὸν λέγοιτο, μηδενὸς ἔργου προσόντος, ἄκυρον ἡγήσει καὶ οὐ πιστόν· τὸ δ' ἔργον αὐτὸ πιστόν τε καὶ ἀληθές, ἔαν καὶ μὴ προσάγῃ λόγος. Dindorf hat προάγῃ geschrieben. Aber es ist προσῆ zu lesen, wie es vorher ἔργου προσόντος hieß.

Dio Chrys. Or. 74 p. 259, 27 Ἀερόπας μὲν γε καὶ Κλυταιμνήστρας καὶ Σθενεβοίας οὐδὲ εἰπεῖν ἔστιν : ὅσας οὐδὲ εἰπεῖν ἔστιν.

Dio Chrys. Or. 78 p. 284, 2 halte ich die Worte οἱ τὴν Σπάρτην ἐνόμιζον ἐλευθέραν διαφυλάττειν ἀτειχιστον οὖσαν für einen störenden Zusatz von fremder Hand.

Plutarchus Mor. p. 39 A φεύγοντες ἀπίασι πρὸς ἑτέρους λόγους καὶ φλυάρους : πρὸς ἑτέρους λήρους. Dies stimmt wenigstens weit besser zu φλυάρους, denn λῆρος und φλυαρία werden häufig verbunden. Uebrigens ist λήρους καὶ φλυάρους als epexegetische Apposition zu ἑτέρους zu verstehen, wobei auch noch ὄντας hinzugesetzt sein könnte. Aehnlich sagt Thukydides 4, 67, 2 Πλαταιῆς τε ψιλοὶ καὶ ἕτεροι περίπολοι. Vgl. Aristoph. Av. 1139. Ran. 515, Eurip. Herc. f. 912, Plat. Gorg. 493 B, Diodor. 12, 16, 2 und Krüger Sprachl. § 50, 4 Anm. 11. Madvig Advers. I p. 75 irrt.

Plut. Mor. p. 115 B τιμωρίαν ἡγουμένοις εἶναι τὸν βίον καὶ ἀρχὴν τὸ γενέσθαι ἄνθρωπον συμφορὰν τὴν μεγίστην. Bei dieser Lesart muss man ἀρχὴν adverbial von vornherein, ganz und gar erklären, was schwerlich ohne beigefügte Negation statthaft ist. Es ist daher wohl συμφορᾶς τῆς μεγίστης mit einer Hs. zu lesen.

Plut. Mor. p. 125 D καθάπερ ὁ Σιμωνίδης ἔλεγε μηδέποτε αὐτῷ μεταμελῆσαι σιγήσαντι, φθεγξαμένῳ δὲ πολλάκις, οὕτως ἡμῖν οὔτε ὕψον παρωσαμένοις μετεμέλησεν οὔτε ἕδωρ ἀντὶ Φαλερίνου πιούσιν. Reiske wollte μεταμελήσει st. μετεμέλησεν, mit einem Hiatus. Ich möchte dagegen οὔποτε

vor dem ersten οὔτε einschieben oder οὔποτε . . . οὐδέ schreiben.

Hierocles Philogelos p. 28, 10 Eberh. ἀποκένωσον· ἐπὶ τῷ παραχύτῃ λέγω. Der Sinn scheint zu sein: ein Abderite, welcher einen εὐνοῦχος κηλήτης aus dem Bade weggeh'n sah, glaubte, er habe ein gestohlenen Bündel unter seinem Kleide, und forderte ihn auf dasselbe abzulegen (ἀποκένωσον), weil er es (sonst) dem παραχύτης sagen werde. Ich glaube also, dass zu schreiben ist: ἀποκένωσον· ἐπεὶ τῷ παραχύτῃ λέξω. — p. 32, 7 Σιδωνίῳ μαγείρῳ λέγει τις· δάνεισόν μοι μάχαιραν ἕως Σμύρνης. ὁ δὲ ἔφη· οὐκ ἔχω μάχαιραν ἕως ἐκεῖ φθάνουσαν. Statt des letzten nichtssagenden Wortes ist σφάζουσαν zu lesen. Der witzelnde μάγειρος will sagen, er habe kein Messer, mit dem man bis in solche Entfernung schlachten könne. — p. 32, 17 νόσω ἐμπαρεῖς traue ich selbst diesem Autor nicht zu. Er mag etwa νόσω ἐμπλακεῖς geschrieben haben. — p. 35, 17 Κυμαῖος οἰκίαν πωλῶν, λίθον ἐξ αὐτῆς ἐκβαλὼν εἰς δεῖγμα περιέφερε. Die Wörter λαβεῖν und βαλεῖν sind in den Hss. fast regelmäsig verwechselt. Dies ist auch hier geschehen, und ohne Bedenken ἐκλαβὼν zu schreiben. — p. 36, 2 ἐν τῇ φάτῃ (ὁ ἵππος) μόνος εἰστήκει· ἐπὶ τῇ φάτῃ. — p. 56, 15 σχολαστικὸς Ἀμιναιάν ἔχων ἐσφράγισεν αὐτήν. τοῦ δὲ δούλου κάτωθεν τρήσαντος καὶ τὸν οἶνον αἶροντος. Schon aus den im Folgenden enthaltenen Worten ὄρα μὴ κάτωθεν ἀφηρεῖθαι ergibt sich, dass αἶροντος falsch ist, und dass zwar nicht ἀφαιροῦντος, aber ὑφαιροῦντος gelesen werden muss. Natürlich ist dann auch ὑφηρεῖθαι statt ἀφηρεῖθαι zu schreiben.

Wertheim.

F. K. HERTLEIN.

## VARIA.

VII. Horatius in epistola ad Pisones quae rectius dicitur quam de arte poetica liber, neque enim est hic de poetica arte liber neque Horatius credi potest maluisse de ea arte librum componere quam more suo epistolam de rebus poeticis scribere, in ea igitur epistola, ut varium esse pro varia personarum condicione tam tragici quam comici sermonis colorem ostenderet, his usus est exemplis v. 93

interdum tamen et vocem comoedia tollit,  
iratusque Chremes tumido delitigat ore;  
et tragicus plerumque dolet sermone pedestri.  
Telephus et Peleus, cum pauper et exul uterque,  
proiicit ampullas et sesquipedalia verba,  
si curat cor spectantis tetigisse querela.

Hos versus, qui olim sic uti supra scripsi ferebantur, primus Bentleius mutata distinctione ita edidit

et tragicus plerumque dolet sermone pedestri  
Telephus aut Peleus: cum pauper et exul uterque  
proiicit ampullas,

ut tragicus Telephus, h. e. Telephus qualis est in tragoedia, diceretur, usu noto et a Bentleio pluribus exemplis declarato. Bentleium, etsi non nulla recte contra dixit Peerlcampus, secuti sunt cum alii multi tum principes post Bentleium Horatii editores Hauptius et Meinekius. A quibus me fateor seorsum sentire. Nam quod Bentleius negat recte dici tragicum poetam, qui dolentes in tragoedia personas faciat, dolere ipsum, in ea re nimius est profecto, cum illud dicendi genus nec singulare sit, quod Peerlcampus ostendit, et minime poeticae orationis libertatem excedat. Sed hoc

incommodo sublato, quod nos ne esse quidem incommodum concedimus, Benteius alterum invexit et gravius. Perquam enim inscite Telephus et Peleus plerumque in tragoedia dolere pedestri sermone dicuntur. Immo ipsa concinnitas orationis, qua cum comoedia copulatur tragoedia, declarat, hoc voluisse poetam, ut comoedia interdum vocem tollat, ita tragoediam sive quod idem est tragicum poetam plerumque, h. e. saepe, ad pedestrem sermonem descendere. Deserenda est igitur illa a Benteio adhibita distinctio, nec tamen ut ilico recurratur ad pristinam, quam cum Peerlcampe tenuit Ritterus; nam nec placent admodum exempla nullo vinculo suae sententiae subiecta et haec *cum pauper et exul uterque* ne posse quidem ab illis *Proicit ampullas* seiungi videntur. Quid ergo est? Sic, opinor, poeta orationem conformavit.

et tragicus plerumque dolet sermone pedestri,  
Telephus et Peleus cum pauper et exul uterque  
proicit ampullas.

Ita enim perapte universae sententiae per *cum* particulam adnectuntur exempla plane eundem in modum quem ipse scribit in eadem epistola v. 14

inceptis gravibus plerumque et magna professis  
purpureus late qui splendeat unus et alter  
adsuitur pannus, cum lucus et ara Dianae  
et properantis aquae per amoenos ambitus agros  
aut flumen Rhenum aut pluvius describitur arcus.

Atque haec est explicatio Porphyrii grammatici, qui ad illos versus adnotavit verissime: *exigit saepe et tragoedia ut pedestribus scribatur verbis, ut cum Peleus vel Telephus regio habitu mutato loquantur.*

Sed Porphyriionem cum semel in manus sumpserimus, age videamus ecquid forsitan salutaris operae afferre possimus veteri interpreti qui etsi inter primos non est tamen longe superat extremos. Et licet nunc, posteaquam G. Meyerus prudenti consilio hunc grammaticum seorsum ab altero ita edidit ut verbis eius quantum potuit emendatis unius sed prohi codicis testimonia subiceret, certius quam ante et quid antiquitus traditum fuerit cognoscere et e sordibus elicere verum. Cavendum autem est in hoc multifariam depravato scriptore ne quae corrupta sunt emendando etiam corruptiora reddamus. Id quod illi editori cum alibi saepius tum hoc loco accidit, ep. II 3, 114 *intererit multum diuine*

*loquatur an heros: hoc est uni cuique personae actus aptandus est. tamquam apud Menandrum inducitur servus inducitur libere (liber Mon.) loquens, et hoc ille indulgenter et inconsulto, ut omnia domino simpliciter fateatur; itaque quo modo illum excusat. Haec enim, quae sic in codice Monacensi scripta sunt depravate, ille corrigendo transponendo inducendo plane pessum dedit. Scripserat autem Porphyrio, uni cuique personae actus aptandus est, ñ tamquam apud Menandrum inducitur servus in dñm libere loquens: set hoc ille indulgenter fert et ñ inconsulto, ut omnia domino simpliciter fateatur: itaque quodam modo illum excusat. Idem editor cum ad ep. II 1, 88 haec essent in Monacensi libro ingeniis non ille: hoc sensu vult ostendere huius modi homines qui non merito (meritum Mon.) ac virtute stili sed tantum modo personarum auctoritate mortuis faveant, sed quod est peius invidos, quiuos contra meritum oderint, pro sed quod posuit et quod, hoc est unicum quod erat vestigium veri delevit. Sic enim interpres: hoc sensu ñ solū vult stultos ostendere huius modi homines . . . sed quod est peius invidos qui vivos . . . oderint, respiciens scilicet ad ea quae supra ad v. 81 adnotaverat ac per hoc ostendit stultos homines qui non merito ac virtute stili sed tantum modo personarum auctoritate moveantur. Ad eandem epistolam v. 162 quae adnotantur et post Punica bella quietus: ut graeci a bellis coepit, quietus securus a metu Punico, scilicet Carthagine iam deleta, temptavit imitari, in iis mirum est quantopere cum editor tum alii alucinati sint, cum ille ut recedi a bellis, Halmius ut recedere vel cessare a bellis coniecerit, peius etiam Paulyus nuper ut recreari a bellis. Et tamen apertum videtur haec ut [positis nugari] Graecia bellis Coepit e versu 93 repeti a commentatore. Ibidem ad v. 51 scribendum est facete autem somnia Pythagorea dixit, ut ipsum etiam Pythagoram cum sua sibi metempsychosi ridere videatur. Monacensis Pythagoram sua sibimet metempsychosi, vulgabatur cum sua metempsychosi. De sua sibi omnia nota. In adnotatis ad ep. II 2, 34 praetorem Lucullum significat. ita (addidit Meyerus) enim olim duces imperatoresque dicti et praefectus praetorio, haec postrema et praefectus praetorio iniuria inducuntur. Quid enim spectaverit grammaticus, ex eis intelligitur quae falsus Ascinius ad Ciceronis Actionem secundam in Verrem Lib. I 36 p. 168 Orell. adscripsit Cohorti praetoriae: comitibus consularibus. Veteres enim omnem magistratum, cui pareret exercitus, praetorem appella-*

verunt, unde et praetorium tabernaculum eius et in castris porta praetoria et hodie quoque praefectus praetorio. Denique, ut hoc addam, ep. II 2, 213 *Vivere si recte nescis: da locum inquit melioribus, qui vivere sciunt, et patere succedi tibi, illa da locum melioribus* Terentiana sunt de Phormione III 2, 37.

VIII. Aristotelis de arte poetica c. 2. 1448 a 15 *ὁμοίως δὲ καὶ περὶ τοὺς διθυράμβους καὶ περὶ τοὺς νόμους (ἔστι γενέσθαι ταύτας τὰς ἀνομοιότητας) ὥσπερ γὰρ Κύκλωπας Τιμόθεος καὶ Φιλόξενος μιμήσασατο ἂν τις*. Sic, una mutata littera (ΓΑΡ pro ΓΑC), corrigenda esse arbitror quae in Parisino libro leguntur *ὥσπερ γὰρ κυκλωπᾶς*, et pridem hoc conieceram, sed quo minus cederem opinioni, prohibuit species scripturae traditae, quam quoties reputavi, parum probabile visum est mero librarii errore ex vulgatissima particula esse effictam. Verum dum considero, nihil posse aptius ad sententiam inveniri, quam pluribus exponi intelligentibus nihil opus est, et latissime patere id genus mendorum quod (ut breviter dicam) assimilatione continetur, iam tamen credibile duco *γᾶς* esse pro *γὰρ* exaratum propter ipsum quod insequitur *κυκλωπᾶς*. Rursus inflexa una littera prodit verum in Rhetorica 3, 8. 1409a 1 *ὁ δὲ τροχαῖος κορδακικώτερος· δηλοῖ δὲ τὰ τετράμετρα· ἔστι γὰρ ῥυθμὸς τροχαῖος τὰ τετράμετρα*. Hoc quod est in codice Parisino ferri non posse apparet, quod in aliis libris velut Vaticano 1340 et Palatino 23 exhibetur *ἔστι γὰρ τροχερός ῥυθμὸς τ. τ.*, legitur id quidem sine offensione, ab Aristotele scriptum non credo, sed ex illius codicis testimonio efficitur *ἔστι γὰρ ῥυθμὸς τροχαλὸς τὰ τετράμετρα*. Grammaticus Ambrosianus quem Nauckius edidit (Lexic. Vindob.) p. 254, 8 *τροχαῖος δ' ἐκλήθη ὅτι τροχαλὸν ἔχει τὸν ῥυθμόν*.

IX. Lucianus Alexandr. 49 (II p. 87, 34 Bekk.) *καὶ ἦσαν τινες ἐξηγηταὶ ἐπὶ τούτῳ καθήμενοι καὶ μισθοὺς οὐκ ὀλίγους ἐκλέγοντες παρὰ τῶν τοὺς τοιούτους χρησμοὺς λαμβανόντων ἐπὶ τῇ ἐξηγήσει καὶ διαλύσει αὐτῶν. καὶ τοῦτο αὐτῶν τὸ ἔργον ὑπόμισθον ἦν· ἐτέλουν γὰρ οἱ ἐξηγηταὶ τῷ Ἀλεξάνδρῳ τάλαντον Ἀττικὸν ἑκάτερος*. Haesit in his Cobetus qui (Var. Lect. p. 254) 'plures quam duos fuisse' inquit 'quum sit satis veri simile, ἕκαστος legendum erit'. In eandem fere sententiam Fritzschius maiora molitus hiatu nonnulla hausta esse ante *καὶ τοῦτο* sibi persuasit. Neutri adsentimur, sed addita littera (β) secum consentientem reddimus Lucianum: *ἦσαν δύο τινὲς ἐξηγηταί*.

Notum enim est non solum maioribus numeris sed etiam minimis addi pronomen, velut Thucydides scribit *τινές δύο νῆες* 8, 100, 5, idem *ἑπτὰ τινες* 7, 34, 4, et Lucianus ipse Ver. Hist. I 8 (II p. 43, 31) *δύο τινές τῶν ἐταίρων*. Neque verendum est, ne propter indefinitum pronomen plus minusve duobus intelligi voluerint scriptores. Plato certe, cum in Sophista 244d dicit *τιθεῖς τε τοῦνομα τοῦ πράγματος ἕτερον δύο λέγει πού τινε*, ne potuit quidem eam parum finitam dyada designare velle, idem in eodem dialogo 228e *Οὐκοῦν ἐν σώματι γε περὶ δύο παθήματα τούτω δύο τέχνα τινὲ ἐγενέσθην; Τίνε τούτω; Περὶ μὲν αἷσχος γυμναστική, περὶ δὲ νόσον ἰατρική*. Nam Schleiermacher quod pronomen a numerali seiunctum ad nomen *τέχνα* videtur referre, nec hic nec alibi vertendo vim pronominis recte expressit. Etenim *δύο τέχνα τινέ* non aliter nunc quam *περὶ πάντα τὰ λεγόμενα μία τις τέχνη, εἴπερ ἔστιν, αὐτὴ ἂν εἴη* in Phaedro 261e dicuntur. Rursus in Politico 269e *ἐκ πάντων δὴ τοῦτων τὸν κόσμον μήτε αὐτὸν χρῆ.φάναι στρέφειν ἑαυτὸν ἀεὶ, μήτ' αὖ ὄλον ἀεὶ ὑπὸ θεῶν στρέφεσθαι διττὰς καὶ ἐναντίας περιαγωγάς, μήτ' αὖ δύο τινὲ θεῶν φρονοῦντε ἑαυτοῖς ἐναντία στρέφειν αὐτόν* non definite deos duos dici putabimus? Neque Aristoteles plures quam duas causas accipi vult cum scribit in poetica c. 4, 1448b4 *ἐοίκασι δὲ γεννηῖσαι μὲν ὅλως τὴν ποιητικὴν αἰτίαι δύο τινὲς καὶ αὗται φυσικαί*.

X. Est versus Naevianus de Danae qui in Nonii libris ita scribitur p. 456, 25, *Eam nunc esse inventam propriis (propris) conpotem scis*. Eum Ribbeckius p. 7 recepta Merceri coniectura *probrī* (sive quod postea praetulit *probris*) non potuit nisi liberius transponendo in probabilem formam redigere. Ego *propriis* verum esse iudico, quo probato sententia et versus facile supplementur addito *noxsiis*.

*Eam nunc esse inventam propriis conpotem scis noxsiis.*

Similiter Accius, quem idem Nonius p. 521, 27 citat, *magnis conpotem et multis malis*.

XI. Varronis fragmentum Modii xvii (320) Buechelerus ita edidit, *quid aliud est quod Delphice cantat (canat Nonii libri p. 141, 3) columna litteris suis ἄγαν μηθέν (αγαν vel αταν μεσεν libri)? iudam nos facere ad (adit libri) mortalem modum medioxime, ut quondam patres nostri loquebantur*, reliqua recte, sed *iudam* intactum reliquit, nec satis faciunt quae adhuc proposita sunt:

putavi *palam* totidem apicibus scriptum fuisse. eo certe reposito et probabilis orationis forma prodit et metrum; versus enim hos esse, non partem sed totos, illa collocatione verborum ἄγαν μηθέν indicari mihi quidem persuadetur.

*Quid aliud est quod Delphice cantat columna litteris  
suis ἄγαν μηθέν? palam nos facere ad mortalem modum  
medioxime, ut quondam patres nostri loquebantur, iubet.*

*iubet* addidi in extremo tertio tam ad sententiam quam ad versus mensuram explendam peraptum, sive a Nonio omissum sive librarium incuria post *loquebantur* extritum. Ceterum, nisi me fallit opinio, nihil est in his tribus versibus quod non octonariorum lege aut licentia vindicetur.

De Hauptii coniectura in iisdem reliquiis Buechelerus 395 scribit, *pudet me tui et Musarum ac nostri, piget currere et vana sequi*. nam apud Nonium (p. 424, 10) traditur *Musarum agnoscere . . . et una sequi*. Vereor ne ea emendatio specie deceperit editoris prudentiam. Nam cum confero quae Plato scribit in Protagora 335e, ὥσπερ ἂν εἰ δέοιό μου Κρίσωνι τῷ Ἰμεραίῳ δρομεῖ ἀμύζοντι ἔπεσθαι, ἢ τῶν δολιχοδρόμων τῶ ἢ τῶν ἡμεροδρόμων διαθεῖν τε καὶ ἔπεσθαι, non *vana sequi* sed *currere et sequi* voluisse Varronem crediderim sive quod idem est *currere et una sequi*, h. e. ἅμα ἔπεσθαι, Graecis inde ab Homero usitatum. *agnoscere* autem etsi est sane depravatum, tamen *ac nostri*, quod Hauptius memor fortasse versus Tibulliani 1, 9, 48 *me nunc nostri Pieridumque pudet* reposuit, quid utilitatis ad hanc sententiam afferat, non video. sed de certamine agi cum altera pars sententiae patefaciat, eo licebit uti ad illud mendum tollendum. Suspicio enim Varronem scripsisse *pudet me tui et Musarum agonos cerei, piget currere et una sequi*, in quo *agona cereum* eadem vi eodemque translationis genere appellari volo quo Varro in alia satura *agona in charteo stadio* vocavit.

XII. Apud Livium 42, 41, 7 haec manca sunt in codice, *Et hercule, quid attinet cuiquam exilium patere, si nusquam exuli*. Supplevit orationem Grynaeus, *si nusquam exuli futurus locus est*. Et hoc tenuerunt editores, nisi quod Madvigius *futurus* quo nihil opus est iure abiecit. Perficitur emendatio scribendo *si nusquam exuli [locus est exilii]*, oratione etiam aptiore et defectus origine manifesta. De loco exilii, si tanti est, vide Livium ipsum 2, 15, 5, *alium hinc exilio quaerant locum*, vel Senecam in *Hercul.* 1331,

*ubique notus perdidit exilio locum.* Ibidem c. 5, 4 haec edidit Madvigius, *contra Persea fama erat post patris mortem uxorem manu sua occidisse; Apellem, ministrum quondam fraudis in fratre tollendo adque ob id [et] quaesitum a Philippo ad supplicium, exulantem, accersitum post patris mortem ingentibus promissis ad praemia tantae perpetratae rei, clam interfecisse*, deleta scilicet et particula, cuius ego patrocinium suscipere nolim, aut quas alii rationes inierunt, curiosius disceptare: hoc dico, *exulantem* non recte ad superiora referri et ab insequentibus seiungi; hoc enim voluit Livius, *exulantem accersitum interfecit* h. e. exulantem accersivit et interfecit. Sic Suetonius loquitur in Galba c. 10 *astante nobili puero, quem exulantem e proxima Baleari insula ob id ipsum acciverat*, nec absimile puto quod Asconius scribit in argumento Miloniana 6 p. 28, 11, *atque ita Clodius latens extractus est*, ubi valde equidem dubito, quam vere Buechelerus *latebris* coniecerit.

XIII. In Plauti Trinummo v. 103 quae in libris vitiose leguntur, *haec cum audio in te dicis excrucior miser*, ex iis Ritschelius *dici discrucior* effecit, perapte omnino ad sententiam, sed tamen ut addubitare liceat de veritate coniecturae. poterat enim sic scribi, *haec cum audio in te dici, is excrucior miser*, ad orationem opinor non deterius sed propius ad codicum memoriam. In eadem fabula paulo post v. 111 cum haec vulgarentur

*suaque filiam esse adultam virginem,  
simul eius matrem suamque uxorem mortuam,*

Ritschelius *suamque uxorem* reposuit, cuius vim pronominis graviolem esse quam quae huic conveniens sit sententiae, non iniuria videtur Brixius obiicere, sed idem nihil probabile attulit quo tradita scriptura vindicaretur. Fortasse non inutiliter appellabitur Graecorum usus, quorum Euripides bis in eadem tragoedia in illum modum locutus est, libros quidem si consulimus, nam docti ea quoque mutarunt. Scribit autem in Iphigenia Aulidensi v. 1153

*καὶ τὸ Διὸς γε παῖδ' ἐμῷ τε συγγόνῳ  
ἵπποισι μαρμαίροντ' ἐπεστρατευσάτην.*

et v. 1454

*πατέρα τὸν ἄμὸν μὴ στυγεῖ πόσιν τε σόν.*

XIV. Plato in libro de re publica sexto p. 486 d scribit *Ἐπιλήσιμονα ἄρα ψυχὴν ἐν ταῖς ἱκανῶς φιλοσόφοις μὴ ποτε ἐγκρίνωμεν ἀλλὰ μνημονικὴν αὐτὴν ζητῶμεν δεῖν εἶναι.* Ad haec Madvigius Advers. I 424 adnotat *Prorsus barbarum est ζητῶ*

τὴν ψυχὴν εἶναι μνημονικὴν, magis etiam ζητῶ τ. ψ. μν. εἶναι δεῖν. Scrib.: ἀλλὰ μνημονικὴν αὖ, ἣν ζητοῦμεν, δεῖ εἶναι.' Barbarum? quone Plato ipse utitur, in his libris II 375e τοῦτο μὲν ἄρα, ἣν δ' ἐγώ, δυνατόν, καὶ οὐ παρὰ φύσιν ζητοῦμεν τοιοῦτον εἶναι τὸν φύλακα et in aliis pluribus. Quod vero nunc non ζητῶμεν εἶναι sed ζητῶμεν δεῖν εἶναι scribit, in eo ego quidem id genus abundantiae orationis agnoscere videor, quo ne talia quidem Plato refugit quale hoc est de Phaedone 101e ἱκανοὶ γὰρ ὑπὸ σοφίας ὁμοῦ πάντα κικῶντες ὁμῶς δύνασθαι αὐτοὶ αὐτοῖς ἀρέσκουσιν. De quo more late patenti alibi plura collegi, neque eos magis probo qui hic δύνασθαι inducunt quam si quis illic δεῖν deleri iubeat. Tamen ad Madvigii mentem verba Platonis formavit Baiterus in editione novissima. In eodem sexto de re publica p. 490 b cum haec legantur Τί οὖν; τούτῳ τι μετέσται ψεῦδος ἀγαπᾶν ἢ πᾶν τὸναντίον μισεῖν Madvigius 'pravum' inquit 'et τι et μετέσται τινὲ ποιεῖν, in mentem mihi venit τούτῳ ἐπιμελὲς ἔσται'. Non rimabor coniecturam cui ne ipse quidem Madvigius multam fidem habuit; sed quod prave dici affirmat μετέσται τινὲ ποιεῖν refellitur eis quae in decimo 606 b leguntur λογίζεσθαι γὰρ οἶμαι ὀλίγοις τισὶ μέτεστιν aut in Theaeteto 186 e ᾧ γε, φασί, οὐ μέτεστιν ἀληθείας ἄψασθαι. Si vero non culpandum est μέτεστί μοι ποιεῖν, quid offendimur τι pronomine addito in ea interrogatione, ad quam recte responderi poterat οὐδὲν μέτεστιν. et saepe multis verbis, ξυνιέναι, ὑπολαμβάνειν, τεκμαίρεσθαι, ἐπιθανμάζειν, φροντίζειν, idem pronomen ad diminuendam vim eorum adiectum legi apud Platonem et apud alios notum est. Non multum dissimile illud. Ad haec enim quae in tertio libro p. 416 a habentur δεινότατον γὰρ πῶς πάντων καὶ αἰσχιστον ποιμέσι τοιοῦτους γε καὶ οὕτω τρέφειν κύνας ἐπικούρους ποιμνίων, ὥστε ὑπὸ ἀκολασίας ἢ λιμοῦ ἢ τινος ἄλλου κακοῦ ἔθους αὐτοὺς τοὺς κύνας ἐπιχειρῆσαι τοῖς προβάτοις κακουργεῖν quod Madvigius 'Graecum non est κακουργεῖν τινὲ' adnotat, 'tollendum simpliciter κακουργεῖν, additum ab aliquo, qui non attenderet, quid h. l. esset ἐπιχειρῆσαι', illud sane recte negavit Graecum esse κακουργεῖν τινὲ, neque vero ita verba iunxisse quemquam putarim eorum qui adhuc illa intacta tulerunt. Quod autem ad haec ἐπιχειρῆσαι τοῖς προβάτοις per abundantiam quandam adicitur infinitivus κακουργεῖν, id nescio an satis vindicetur exemplo illo quod in

Gorgia legitur, p. 513 e, ἄρ' οὕτως ἡμῖν ἐπιχειρητέον ἐστὶ τῇ πόλει καὶ τοῖς πολίταις θεραπεύειν, ὡς βελτίστους αὐτοὺς τοὺς πολίτας ποιοῦντας; De quo quid Madvigius senserit nescio, mihi integrum videtur nec aliam explicationem requirere. At vero in hac quoque re Madvigio obtemperavit Baiterus. Cavendum est profecto ne magni viri auctoritate decepti imprudentes rapiamur in errorem.

M. Octobri MDCCCLXXVI.

J. VAHLEN.

---

## DER LETZTE OSTRAKISMOS.

Bekanntlich ist das verfassungsmäßige Institut des Ostrakismos, nachdem es längere Zeit geruht hatte, in Athen zum letzten Male kurz vor der sicilischen Expedition in Anwendung gekommen. Den Anlass dazu gaben die Parteifehden zwischen Nikias und Alkibiades, das Resultat war die Verbannung des Hyperbolos. Schon der Umstand, dass dieser Ostrakismos der letzte war, verleiht ihm ein besonderes historisches Interesse; dazu kommt aber noch ein doppeltes, was ihn einer speciellen Untersuchung empfiehlt: einmal die Widersprüche, welche sich hinsichtlich der detaillirten Beschreibung in unsern Quellen finden, und dann die Art und Weise, wie aus diesem Ostrakismos die Thatsache seines Verschwindens in der Folgezeit rationell abgeleitet wird.

Wir führen zunächst kurz die verschiedenen Quellen nach ihrem Alter vor. Die älteste Erwähnung bietet Thukydides VIII 73, welcher bei Erzählung des Todes des Hyperbolos (Ol. 92, 2) kurz berichtet, er sei durch Ostrakismos verbannt gewesen, aber nicht „*διὰ δυνάμεως καὶ ἀξιώματος φόβον, ἀλλὰ διὰ πονηρίαν καὶ αἰσχύνην τῆς πόλεως*“. Dabei wird weder erwähnt, wer der politische Gegner des Hyperbolos war, noch erklärt, warum man diesmal von der gewöhnlichen Praxis abging. — Es folgt die dem Andokides untergeschobene vierte Rede, *κατ' Ἀλκιβιάδου* betitelt, von der wohl nicht bezweifelt werden kann, dass ihr Verfasser sie dem Phaeax in den Mund gelegt wissen wollte. Die völlig schiefe Auffassung der Zeitverhältnisse, die wahrhaft kindische Idee, die der Verfasser von der Natur des Ostrakismos hat<sup>1)</sup>, zwingen, die

<sup>1)</sup> Der Sprecher fasst den Ostrakismos als eine Art Gerichtsverfahren auf (§ 3), die Verbannung als eine entehrende Strafe (§ 4 f. 35). Wir haben in der Rede wohl eine Deklamation zu sehn, die dem Phaeax vor der Ent-

Rede in bedeutend spätere Zeit zu setzen; Thatsache ist indess, dass hier zuerst von den uns erhaltenen Quellen ein dritter Teilnehmer am Ostrakismos neben Alkibiades und Nikias eingeführt wird (§ 2 ff.). — Wir kommen zu Plutarch, der in drei Lebensbeschreibungen jenen Ostrakismos bespricht, im Aristeides, Nikias und Alkibiades, in jedem aber anderes Material für die Frage beibringt. Im Aristeides, der, wie es scheint, am frühesten von den dreien abgefasst wurde (vgl. C. Michaelis, De ord. vitt. parall. Plut., Berol. 1875 p. 20 sqq.), wird erzählt, dass zwischen Alkibiades und Nikias der Ostrakismos hätte entscheiden sollen; diese hätten sich aber verabredet, mit den vereinten Stimmen ihrer Parteien den Hyperbolos zu verbannen; das Volk (also gleichsam als ein dritter, unparteiischer Factor) wäre über diesen Missbrauch des Instituts ungehalten geworden (*ἐκ δὲ τούτου δυσχεράνας ὁ δῆμος ὡς καθυβρισμένον τὸ πρᾶγμα* c. 7) und hätte den Ostrakismos abgeschafft (*ἀφῆκε παντελῶς καὶ κατέλυσεν*). Im Nikias (c. 11) wird der Hergang zunächst ähnlich wie im Arist. erzählt, zugleich unter Anführung einer Stelle aus des Platon Hyperbolos<sup>1)</sup> getadelt, dass durch die Ostrakisirung dem Hyperbolos eine unverdiente Ehre erwiesen sei, endlich aber hinzugefügt, dass nach einer abweichenden Notiz des Theophrast nicht Nikias, sondern Phaeax der Gegner des Alkibiades gewesen sei. Dass Hyperbolos der letzte durch Ostrakismos verbannte gewesen sei, wird erwähnt, von einer *κατάλυσις* des ganzen Instituts ist nicht die Rede. Endlich im Alkibiades (c. 13) wird berichtet, dass aufser Nikias und Alkibiades noch Phaeax sich dem Ostrakismos unterworfen hätte (*ἀγῶνα δ' εἶχε πρὸς τε Φαίακα τὸν Ἐρασιστράτου καὶ Νικίαν τὸν Νικηράτου*), ohne dass indess ersichtlich wäre, ob Phaeax der Partei des Nikias beigetreten sei oder allein eine solche repräsentirt habe; denn der Schluss des Capitels, worin wiederum die Einführung des Phaeax einer fremden Tradition (*ἐνιοί φασιν*)

---

scheidung des Ostrakismos Schmähungen gegen seinen Widerpart Alkibiades in den Mund legt. Eine Spur davon, dass der Verfasser die folgende Zeit kennt, findet sich § 12. Er scheint für die Lebensumstände des Alk. und Ph. gute Quellen benutzt zu haben, wovon einige sich nachweisen lassen: § 41 liegt Thuk. V 4 und § 22 die Quelle von Plut. Alk. 16 zu Grunde.

<sup>1)</sup> Wenigstens ist es mir sehr wahrscheinlich, dass die Verse aus dem Hyperbolos stammen, obwohl Plutarch, jedenfalls seiner Quelle folgend, die Komödie nicht kennt.

zugeschrieben und Platon abermals citirt wird, ist zweifellos aus dem früher abgefassten (Michaelis a. a. O. p. 58 sq.) Nikias herübergenommen, und zwar im Widerspruch mit dem vorher erzählten.

Es liegt auf der Hand, dass Plutarch in den drei verschiedenen Darstellungen verschiedenen Quellen folgt. Die im Nikias nebenher beigebrachte Ansicht führt er selbst auf Theophrast zurück; die von ihm im Aristeides und Nikias acceptirte stammt nach Fricke's<sup>1)</sup> höchst wahrscheinlicher Vermuthung aus Theopomp, die im Alkibiades vertretene aus Ephoros.

Es liegen uns somit drei sich widersprechende Versionen über die am Ostrakismos beteiligten Personen vor, nach deren einer Nikias gegen Alkibiades (Theopomp), der andern Phaeax gegen Alkibiades (Theophrast), der dritten beide gegen diesen (Ephoros) gestritten haben, und es handelt sich darum, diese Darstellungen entweder mit einander zu vereinigen oder zwischen ihnen Entscheidung zu treffen. Ehe wir indess die Lösung dieser Widersprüche versuchen, sind einige andere sehr auffällige Punkte der Tradition zu erledigen. Zunächst die nur im Arist. c. 7 überlieferte Notiz, dass in Folge der Verbannung des Hyperbolos das Institut des Ostrakismos gänzlich abgeschafft sei (anders ist das technische *καταλύειν* nicht zu verstehen), eine Notiz, die nicht nur ganz vereinzelt dasteht, sondern einer viel zuverlässigeren Angabe, nämlich dem Zeugniß des Aristoteles im Lexic. rhetor.<sup>2)</sup> direct widerspricht; nach dessen bestimmter Angabe wurde noch zu seiner Zeit alljährlich in der dazu competenten Ekklesie dem Volke die Frage, ob ein Ostrakismos abgehalten werden solle, vorgelegt. Es ist mir deshalb höchst wahrscheinlich, dass Plutarch diese Nachricht gar nicht aus seiner Quelle geschöpft, sondern nur aus der ihm vorliegenden Erzählung, das Volk sei über den Erfolg dieses Ostrakismos ungehalten gewesen und habe in der Folge keinen Gebrauch mehr von diesem Rechte gemacht, voreilig geschlossen hat. Aber selbst diese letztere, von Plutarch vorgefundene Angabe seiner Quellen ist nicht ohne Bedenken. Abgesehen davon, dass — wie wir unten sehen werden — die Verbannung des Hyperbolos schwerlich auf eine so seltsame, fast verfassungs-

<sup>1)</sup> Unterss. über d. Quell. d. Plut. im Nik. u. Alk. Lpz. 1869, besonders S. 31 ff.

<sup>2)</sup> Anhang der Ausg. des Phot. von Porson, Cantabr. 1822 p. 672, 12.

widrige Weise, wie die Tradition angiebt, zu Stande gekommen ist, bedarf die Thatsache, dass man in der Folgezeit keinen Gebrauch mehr von dem Ostrakismos machte, durchaus nicht einer so abenteuerlichen Erklärung. Der Ostrakismos war ja, was freilich die spätere Geschichtsschreibung, der er lediglich als eine staatsrechtliche Antiquität gegenüberstand, consequent verkannt hat, nur ein verfassungsmäßiges Mittel, um in dem Hader zweier einander etwa gleichstehender Parteien das Uebergewicht der einen zu constatiren und so die Politik des Staates vor der Gefahr fortwährenden Schwankens zu schützen. Nachdem nun aber im letzten Decennium des peloponnesischen Krieges noch mehrmals ein heftiges Aufeinanderplatzen der politischen Gegensätze stattgefunden hatte, wobei keineswegs verfassungsmäßige Mittel von beiden Seiten in Anwendung kamen, trat nach dem Sturz der Dreißig zugleich mit der völligen Entkräftung des Staates selbst auch ein großer Umschwung der Parteiverhältnisse ein. Man kann behaupten, dass nach dem Archon Eukleides nie wieder so schroffe, so ausgesprochene Parteigegensätze wie zuvor geherrscht haben; es gab wohl noch verschiedene politische Richtungen, wie zwischen Kallistratos und Eubulos, zwischen diesem und Demosthenes, zwischen letzterem und Phokion; aber sie griffen niemals so einschneidend in das ganze Volksleben ein wie etwa früher die zwischen den Parteien des Thukydides und Perikles, des Nikias und Alkibiades, wo die politischen Meinungen mit Standesinteressen Hand in Hand gingen, und bezeichnend ist, dass nach Ol. 94, 2 sich keine Spur mehr von dem Vorhandensein der früher so weitverzweigten und einflussreichen politischen *ἐταίρειαι* findet. So ist es denn eigentlich selbstverständlich, wenigstens sehr begreiflich, dass wir aus dem 4. Jahrhundert, geschweige denn der folgenden Zeit, keine Spur des wirklich angewendeten Ostrakismos mehr finden; dass dies aber eben lediglich in dem Umschwung der politischen Verhältnisse begründet, nicht die Folge eines einzelnen Ereignisses war, geht mit Sicherheit aus der Thatsache hervor, dass die rechtliche Möglichkeit den Ostrakismos anzuwenden nach dem oben beigebrachten Zeugniß des Aristoteles niemals aufgehoben ist.

Auf der andern Seite lässt sich unschwer errathen, wie man zu der schon von Theopomp vertretenen Auffassung kam, als ob das Verschwinden des Ostrakismos mit der Verbannung des Hyperbolos in einem causalen Zusammenhang stehe. An Hyperbolos

vermisste man die gewöhnlichen Requisite eines *ἐξοστρακισθείς*, die *δύναμις* und das *ἄξιωμα*, sodass es schon dem Thukydides erschien, als wenn er, da er die genannten Eigenschaften nicht besaß, wegen seiner *πονηρία* und der *αἰσχύνῃ τῆς πόλεως* verbannt sei. Denn es ist zu berücksichtigen, dass Thukydides zu der Zeit, als jener Ostrakismos stattfand, nicht in Athen war; er kennt offenbar die genaueren Verhältnisse, die dem merkwürdigen Ausgange desselben zu Grunde lagen, nicht; die beiden Hauptpersonen dieses Handels, von denen der Plan den Hyperbolos zu verbannen ausgegangen sein soll, verließen bald darauf den Schauplatz ihrer Wirksamkeit, der eine um nie, der andere um nur vorübergehend wieder zurückzukehren, und der Historiker, der wohl daran verzweifelte, den wahren Sachverhalt zu erfahren, hat den Vorfall dem Faden seiner Erzählung überhaupt nicht eingefügt; die allein offenkundige Thatsache, dass Hyperbolos verbannt wurde, erwähnt er gelegentlich, und das Motiv, das er beifügt, kann schwerlich mehr als den Werth einer Vermuthung des Schriftstellers haben.

Dagegen scheint Theopomp eine Quelle, die Thukydides wohl verschmähte, und zwar eine gleichzeitige, benutzt zu haben, nämlich die Komödien des Platon. In der, wie es scheint, aus Theopomp entnommenen Darstellung des Hergangs (Nik. 11) führt Plutarch als Beleg dafür, dass durch Verbannung des Hyperbolos der Ostrakismos entwürdigt sei, drei Verse dieses Komikers an; ob dieselben, wie oben vermuthet wurde, aus dem *Ἵπέρβολος* selbst entnommen sind, der dann wahrscheinlich aus Anlass dieses Ereignisses gedichtet wäre, oder aus einer andern Komödie, ist für die Sache selbst gleichgültig; Thatsache ist jedenfalls, dass die attische Komödie sich mit diesem Ostrakismos beschäftigt hat, und es liegt deshalb der Schluss nahe, dass die sich hier findenden Notizen darüber bei der sonstigen Dürftigkeit älterer Nachrichten den Historikern, d. h. in diesem Falle dem Theopomp<sup>1)</sup>, eine willkommene Quelle gewesen sind. Die drei Verse lauten:

*Καίτοι πέπραχε τῶν τρόπων μὲν ἄξια,  
αὐτοῦ δὲ καὶ τῶν στιγμάτων ἀνάξια.  
οὐ γὰρ τοιούτων εἴνεκ' ὄστραχ' εὐρέθη. (Mein. II 669).*

<sup>1)</sup> Dass Theopomp die komischen Dichter benutzt habe, ist bei seinem Charakter nicht unwahrscheinlich und dürfte sich auch sonst erweisen lassen; man vergl. z. B. das Bruchstück bei Athen. VI p. 254 B.

Es ist hieraus erstens ersichtlich, dass in der betreffenden Komödie der Vorgang des Ostrakismos, sei es auch kurz, sei es auch in carikirter Weise, erzählt war, und zweitens haben wir hier die älteste erhaltene Stelle, worin ausgesprochen ist, dass durch die Verbannung des Hyperbolos eigentlich etwas des Ostrakismos unwürdiges geschehen sei. Von dieser Klage aber bis zu der Erzählung, man habe in der Folge auf dieses so entwürdigte Institut verzichtet, war nur ein Schritt; man denke sich nur etwa noch die komische Forderung des Dichters an das Publicum: „Nachdem ihr selbst euren Ostrakismos so verhöhnt habt, dürft ihr euch seiner anständiger Weise nie wieder bedienen!“, man nehme die Thatsache hinzu, dass wirklich eine Anwendung des Instituts später nicht mehr vorkam, und die Entstehung jener Combination, wie sie uns bei Plut. Arist. 7 und Nik. 11 entgegentritt, ist erklärt.

Geht somit die eben besprochene Angabe des Plutarch auf eine verhältnissmäfsig unlaute Quelle zurück, so sind wir bei der Erzählung des ganzen Vorgangs, besonders bei der Feststellung der in Frage kommenden Persönlichkeiten, wenig besser daran. Thukydides schweigt über letztere gänzlich; in der pseudoandokideischen vierten Rede erscheint ein Ungenannter, jedenfalls Phaeax, neben Nikias und Alkibiades, bei Theopomp (Plut. Arist. 7 und Nik. 11) nur letztere beide, bei Theophrast (Nik. 11) nur Phaeax und Alkibiades; Ephoros endlich (Alkib. 13) führt wieder Nikias, Phaeax und Alkibiades auf. Einzig in der Erwähnung des Hyperbolos sind alle fünf Quellen einig, und seine Verbannung ist auch das einzige, was bei der ganzen Frage durch gleichzeitige Ueberlieferung (Platon und Thuk.) gestützt ist. — Mag nun das Verschweigen der Theilnahme des Phaeax bei Theopomp auf den Umstand zurückgehen, dass etwa in der betreffenden Komödie des Platon sein Name zufällig nicht genannt war, oder nicht, als zweifellos erscheint doch, dass auch dieser irgend eine Rolle in der Angelegenheit gespielt hat. Dass nun Phaeax neben Nikias und Alkibiades ein besonderer Candidat des Ostrakismos gewesen sei, ist höchst unwahrscheinlich; nicht nur wäre dies gegen jede Analogie der in früherer Zeit vorgekommenen Fälle, sondern es ist nicht einmal anzunehmen, dass Phaeax überhaupt eine besondere Partei repräsentirt hat; ein gewiegter Redner und Politiker war er jedenfalls nicht (vgl. Eupol. Dem. fr. 8). Indess stammte er

aus vornehmer Familie (*γνωρίμων πατέρων* Plut. Alkib. 13) und hatte dem Staate Gesandtschaftsdienste geleistet (Thuk. V 4<sup>1)</sup>); er war also jedenfalls ein Anhänger der Optimatenpartei. Ja er scheint sogar zu Nikias selber in einem näheren Verhältniss gestanden zu haben; wenigstens war er mit dem Elegieendichter Dionysios Chalkus befreundet (fr. 4 Bgk.), welcher seinerseits wieder zu dem engeren Kreise des Nikias gehört zu haben scheint (Plut. Nik. 5). Es ist also anzunehmen, dass Nikias und Phaeax die eine, die Optimatenpartei, vertraten und gemeinsam dem Alkibiades gegenüberstanden<sup>2)</sup>.

Hier stofsen wir nun auf eine doppelte Schwierigkeit: einmal ist es höchst unklar, welche Rolle denn nun eigentlich Phaeax in der Angelegenheit gespielt habe. Als besonderer Parteiführer neben Nikias kam er, wie wir sahen, nicht in Betracht; führte er aber etwa blofs seine speciellen Freunde und Anhänger dem Nikias zu, warum wird er überhaupt in unsern Quellen genannt? Warum wird er in einer Quelle sogar ohne Erwähnung des Nikias genannt? — Sodann, wie wurde Hyperbolos mit in den Handel verwickelt? Es ist schwerlich richtig, wenn ihn Plutarch in dieser Angelegenheit die Rolle eines harmlosen Narren spielen lässt, der von den Parteihauptern als Sündenbock benutzt wird und dessen Verbannung stürmische Heiterkeit in der Ekklesie hervorruft (Nik. 11). Er war offenbar ein Mann, der, aus den unteren Schichten des Volkes hervorgegangen, seit dem Tode des Kleon eben die Rolle in Athen spielte, die vor ihm Eukrates, Lysikles, dann mit mehr Geschick Kleon und nach ihm Kleophon gespielt haben<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> Die hier erwähnte Gesandtschaftsreise „*εἰς Ἰταλίαν καὶ Σικελίαν*“ erwähnt auch der Sprecher von Andokid. IV (§ 41), fasst dieselbe aber als eine zwifache auf und erwähnt daneben noch vier andere, von denen wir sonst nichts wissen, und die der Verfasser in seinen Quellen gefunden oder vielmehr aus seiner Phantasie geschöpft haben mag (*πρὸς Βεβύσσας εἰς Θετταλίαν καὶ Μακεδονίαν καὶ εἰς Μολοττίαν καὶ εἰς Θεσπρωτίαν καὶ εἰς Ἰταλίαν καὶ εἰς Σικελίαν* etc.). § 42 rühmt der Sprecher seine Leiturgieen.

<sup>2)</sup> Damit stimmt, dass der Sprecher von Andok. IV sich mit seinen Vorwürfen nur gegen Alkibiades, nie gegen Nikias wendet, obwohl § 2 auch dieser als Theilnehmer am „*ἀγών*“ erwähnt wird.

<sup>3)</sup> Vgl. Aristoph. Friede 679 ff.:

*ἔτι νῦν ἀκουσον οἶον ἄρτι μ' ἤρετο,  
 ὅστις κρατεῖ νῦν τοῦ λίθου τοῦ 'ν τῆ πικνί.  
 'Υπερβολος νῦν τοῦτ' ἔχει τὸ χωρίον.*

Wenn wir bedenken, welche Beachtung ihm trotz aller zur Schau getragenen Verachtung die alte Komödie schenkt, und wie sie ihn in ähnlicher Weise, wie früher die älteren Demagogen, zum Gegenstand ihrer Angriffe macht, so dürfen wir seinen Einfluss in den Volkskreisen, zu deren Führer sich damals Alkibiades aufwarf, nicht unterschätzen. Es scheint demnach, als wenn Hyperbolos in der Partei des Alkibiades eine ähnliche Stellung einnahm wie Phaeax in der des Nikias.

Zur Lösung unserer Frage bedürfen wir jetzt nur noch eines Zwischengliedes: dies ist die Beobachtung, dass es von jeher eine oft wiederholte Taktik bedeutender athenischer Staatsmänner war, nicht überall selbst mit ihrer Persönlichkeit hervorzutreten, sondern in manchen Fällen, wo sie nicht gern ihre Stellung exponieren wollten, jüngere oder weniger angesehene Anhänger vorzuschieben. Dies hatte schon Perikles wiederholt gethan, bei dem Ephialtes, später auch andere, z. B. Hagnon, Kleon selbst, eine solche Stellung einnahmen. Auch von Nikias ist uns dasselbe bezeugt: ihm soll besonders Hieron, ein Sohn des Dionysios Chalkus (Plut. Nik. 5), solche Dienste geleistet haben, und es entspricht ein derartiges Zurückhalten mit der eignen Persönlichkeit auch durchaus dem ängstlich vorsichtigen, die Publicität scheuenden Charakter des Nikias<sup>1)</sup>.

Unter diesen Voraussetzungen werden wir uns also den Vorgang bei dem letzten Ostrakismos etwa so zu denken haben. Als die Gegensätze der Optimaten- und der demokratischen Partei nach dem nikianischen Frieden sich so verschärft hatten, dass nur das Mittel des Ostrakismos zwischen beiden entscheiden und allein einer drohenden *στάσις* vorbeugen zu können schien, wurde mit Zustimmung beider Parteihäupter Nikias und Alkibiades in der zuständigen Ekklesie die Vornahme eines solchen beantragt und beschlossen. In der aber zwischen diesem vorläufigen Beschluss und dem wirklichen Ostrakismos liegenden Zeit wurde den Parteiführern ihr Entschluss wieder leid. Nikias besaß nicht genug Charakter und Entschlossenheit, um seine Stellung einer definitiven Entscheidung zu unterwerfen, und Alkibiades, der den bedeutenden Einfluss, den sein Gegner selbst in den untersten Volkskreisen besaß<sup>2)</sup>, wohl kannte, auf der andern Seite aber in seiner Politik

<sup>1)</sup> Vgl. die Charakteristik Plutarchs Nik. 5 Anf.

<sup>2)</sup> Die Belege bei Plutarch a. a. O.

stets weniger die demokratische Sache als seine persönliche Machtstellung verfochten hatte, war klug genug, seinen erst noch im Wachsen begriffenen Einfluss nicht ohne Noth aufs Spiel zu setzen. Nun war aber der Ostrakismos einmal beschlossen und musste stattfinden, das Volk zwischen den beiden Gegensätzen der damaligen Politik entscheiden: es war daher nur noch die Möglichkeit, dass die beiden Parteihäupter sich zurückzogen und an ihrer Stelle Ersatzmänner unterschoben. Man kam überein in beiden Parteien, den Phaeax als Vertreter der Optimaten, den Hyperbolos als Repräsentant der demokratischen Partei anzusehen, und der Ostrakismos entschied schliesslich zu Ungunsten des Hyperbolos und der Volkspartei.

Nehmen wir dies als den wahren Zusammenhang an, so ist erstens erklärlich, wie Hyperbolos in die Angelegenheit verwickelt wurde. Sodann lässt sich begreifen, wie bei Schriftstellern, welche der Zeit ferner stehen, die abweichenden Berichte entstehen konnten, worin bald Nikias und Alkibiades, bald Phaeax und Alkibiades, bald alle drei als Theilnehmer am Ostrakismos erscheinen. Denn das ist festzuhalten, dass, abgesehen von Thukydides, der selbst durch Schweigen sein Nichtwissen bekennt, und Platon, von dem nur wenige Verse erhalten sind, unsere Quellen für den letzten Ostrakismos um ein halbes Jahrhundert und mehr jünger sind als der erzählte Vorgang.

Zerbst.

H. ZURBORG.

---

## ARISTOPHANES ODER EIN ANDERER?

In den fragmenta comicorum graecorum haben die zwei iam-  
bischen Trimeter, welche bei Libanios ep. 143 stehen,

*ἀπόλοιο δῆτ', ὃ πόλεμε, πολλῶν οὐνεκα,  
ὅς τοὺς Καλλίας ὀξέως Ἴρους ποιεῖς*

keinen Platz gefunden: vielleicht weil Meineke und Heinr. Jacobi  
der Ansicht Schneidewins (Coniectanea crit. Gottingae 1839 p. 151)  
über sie folgten. Dieser nämlich sah in ihnen einfach die zwei  
Verse des Aristophanes Nub. 6 und 7

*ἀπόλοιο δῆτ', ὃ πόλεμε, πολλῶν οὐνεκα,  
ὅτ' οὐδὲ κολάσαι ἔστι μοι τοὺς οἰκέτας.*

Diese Ansicht ist aber aufzugeben, da die Voraussetzung, dass der  
Vers

*ὅς τοὺς Καλλίας ὀξέως Ἴρους ποιεῖς*

nur eine handschriftliche Verderbniss des aristophanischen

*ὅτ' οὐδὲ κολάσαι ἔστι μοι τοὺς οἰκέτας*

sei, auf einem Irrthum beruht. Erst nach Darlegung dieses negativen Ergebnisses wird der Frage nach der wahren Beschaffenheit dieses Citates näher getreten werden können.

Zunächst ist die obige Lesart, welche sich schon auf den ersten Blick als sinn- und pointereich darstellt — über eine kleine Abweichung von derselben, welche nothwendig scheinen könnte, weiter unten — die der besten, für die Textgestaltung der Briefe des Libanios maßgebenden Handschriften: 1) des Vaticanus gr. 83 2) des Vaticanus gr. 85 und des Vossianus. Aber auch die schlechtern Handschriften bieten dieselbe Lesart, nur dass mit offenkundigem Fehler der Ambrosianus T 231 (jetzt A. 115 Sup. chart. s. XV) *καλλίους* und der Dresdensis *καλλίας* statt *Καλλίας*

bieten. Die Verföhrerin ist für Schneidewin die lateinische Uebersetzung des Francesco Zambeccari geworden; denn er sagt: *Zambicarii translatio aliquid certe ex servis retinuit, qui in vulgari ista forma versus nulli iam sunt. Vertit enim: Sed quamquam nobis imperas, huiusmodi tamen commoveri debes, pro claris autem multorum gratia, quod quidem sacras domos facis.* Ioculariter profecto: sed nihildum de ὀξέως Ἴρους ποιεῖς, sed — οἴκους ἱεροῦς ποιεῖς; ut οἴκους certe remansisse ex v. οἰκέτας pateat. Dies ist nicht richtig: Zambeccari hat nur die obige Lesart mit dem Fehler καλίτας vor sich gehabt, aber indem er, wie oft, die Stelle nicht herausbekam, übersetzt, als stünde nicht τοῦς und καλίτας und Ἴρους, sondern τὰς καλίτας und ἱεράς<sup>1)</sup>. Wie es mit der Kenntniss des Griechischen bei ihm steht, springt sofort in die Augen, wenn man seine Uebersetzung des ganzen Schlusses des Briefes neben das Original hält. Die obige Uebersetzung freilich, wie sie Schneidewin aus Wolfs Ausgabe (p. 741), dieser aus dem Krakauer Druck v. J. 1504 entlehnt hat, gibt nur ein Zerrbild der wirklichen Uebersetzung, welche in den Handschriften so lautet:

ἀλλ' εἰ καὶ ἡμῶν ἤρχεις, ταῦτ' ἂν ὠδύροιν·	<i>sed quamquam nobis imperas huius-</i> <i>modi tamen commoveri debes, per-</i>
ἀπόλοιο δῆτ' ὧ πόλεμε πολλῶν οὐνεκα ὅς τοὺς καλίτας ὀξέως Ἴρους ποιεῖς <sup>2)</sup>	<i>daris autem o bellum multorum gratia</i> <i>quod quidem sacras domos acerbè</i> <i>facis.</i>

Dass Zambeccari aber thatsächlich keinen andern Text vor sich gehabt hat, können wir deshalb mit solcher Sicherheit behaupten, weil die Handschrift, welche er bei seiner Uebersetzung von Briefen des Libanios benutzt hat, sich, wenn auch nicht dem Exemplare nach, so doch hinsichtlich ihrer ganzen Beschaffenheit feststellen lässt. Nämlich aus der Reihenfolge der Briefe, den Namen der Adressaten und Besonderheiten des Textes ergibt sich, wofür ich die Belege an anderem Orte beibringe, dass Zambeccari entweder den codex Dresdensis oder den mit ihm in den Briefen völlig übereinstimmenden codex Casanatensis oder einen diesen beiden gleichartigen,

<sup>1)</sup> Umgekehrt bieten unsere Handschriften in einem ganz ähnlichen Falle fälschlich ἱερός statt Ἴρος in der Rede κατὰ Σεβήρον III 238, 17 ὁ Ἴρος, εἶτα Μίδας (Cobet Mnem. N. S. II 408).

<sup>2)</sup> Der griechische Text fehlt natürlich in den Hdschr. der Uebersetzung, ich habe ihn nur der Vergleichung halber daneben gesetzt.

jetzt verlorenen, Codex benutzt hat. Der codex Dresdensis aber (D. 9 fol. chart. nach der subscriptio auf fol. 64<sup>b</sup> *μιχαήλος ἀποστολίδης βυζάντιος. μετὰ τὴν τοῦ βυζαντίου τῆς ἑαυτοῦ πατρίδος ἄλωσιν καὶ τάσδε τὰς ἐπιστολάς λιβανίου τοῦ σοφιστοῦ πενία συζῶν ἐσχάτη ἐξέγραψεν* von Michael Apostolos und zwar, da der Zusatz *ἐν Κρήτῃ* fehlt, wahrscheinlich vor seiner wohl bald nach 1462 erfolgten Uebersiedlung nach Kreta geschrieben, durch Brunellis Vermittlung aus Bologna bezogen und 1758 in die Königl. Bibliothek zu Dresden versetzt nach der Aufschrift des Deckels: *Studio Clar. Viri Gabrielis Brunellii Bononia accepit et Bibliothecae Regiae inseruit Henr. Ionathan Clodig. 1758*) bietet wirklich in der letzten Zeile von fol. 31 wörtlich: *ἀλλ' εἰ καὶ ἡμῶν ἤρχες, ταῦτ' ἂν ὠδύρου· ἀπόλοιο δῆτ' ὦ πόλεμε· πολλῶν οὐνεκα· ὅς τοὺς καλλίας, ὀξέως ἴρους ποιεῖς.*

Mithin hat Schneidewins Versuch an Stelle des jetzt im Text des Libanios stehenden Verses den aristophanischen zu setzen von Seiten der Ueberlieferung gar keine Gewähr. Was denselben aber unannehmbar macht, das ist der — von ihm völlig bei Seite gelassene — Zusammenhang in der Stelle des Libanios. Nachdem vorhergegangen ist *ἡ πενία κοινὸν νῦν ἀνθρώποις, ὥστε οὐ πρὸς εὐπόρους ὑπὲρ ἀπόρων ἐπιστέλλεις*, kann in den folgenden Worten nur eine Klage über die Armuth erwartet werden; eine solche liegt aber keineswegs in dem aristophanischen Vers

*ὅτ' οὐδὲ κολάσαι ἔξεστί μοι τοὺς οἰκέτας,*

sondern nur in dem Verse, wie ihn die Handschriften des Libanios bieten

*ὅς τοὺς Καλλίας ὀξέως ἴρους ποιεῖς.*

Sonst müsste man annehmen, der Schriftsteller selbst hätte den Faden verloren und erst ein Corrector hätte denselben, noch dazu in so pointirter Weise, aufzunehmen verstanden.

Um nun der Frage näher zu treten, welche Ansicht an Stelle der Schneidewinschen zu setzen sei, so liegen zwei Möglichkeiten vor: entweder wir haben ein Citat vor uns, nicht aus Aristophanes, sondern aus einem unbekanntem Komiker, der seinerseits den ersten Vers aus Aristophanes entlehnt hat, oder der erste Vers ist Citat aus *Nubes* V. 6, der zweite ist eine von Libanios herrührende Veränderung des 7. Verses. Eine dritte Möglichkeit, dass die zweite Zeile überhaupt kein Vers sei, scheint mir nach Lage der

Dinge ausgeschlossen. Denn wer legt jemandem ein poetisches Citat in den Mund, um gerade die Pointe desselben aufzugeben und durch eigene Prosa zu ersetzen. Schon das Relativpronomen *ὃς* zeigt, dass es sich um ein beabsichtigtes Ganze handelt — wenn dasselbe auch nicht ganz originell sein sollte. Aber, wird jemand einwenden, die zweite Zeile ist, wie sie in den Handschriften und in Wolfs Ausgabe lautet, überhaupt kein Senar. Das ist richtig, insofern der zweite Versfuß *Καλλι* ein Trochäus ist. Aber die richtige Form liefse sich sofort durch bloße Umstellung von *ὃς* nach *Καλλίας* gewinnen.

Prüfen wir nun die erste Möglichkeit, so wird jeder zugestehen, dass die Pointe, der Krieg mache rasch aus Kalliai — Iroi, an sich einem Komiker wohl zugetraut werden dürfe. Ebenso wenig kann es auffallen, dass ein Komiker einen Vers des Aristophanes benützt. Dergleichen Entlehnungen waren bei den Komikern ganz gewöhnlich<sup>1)</sup>.

Auch eine andere Frage von großer Wichtigkeit, ob dem Libanios überhaupt die Kenntniss eines solchen sonst nirgends citirten Komikerfragments zugetraut werden dürfe, ist zu bejahen. Als (besonders in der ältern Litteratur der Griechen) belesenster Schriftsteller des vierten Jahrhunderts hat er noch eine Menge von Schriften gehabt, welche seit der Zeit verloren gegangen sind; ich will, da ich an anderer Stelle<sup>2)</sup> ausführlicher über den Umfang seiner Lectüre handle, hier nur erwähnen die *πολιτεία Λακεδαιμονίων* des Kritias (II 85, 15 von C. Müller fr. hist. gr. II 68 noch nicht benützt), die *κατηγορία τοῦ Σωκράτους* des Polykrates (III 1 sq.), die *πραγματεία χρηστομαθειῶν* des Helladios (III 251, 2 sq.)<sup>3)</sup>, die Reden des Aristeides *κατὰ τῶν ὀρχηστῶν* (III 347 sq.), *Καλλιξενος* (IV 640, 9) u. a. Aber auch für die Mythologica wie für manche der auf Demosthenes, Aeschines und Philipp bezüglichen *μελέται* hat er heut verlorene Quellen, zum

<sup>1)</sup> Die von Meineke hist. crit. com. gr. p. 111 u. p. 358. fr. com. II p. 576 angeführten Beispiele lassen sich leicht vermehren, z. B. Arist. Eq. 1390 ὃ Ζεῦ πολυτίμηθ' ὡς καλαί = Menand. fab. inc. 480 (IV 327). Uebr. vgl. auch Vopisc. Numerian c. 13 (Ribbeck fr. com. lat. p. 4<sup>2)</sup>). Eine ausführliche, namentlich auch den Euripides hereinziehende Untersuchung hierüber wäre recht dankenswerth.

<sup>2)</sup> Rhein. Museum XXXII 86 sq.

<sup>3)</sup> Philol. XXXV 714 sq.

Theil dieselben, wie Plutarch, benutzt. Er zeigt ferner Bekanntschaft mit sonst nicht erwähnten Gedichten der Lyriker (Sappho I 402. Alcaeus I 406. Pindar ep. 1044. 34. I 432), mit verlorenen Tragödien des Sophokles (III 365 = fr. 738 N.) und Euripides (ep. 471 = fr. 955 N.; III 64, 15 und 375 mit den *Κρητες* des Euripides oder den *Καμίκοι* des Sophokles Nauck fr. tr. p. 159. 401; IV 369, 2, dem Tereus des Sophokles; IV 313, 8, dem Archelaos des Euripides; I 187 der *Νιόβη* des Aeschylus oder Sophokles, dem *Λάιος* des Aeschylus), endlich, worauf es hier besonders ankommt, mit verlorenen Komödien. Dahin gehört der *Αιολοσίκων* des Aristophanes (ep. 420 *φρονεῖ μὲν μεῖζον Ἀλκιβιάδου, ποιεῖ δὲ τὰ Σίκωνος· ὅτι δὲ οὗτος ἔδρα, τὸν Ἀριστοφάνην ἐροῦ*. Vgl. Themist. or. 34, 17), vermuthlich auch die *Βάπται* des Eupolis (*μελέτη κατ' Ἀλκιβιάδου* Cramer Anecd. Oxon. IV 158); der *Μονότροπος* des Phrynichos, aus welchem die in Bekker Anecd. p. 344 s. v. *ἄδουλος* citirte Stelle

ζῶ δὲ Τιμωνος βίον

ἄγαμον, ἄδουλον, δξύθυμον, ἀπρόσοδον,  
ἀγέλαστον, ἀδιάλεκτον, ἰδιογνώμονα

in der *μελέτη* des Libanios *δύσκολος γήμας λάλον γυναικα ἐαυτὸν προσαγγέλλει* IV 148, 1 R *διαβάλλοντάς μου τὴν ἡσυχίαν ἀπρόσοδον καλοῦντας, ἀγέλαστον ὀνομάζοντας, ἰδιογνώμονά μου τὸν βίον προσαγορεύοντας* offenbar benutzt ist<sup>1)</sup>. Dieselbe *μελέτη* 143, 23 *Ἀράβιος αὐλητῆς ἢ γυνή; μᾶλλον δὲ καὶ παρελήλυθε. τρυγόνος λαλιστέρα, κίττης, ἀηδόνας, κερκώπης* enthält eine Anspielung auf den Thrason des Alexis (Athen. IV 133<sup>b</sup>. fr. com. III 420)

σοῦ δ' ἐγὼ λαλιστέρα

οὐπώποτ' εἶδον οὔτε κερκώπην, γυναί,  
οὐ κίτταν, οὐκ ἀηδόν', οὔτε τρυγόν', οὐ  
τέττιγα

wie auf Menand. Ploc. IV 195 *τρυγόνος λαλιστερον* und in dem *Ἀράβιος* (vgl. ep. 758) zugleich eine Anspielung auf Menander (IV 79 und 331). [Ebendasselbst p. 146, 2 steht der Vers

*γυναί, γυναιξὶ κόσμον ἢ σιγῇ φέρει* Soph. Ai. 293 vgl. Men. Monost. 83.] Ja Meineke (fr. com. IV 106) hat geradezu die Vermuthung geäußert, dass die ganze *μελέτη* aus dem *Δύσκολος* des

<sup>1)</sup> Meineke quaestt. scen. II 9. fr. com. II 587.

Menander geschöpft sei. Jedenfalls ist in dieser, wie in mehreren andern, besonders auch dem *δύσκολος ὠλισθεν* (IV 612 sq.) und dem *φιλαργύρου παῖς ἀριστεύσας ἤτησεν εἰς τὴν δωρεὰν θαλλοῦ στέφανον* (IV 622 sq.) und dem *φιλάργυρος ἐρασθεὶς ἐταίρας καὶ μισθὸν αἰτούμενος* IV 827 sq. die Zahl komischer Reminiscenzen und Ausdrücke so groß, dass das Studium der jüngeren Komödie und ihre Benutzung für diese *μελέται* als Thatsache gelten darf. Da sich die Belege einem jeden ungesucht darbieten, so darf ich hier auf eine weitere Ausführung verzichten, — eine Ausbeutung zu kritischem Zwecke gehört nicht hieher — nur das entscheidende Zeugnis des Libanios selbst will ich hersetzen, die *προθεωρία* zum *ῥήτορος λόγος* IV 512: *ἔχεις ἐκ τῆς κωμῆδίας παραλαβῶν, ὡς ὑπέρογκόν τι καὶ σοβαρὸν καὶ πολλή τις ἀλαζονεία στρατιώτης ἀνήρ. εἴ τις ὑμῶν τὸν Μενάνδρου φαντάζεται Θρασωνίδην, οἶδεν ὃ λέγω· στρατιωτικὴν γὰρ φησὶν ἀηδίαν νοσοῦντα τὸν ἄνθρωπον εἰς ἀπέχθειαν αὐτῷ κινῆσαι τὴν ἐρωμένην. καὶ γέγονεν ἀμέλει προσηγορία τῷ δράματι τοῦ Θρασωνίδου τὸ μῖσος. ταῦτα λαβὼν ἐγὼ κατὰ νοῦν εἰκότως οἶμαι τῷ πλάσματι στρατιώτην εἰσήγαγον.* Das ist der *μισούμενος* des Menander (fr. com. IV 168 sq.). Aber auch in *περὶ δουλείας* finden sich Spuren von Benutzung der Komödie (z. B. II 88, 3 *εἷς ἐστὶ δοῦλος οἰκίας ὃ δεσπότης* = Men. Monost. 168, vielleicht auch 70, 9 *ἀνὴρ ἐρῶν Μεσσηνίων δουλότερος*, wenn auch wohl nicht mit Meineke Athen. T. IV p. 241 *δουλίστερος* zu schreiben ist, sondern der Vers *δουλότερος ἐστ' ἀνὴρ ἐρῶν Μεσσηνίων* gelautet haben mag), desgl. in *ὑπὲρ τῶν ὀρχηστῶν*, wo besonders das Verzeichniss der *θηλυδραῖαι* und *παιδερασταί* (III 379, 20 sq.) gewiss aus der Lektüre von Komödien geschöpft ist und III 375, 25 *μηδ' αὖ κωμῶδὸς τὰς παρὰ τῷ Μενάνδρῳ τικτούσας καὶ πολλὰ ἕτερα (μιμήσεται)* geradezu auf Stücke des Menander, wie *Πλόκιον* und *Ἀνδρία* Bezug genommen wird. Endlich weisen auch die Briefe mancherlei Reminiscenzen aus der Komödie auf: ich nenne hier nur die eine, welche sich meines Wissens sonst nirgends findet, ep. 254

*μὴ μείζον ἔστω τῆς νεῶς τὸ φορτίον* (com. fr. V fr. CDLIX p. CCCLXX)

Diese Stellen, welche sich leicht vermehren lassen, genügen jedenfalls, um einen etwaigen Zweifel, ob dem Libanios die Er-

haltung eines sonst unbekanntem Fragments zugetraut werden dürfte, zu beseitigen.

Geht man nun einen Schritt weiter zu der Frage, welcher Platz etwa in der Geschichte der Komödie dem Fragment anzuweisen sei, so wird man dasselbe um des zweiten Verses willen erst nach der Zeit zu setzen geneigt sein, in welcher wirklich ein Mitglied jener reichen Familie der Kallias verarmte. Dies ist Kallias der dritte, der Sohn des Hipponikos, welcher bei Delion 424 fiel<sup>1)</sup>. Beim Tode seines Vaters schien er *πλεῖστα τῶν Ἑλλήνων κεκτῆσθαι*, aber schon Ol. 98, als Lysias die Rede *ὑπὲρ τῶν Ἀριστοφάνους χρημάτων* hielt, betrug seine Schätzung nicht mehr zwei Talente (§ 48) und zuletzt gerieth er in die bitterste Armuth, so dass er, wie Herakleides Pontikos bei Athen. XII p. 537<sup>o</sup> erzählt, *μετὰ γράδιου βαρβάρου διατελεῖν ἠναγκάσθη καὶ τῶν ἀναγκαίων τῶν καθ' ἡμέραν ἐνδεὴς γενόμενος τὸν βίον ἐτελεύτησε*. Vgl. Aelian var. hist. IV 23. Und dass er wegen seiner Armuth auch für Spott nicht zu sorgen hatte, ergibt sich aus Aristoteles Rhet. III 2, wonach Iphikrates mit Bezug auf sein ererbtes Priesterthum ihn *μητραγύρτην, ἀλλ' οὐ δαδοῦχον* nannte. Nun geben zwar Athenaeus und Aelian als Grund seiner Verarmung *τὸν περὶ ἡδονῆν βίον* und *τὸ ἀσωτεύεσθαι*, nicht Krieg an, aber wir wissen doch, dass er auch *στρατηγός* war (Ol. 96, 4 nach Xen. Hell. IV 5, 15); und Böckh sagt geradezu in der Darstellung seiner Vermögensverhältnisse „*als Feldherr verbrauchte er wahrscheinlich eher das Seinige, als dass er erworben hätte*“ (Staatshaush. I 631<sup>2)</sup>). Und so könnte in dem Fragment sogar in gewisser Weise eine quellenmäßige Bestätigung dieser nur auf allgemeiner Erwägung beruhenden Vermuthung Böckhs gesehen werden. Aber — nun wird es Zeit daran zu erinnern, dass die ganze bisher vorgetragene Combination von vornherein nur als eine Möglichkeit bezeichnet worden ist.

Und um so wichtiger ist es nunmehr die zweite Möglichkeit ins Auge zu fassen, dass wir es nur mit einem durch Libanios modificirten Citat aus Aristophanes Wolken V. 6 und 7 zu thun haben. Da Priscian, der Empfänger des Briefes, wie sich aus demselben ergibt, in der Poesie wohl bewandert und selbst thätig war, so konnte L. recht wohl auf richtiges Verständniss rechnen,

<sup>1)</sup> Vgl. Meineke hist. crit. p. 131 sq.

wenn er sich den Scherz erlaubte, dem zweiten Vers des Aristophanes eine den vorliegenden Verhältnissen entsprechende Gestalt zu geben.

Wenn der Krieg die Ursache der Noth war, so konnte er dem Priscian wohl die Klage des Strepsiades in den Mund legen

*ἀπόλοιο δῆτ', ᾧ πόλεμε, πολλῶν οὐνεκα,*

nicht aber als Grund für diese Klage die Unmöglichkeit seine Slaven zu züchtigen

*ὅτ' οὐδὲ κολάσαι ἔστι μοι τοὺς οἰκέτας,*

sondern nur die durch den Krieg herbeigeführte Armuth. Es ist nichts im Wesen des Libanios, was der Annahme, dass er sich einen solchen Scherz mit Umwandlung eines Verses erlaubt habe, widerspräche.

Und nach reiflicher Ueberlegung aller in Frage kommenden Momente wird man zu Gunsten dieser die erste Möglichkeit fallen lassen. Als solche Momente hebe ich hervor

1) die ganz besondere Vorliebe, welche Libanios, übrigens im Einklang mit den Freunden der Komödie in später Zeit, gerade für die Wolken des Aristophanes hat. Die Partie des *φιλάργυρος ἀποκηρύττων* IV 629, *ἐστρεφόμεν ἔπ' ἀμφω τὴν νύχθ'*<sup>1)</sup> ὄλην, *ἀλεκτρούονος οὐκ ἔδοντος ἀκούειν ἐδόκουν, ἐλοιδόρου τῆς νυκτὸς τὸ μῆκος, πολλὰκις ἐξέπεμψα τὸν οἰκέτην σκεψόμενον τὴν ξω* ist ganz nach dem Anfang dieses Lustspiels gearbeitet; desgl. ep. 67 *δάκνει τὸν ἐταῖρον Σεβῆρος ἐκ τῶν στρωμάτων* nach V. 37 *δάκνει μέ τις δήμαρχος ἐκ τῶν στρωμάτων*. Aber auch sonst sind gerade die Briefe voll Anspielungen

<sup>1)</sup> So ist statt *νύκτα* zu lesen. — Bei Gelegenheit der Redensart *στρεφείσθαι ἐπ' ἀμφω* will ich mich gegen die Herstellung einer Stelle des Libanios aus Menander, wie sie jüngst Cobet (Mnemos. N. S. IV p. 450) gegeben hat, erklären. Dieser schreibt bei Menander *Πλόκιον* fr. I 1 = fr. com. IV p. 189 und danach bei Liban. T. IV p. 872, 7 (*οὐ γὰρ ἐπ' ἀμφοῖς καθεύδουσιν* bei Reiske) *ἐπ' ἀμφοτέρων οὐς*. Ich halte an beiden Stellen an *ἐπ' ἀμφοτέρα* fest, was die Handschriften des Gellius N. A. II 23, welcher die Stelle des Menander überliefert hat, und der gute codex Barberinus 351 des Libanios bieten. Die Redensart *ἐπ' ἀμφοτέρα καθεύδειν*, zu welcher Meineke auf die Ausleger zu Poll. T. I p. 190 verwiesen hat, findet sich auch bei Liban. ep. 1279 *ἐμοὶ μὲν οὖν ἐπ' ἀμφοτέρα καθεύδειν δέδωκας*. Der Vers des Menander wird also nach Meinekes und Cobets Herstellung gelautet haben:

*ἐπ' ἀμφοτέρα νῦν ἠπίκληρος ἢ καλῆ  
μέλλει καθευδήσειν*

auf die Wolken, z. B. ep. 79 *ἑώρα τὸν ὑπατον τὸν ἀεροβατοῦντα καὶ μέγα φθεγγόμενον καὶ περιφρονοῦντα τοὺς θεοὺς* nach V. 225 sq.; ep. 1448 *οὐκ ἔστιν ὅπως οὐ Θετταλήν τινα τρέφετε φαρμακίδα* nach V. 749; ep. 648 *σκώμμασί τε χαριεστάτοις καὶ ῥόδων ἡδίοσιν ἔπαττέ με* nach V. 1331. Außerdem vgl. V. 622 mit I 622, 19 *οὕτως Ἐπαμεινώνδας, οὕτω Σαρπηδών, οὕτω Μέμων.*

2) Weder *Καλλίας* findet sich als metonymische Bezeichnung, des „Steinreichen“, noch *Ἴρος*, als die des „Bettelarmen“ in der attischen Komödie, beides aber häufig bei Rhetoren und besonders bei Libanios: z. B. ep. 374 *πανσάσθω δὴ πενίας μεμνημένος Καλύκιος ὁ Καλλίας*. 487 *θεοὺς τιμῶν δέξαιτ' ἂν Ἴρος γενέσθαι μᾶλλον ἢ μὴ τιμῶν Κινύρας*. 730 *εἰ δ' ἔστιν Ἴρος καὶ πεινῶν ἐκοιμήθη πολλάκις*. or. III 238, 17 *ὁ Ἴρος, εἶτα Μίδας*. Vgl. Aphthon. Progymn. I 70 W. Lucian Navig. 24 Procop. ep. 23. 122 und 139. *οἱ λακκόπλουτοι* (d. i. *Καλλίαι*) Alciphr. I 9. Von besonderer Wichtigkeit aber ist eine Stelle des L., in welcher Schneidewin fälschlich den Heerd für die Umschmiedung des aristophanischen Verses durch den Interpolator unserer Stelle gefunden zu haben meinte, im *ἐπιτάφιος ἐπ' Ἰουλιανῶ* I 568, 21 R *ὁ γὰρ ἦκων Ἴρος ἐν βραχεῖ χρόνῳ Καλλίας<sup>1)</sup>*, von besonderer Wichtigkeit, insofern sie nicht nur dieselbe Combination der beiden Namen *Καλλίας* und *Ἴρος*, allerdings in umgekehrter Folge, enthält, sondern zugleich aufs schlagendste zeigt, wie beide Namen fast zu reinen Appellativis geworden sind.

Endlich, und das scheint mir nicht das leichteste Bedenken gegen die erstere Möglichkeit,

3) das Adverbium *ὀξέως* findet sich, ebenso wie *ὠκέως*, in der Bedeutung „schnell“ nicht in der attischen Komödie, ja vielleicht überhaupt nicht in der älteren Dichtung, — ist dagegen einer der beliebtesten Ausdrücke des Libanios z. B. I 549, 16. 638, 9. II 271, 11; 343, 2; 565, 16. III 56, 2. 306, 13. 314, 29. 324, 11. IV 79, 15. 159, 12. 496, 8. 518, 13. 737, 11. 1078, 6. or. pro Olymp. ed. Siebenk. p. 85, 10. vita Demosth. § 5. ep. 1048 u. a.

<sup>1)</sup> Dass sie jambischen Rhythmus hat, ist gewiss ebenso zufällig, wie I 64, 15 *οὕτως ἔπαντας ἀπαγαγὼν οἰχίσειται* oder an Stellen des Thukydides (Meineke Herm. III 247), der Redner und Sophisten (Volkman Rhetorik der Griechen und Römer S. 445<sup>2)</sup>).

Neigt sich somit nunmehr die Schale dahin, dass wir den zweiten Vers für ein Product des Libanios halten, dann werden wir wohl auch nicht dem Metrum zu Liebe an der überlieferten Wortstellung

*ὄς τοὺς Καλλίας ὀξέως Ἴρους ποιεῖς*

zu rütteln brauchen. Nimmt es L. schon bei einem Citat aus Euripides mit dem Metrum nicht genau, dergestalt, dass er statt

*(οὐκ ἔστιν οὐδὲν κρεῖσσον ἢ φίλος σαφής)*

*οὐ πλοῦτος, οὐ τυραννίς· ἀλόγιστον δέ τι* (Or. 1156)

einen Vers wie

*οὐ πλοῦτος, οὐ τυραννίς τοῦδε βέλτιον*

gewinnt (IV 861, 25), so werden wir ihm hier, wo er nur scherzweise einen Knittelvers zu machen beabsichtigt, noch dazu in einem Eigennamen auch einen Trochäus statt eines Jambus, oder einen schon zum Accentuationsprincip hinneigenden Vers zu gute halten dürfen, besonders da ich mich angesichts der lautlichen Aehnlichkeit von

*ὄτ' οὐδὲ κολλάσαι ἔξεστί μοι τοὺς οἰκέτας*

und *ὄς τοὺς Καλλίας ὀξέως Ἴρους ποιεῖς*

des Gedankens nicht ent schlagen kann, das L. auch die Klangfarbe des Originals wenigstens in den Hauptlauten wiederzugeben beflissen war.

Rostock.

RICHARD FÖRSTER. *Am. 12*

SUPPLENTUR ET EMENDANTUR  
LIBANII ΚΕΦΑΛΟΥ ΚΑΙ ΑΡΙΣΤΟΦΩΝΤΟΣ  
ΑΝΤΙΛΟΓΙΑΙ.

Cum ante hos duos annos Libanii *Κεφάλου καὶ Ἀριστοφῶντος ἀντιλογίας* ederem (Herm. IX 22 sq.), unicum textus habui fontem Parisinum (gr. 2998) codicem non ita bonae notae. Alterum quo illas contineri sciebam codicem Matritensem (gr. 49) conicere tantum licebat non ex illo fluxisse, sed singularem habere auctoritatem. Tertium ut cognoverimus (Par. gr. 583), Milleri in eruendis graecis codicibus spectatissimae debemus sollertiae; sed is statim evasit, ut qui saeculo xvii demum e primo exaratus sit<sup>1)</sup>. Eo felicius igitur mihi cessit, quod Carolus Graux, ut eximiam in me Libaniumque meum habet benivolentiam, dum Hispaniae bibliothecas perscrutatur, codicem Matritensem meum in usum tractavit atque ita quidem, ut non solum quae in Parisino uno folio perditio deessent transcriberet, sed etiam textum editum locis quos ego significassem inspiceret. Itaque nunc et quod olim posueram sustinere et illud pro certo affirmare possum hunc codicem ex eodem quo Parisinus fonte fluxisse, sed multis locis, cum librarius in exarando accuratius versatus sit, genuinam servasse lectionem. Quo magis autem dolenda est eius tam tristis condicio, ut multa nisi arte chemica in subsidium vocata iam non effulgeant, eo dignior videtur, qui quam fieri possit accuratissime et ad has et ad alias Libanii declamationes perpoliendas excutiatur. Nunc ego primum cum viris doctis qui his studiis favent exitum *μελέτης Κεφάλου* qui in Parisino deest communicabo, deinde nonnullos locos utriusque declamationis proferam, qui vel nunc demum a

<sup>1)</sup> Journ. des Savans 1875 p. 222 sq.

codice Matritensi (M.) medelam accipiunt vel quorum emendatio nostratibus, inprimis dico Cobetum, debita ab eo confirmatur.

Quae autem in codice M. fol. 168 lin. 5 sq. post verba οὔτε νόμισμα νόμιμον, ὃ μὴ πολλάκις ἔστρεψαν ἀργυρογνώμονες (Herm. IX 47, 30) sequuntur, haec sunt:

ὥσπερ οὐμὸς βίος ἄνω καὶ<sup>1)</sup> κάτω στρεφόμενος μετὰ τῶν ψήφων ἀριθμούμενος<sup>2)</sup> καθαρὸς ἦχει πανταχοῦ, τὸν δὲ σὸν οὐδ' εἴ τις ὑπόχαλκος ἢ κίβδηλός ἐστιν οὐκ ἂν τις ἰσχυρίσαιο. προέλθω δ'<sup>3)</sup> εἰ βούλει κάπι<sup>4)</sup> τὰ μείζω παραδείγματα. αὕτη καὶ τείχους ἰσχύς, οὐχ ὃ μηδεὶς προσήγαγε πολέμιος, ἀλλ' ὃ πολλὰς καὶ στρατιωτῶν καὶ μηχανημάτων προσβολὰς ἀπεκρούσατο, ὥσπερ οὐμὸς βίος πανταχόθεν προσαγόντων ὑπορυττόντων<sup>5)</sup> διαβολαῖς καὶ κακοηθείαις ἐστὶν ὀρθός. καὶ πλούμιος οὐκ ἐν γαλήνῃ δεικνυται. σὺ μὲν οὖν ἀπείρατος κινδύνου πολιτικοῦ καταστάς ἄπλους, ἐγὼ δὲ πολλοὺς συκοφαντῶν ὑπέμεινα πολέμους καὶ κινδύνους καὶ δῆτορας κατ' ἑμοῦ πνέοντας ἤνεγκα<sup>6)</sup>. τὰ δὲ ζῶα πῶς δοκιμάζεται; τίς ἵππος ὠνεῖται μὴ πολλοὺς ἐλάσας δρόμους οὐκ ἐν ἵππασίμοις καὶ λείοις μόνον ἀλλ' εἰ καὶ μὴ τοῖς ἀποκρότοις καὶ πρὸς τὰ σιμὰ καὶ κατὰ πρानοῦς; αὕτη γὰρ ἵππων κρίσις, τοὺς δὲ κομιδῆ πώλους ἄγοντες εἰς τὴν ἀγορὰν πλήθουσαν καὶ τοὺς θορύβους μέσους, εἰ φοβεροί, δοκιμάζετε. οὐκ ἦχθη Κέφαλος εἰς τὴν ἀγορὰν ἐπὶ πειρᾷ βίου οὐδ' ἤκουσε θόρυβον δικαστηρίου, ἐγὼ δὲ πολλοὺς περὶ ἑμαντοῦ δραμῶν δρόμους ἐνίκων ἅπαντας. εἰ δὲ τὸ μὴ κριθὲν προκρίνεις τοῦ πεφυλλοκρινόμενου<sup>7)</sup> στεφάνου, ἄρα καὶ στρατηγὸν χαλκοῦν<sup>8)</sup> ἀνέστησεν<sup>9)</sup> οὐκ ἐνδύντα θώρακα καὶ οὐδ' ἰδόντα τοὺς πολεμίους; οὐδὲ Μιλτιάδης οὐδενὸς ἄξιος διὰ τὰς μάχας οὐδ'<sup>10)</sup> ὃ Θεμιστοκλῆς ὃ περὶ τῶν Ἀθηνῶν ἀναρρίψας καὶ παραδοὺς ἀσταθμήτω στοιχείῳ τοῦ πολέμου τὴν κρίσιν οὐδὲ Θρασύβουλος ὃ Φυλὴν καταλαβὼν τετταράκοντα<sup>11)</sup> τοῖς πρώτοις; ἔστησα καὶ γὰρ τρόπαια τῶν συκοφαντῶν ἐν ἅπασιν τοῖς δικαστηρίοις. πολλὰχόθεν βαλλόμενος ἐγκλήμασιν ὡς ἀληθῶς αὐτὸς ὠφθην ἄτρωτος, ὡς οὐθ'<sup>12)</sup> ὃ Αἴας, ᾧ σαυτὸν εἰκαζες<sup>13)</sup>, οὐθ' ὃ<sup>14)</sup> Ἀχιλλεύς

1) M καὶ καὶ 2) conicio ἀριθμουμένων 3) M δὲ 4) M καὶ ἐπὶ  
5) καὶ ὑπορυττόντων? 6) M ἤνεγκα 7) M πεφυλλοκρινόμενον  
8) M ἀχαλκοῦν 9) ἂν ἔστησας? 10) M οὐδὲ 11) ἑβδομήκοντα (i. e. ο' pro μ') sec. Xen. Hell. II 4, 2? 12) M οὔτε aequae atque in sequentibus  
13) cf. Herm. IX p. 54, 13 14) om. M

οὐδ' ὁ Καινεύς, οὐδέ<sup>1)</sup> τις ἄλλου<sup>2)</sup> κρείττων γενέσθαι λέγεται θνητοῦ φύσις, ὡς ἐγὼ συκοφάντου καὶ [τοῦ] διὰ παντός ἰόντος φθόρου ἐστρατευμένος νενίκηκα<sup>3)</sup>.

μέγα φρονεῖς, εἰ μὴ τέτρωσαι· τίς γὰρ ἐπὶ σε συκοφάντης ἀφῆκεν ἔγκλημα; ἄγε καὶ ἀθλητὰς εἰς τὸ πρυτανεῖον<sup>4)</sup> τοὺς οὐκ ἀποδύντας εἰς στάδιόν ποτε, καὶ τίς ἀνέξεται<sup>5)</sup>; ποῖος Γλαῦκος ὁ<sup>6)</sup> Καρύστιος<sup>7)</sup> ἢ Πολυδάμας ὁ Σκοτουσαῖος<sup>8)</sup>, οἱ<sup>9)</sup> πολλοῦ καμάτου καὶ ἰδρωτός τοὺς στεφάνους ἐωνημένοι<sup>10)</sup> καθεστᾶσιν<sup>11)</sup>. οὐ γὰρ δεῖ πολιτείας ἀγωνιστὴν ἰδιώτη καὶ θεατὴν ἀθλητῆ παραβάλλειν. στάδια τῆς ἀρετῆς τῆς ἐμῆς τὰ δικαστήρια, Ἑλλανοδίκαί δὲ τούτων τῶν Ὀλυμπίων ἡμεῖς, καὶ γὰρ τούτοις τοῖς ἀθληταῖς κάθηνται δικασταί. τοῦ νικῶντος ὁ στέφανος, οὐχ ὅστις ἀναγώνιστος. ἐμὲ εἰς τὸ πρυτανεῖον ὁ νόμος καλεῖ δικαιότερον ἢ τοὺς Ὀλυμπιάδα καὶ Πυθιάδα νικῆν ἀνηρημένους· οἱ μὲν γὰρ ὅσον εἰς δόξαν συναίρονται τῆ<sup>12)</sup> πατρίδι, τὰ μὰ δὲ κηρύγματα ψηφίσματα χρηστὰ καὶ νόμοι<sup>13)</sup> συμφέροντες<sup>14)</sup>, πόροι<sup>15)</sup> χρημάτων, ἀπόστολοι, νῆκαι. πόσους ἢ πόλις αὕτη στεφάνους ἐκ τῶν ἐμῶν πολιτευμάτων ἠνέγκατο. οἱ δεῖνες σωθέντες<sup>16)</sup>, οἱ δεῖνες ἐλευθερωθέντες διὰ τὴν ἐμὴν προπέτειαν, ὡς Κεφάλω δοκεῖ<sup>17)</sup>. οὐχ οἱ δειλοὶ καὶ τρέμοντες καὶ λαγῶ βίον<sup>18)</sup> ὡς ἀληθῶς ζῶντες τὰ τρόπαια ἰστᾶσιν οὐδὲ τὰ κοινὰ ὀρθοῦσιν οὐδὲ δωρεῶν τυγχάνουσιν. καὶ ταῦτ'<sup>19)</sup> ἐν Ἀθήναις. εἰ μὲν γὰρ Φλιασίοις ἢ Μεγαρεῦσι συνεβούλευον, αὐτός τ'<sup>20)</sup> οὐδὲν ἂν ἐτόλμων μέγα καὶ τοὺς πολίτας τῆ τύχη τὴν γνώμην μετρεῖν ἠξίουν, Ἀθηναίων δὲ τις ἀξιωθεὶς προστάτης ἐπὶ ταῦτό βῆμα ἀναβαίνων<sup>21)</sup>, ἐφ' οὗ Μιλτιάδης τὴν ἔξοδον ἐδημηγόρει καὶ Θεμιστοκλῆς πανοικησίᾳ πλεῖν ἐπολιτεύετο καὶ Κίμων<sup>22)</sup> οὐ<sup>23)</sup> προσῆγεν ἄχρι Παμφυλίας καὶ Περικλῆς τὴν Ἀττικὴν ἐδίδου τοῖς Πελοποννησίοις, τηλικούτων διαδόχος ῥητόρων οὐ κληρονομήσει

1) M οὐδὲ εἴ 2) M ἄλλη (?) 3) M ἐστράτευτε τὰ δανικά sed ultimae tres syllabae incertae. 4) Cf. Herm. VI 37 sq. 5) vocis ἀνέξεται litterae εἰς incertae sunt. 6) M om. 7) M Κάριοις vel Κάρνοις 8) M Σκοτουσαῖος 9) M οἱ 10) M ὠνημένοι 11) Cf. Paus. VI 10, 1. 5, 1. 12) τῆ fol. 168<sup>b</sup> inc. 13) M νόμοις 14) M συμφέροντα, sed a est incertum 15) M π cum quatuor litteris, quae ne sulfurato quidem liquore adhibito effulserunt. Cf. Demosth. p. 328, 20. 16) M σωθέντες, ut ἐλευθερωθέντες (?) 17) Cf. p. 62, 29. 18) Cf. p. 50, 10. 19) M ταῦτα 20) M τε 21) M διαβαίνων 22) M Τίμων 23) del?

τὸ φρόνημα μετὰ τοῦ βήματος, ἀλλὰ τί πράξει; ὡς Κέφαλος εὐλαβηθήσεται τοὺς βασκάνους καὶ τῶν αἰτιῶν τὰς<sup>1)</sup> σκιάς φοβηθήσεται, μιμήσεται<sup>2)</sup> τὴν σὴν ἄνανδρον πολιτείαν; οὐκ ἐγώ. περὶ πρωτείων ἀεὶ πολιτεύομαι δόξης, ἡγεμονίας οὐδένα κίνδυνον ἐξίσταμαι. διὰ τοῦτ' ἀεὶ κρίνομαι, οὐ ζηλῶ γὰρ ὅτι λεχθὲν οὐχ<sup>3)</sup> ἔξει κατηγορίαν, ἀλλ' ὅτι πᾶσαν ἀυξήσει τὴν πόλιν καὶ ποιήσει φθονεῖσθαι τὸν μὲν δῆμον παρὰ τοῖς Ἕλλησι, παρὰ δ'<sup>4)</sup> ὑμῖν ἐμέ, οὐ πρὸς ἑμαυτὸν σκοπῶν τὰ λεκτέα καὶ τὰ μῆ, πρὸς δὲ τὸ κοινὸν τῶν Ἀθηναίων ἀξίωμα. τοῦτο μέτρον<sup>5)</sup> εἶναι χρὴ τῶν πολιτευμάτων, καὶ τὸν αὐτὸν τρόπον ὅνπερ οἱ τῶν δραμάτων ὑποκριταὶ συναρμόττονται τοῖς προσώποις καὶ στρατηγὸς καὶ τύραννός τις ἐξαίφνης ἐγένετο, οὕτω καὶ τὸν δημαγωγὸν τὸ τοῦ δήμου πρόσωπον φέρειν δεῖ πρὸς τὸ χρῆσθαι τῇ φωνῇ. ποῖός τις οὖν ὁ δῆμος, οὐ τὰς εἴσεις δεδιδάμεθα; οὐκ εὐλαβῆς οὐδ'<sup>6)</sup> ἄτολμος οὐδ' ὄθεν μηδεὶς κίνδυνος ἐπιστήσεται, τούτοις ἐπιχειρῶν. εἰ γὰρ, ὡς σὺ παρὰ τούτοις, οὕτως ὁ δῆμος παρὰ τοῖς Ἕλλησιν ἐπολιτεύετο, οὐδ' ἂν σεμνότερος ἦν τῶν Μεγαρέων, ἔτι καὶ<sup>7)</sup> νῦν ἂν ὑπ' Αἰγινητῶν ἐκ θαλάττης εἴργετο<sup>8)</sup>, νῦν δὲ παραβαλλόμενος καὶ διαποντίους αἰρούμενος πόνους<sup>9)</sup>, καίτοι μὴ πάντα νικῶν, τοῖς κινδύνοις τὸ πρωτεῖον ἐκτήσατο. πᾶσα γῆ καὶ θάλαττα τοῦ δήμου δικαστήρια, ἐν οἷς βασιλεῖ μὲν τῶν Περσῶν περὶ τῆς Ἑλλάδος, ὕστερον δὲ καὶ τῆς Ἀσίας ἐδικάζετο, Λακεδαιμονίοις δὲ [καὶ] περὶ τῆς ἡγεμονίας, τὰ<sup>10)</sup> τελευταῖα Θηβαίοις. τίνας ἀντιδίκους οὐκ ἐπεσπάσατο μηδεμίαν κατηγορίαν ἄλογον εὐλαβηθεῖς· καὶ γὰρ ὁμοίως ἐμοὶ κέκριται πολλάκις ἐν Λακεδαίμονι Κορινθίων κατηγορούντων, ἐν τοῖς Ἕλλησι πᾶσι πάλιν Θηβαίων συκοφαντούντων<sup>11)</sup> ἠνέχθη καὶ περὶ τῶν Ἀθηναίων ψῆφος ὡς περὶ ἐμοῦ, καὶ διαφυγοῦσα τὰς αἰτίας τὰς τιμὰς ἀπηνέγκατο, τὴν αὐτονομίαν, τὰ τείχη, τὴν θάλατταν· καὶ γὰρ τῆς πολεμικῆς δυνάμεως οὐ τὴν πεζικὴν ἔλλετο, ἣ πλεόν ὑπάρχει τὸ βέβαιον εἰς ἀσφάλειαν, ἀλλὰ τοὺς ἐν τῇ θαλάττῃ κινδύνους, ὡς τῶν μειζόνων ἐν τῷ κατορθοῦν ἀγαθῶν αἰτίους· ὦνιοι γὰρ τῶν κινδύνων<sup>12)</sup> εἰσὶν αἱ τιμαὶ καὶ ἀνδρὶ καὶ δήμῳ.

1) M τοὺς 2) καὶ μιμήσεται? 3) M οὐκ 4) M δὲ 5) M μέτριον 6) M οὐδὲ 7) καὶ ἔτι? 8) M ἤγρετο 9) πολέμους ut Thuc. I 141? 10) καὶ τὰ? 11) Cf. Xen. Hell. II 2, 19. 12) κινδύνων fol. 169 inc.

τοιαύτης οὖν πόλεως ἐγὼ προεσθηκῶς οὐκ ἂν ἐμιμησάμην τὸ κοινὸν δραστήριον<sup>1)</sup>, τὰ δὲ σὰ μελλήματα; καὶ Νικίας μὲν, ὃν ἐπήνευς<sup>2)</sup> σύ, καίτοι πάντα μέλλειν δοκῶν, ἔλεγεν, ἔπραττεν, ἐστρατήγει, παρετάττετο, ἐγὼ δὲ δείσειν ἔμελλον τὰς τῶν συκοφαντούντων μάχας. οὐτ' ἔμπορος ἢ ναύκληρος ὢν ἐφοβούμην<sup>3)</sup> τὸν ψόφον τῶν κυμάτων οἷς συζῆν ἀναγκαῖον ἦν, οὔτε δημηγόρου δεδιέναι ψόφον<sup>4)</sup> ἐγκλημάτων, ὃ<sup>5)</sup> φύσει παρακολουθεῖ τοῖς λέγουσιν. ἀλῶναί ποτε βέλτιον ὁμόσε χωροῦντα ταῖς αἰτίαις ἢ τοῦτο δεδοικῶτα μὴ παρησιάζεσθαι.

εἰ δὲ βούλει καὶ τὴν ἀσφάλειαν σκοπεῖν ἐν αὐτοῖς τοῖς κινδύνοις, ὅρα, τίς ἢ πόλεμος οὐκ ἀναγκαῖος ἠλέγχθη ἐμοί<sup>6)</sup> μὲν πεπολιτευμένος ἢ στόλος ἀκαιρος<sup>7)</sup> ἢ νόμος ἀχρηστος; οὐ<sup>8)</sup> φασιν οἱ τὰς ἐμὰς γνώμας ἐπιψηφίσαντες. εἰ δὲ μηδὲν ἀμαρτῶν ἐν αἰτίαις ἐγενόμην, ἐκρίθησαν καὶ θεοί, Ἄρης ἐπὶ Ἀλιερόθῳ καὶ τὴν νίκην οὐκ ὀνειδίξεται, Εὐμενίδες δὲ καὶ τὴν ἤτταν ἠνέγκαντο ὑπ' ἀνδρὸς θεαὶ καὶ ὑπ' Ὀρέστου νενικημένοι. πόσας Ἡρακλῆς ἀνδρίας ὑπέσχε<sup>9)</sup> κρίσεις δικάζοντος Εὐρουσθέως· εἰ δὲ μὴ τοὺς πολλοὺς κινδύνους ἤνυσεν, οὐκ ἂν τὸ τῆς ἀθανασίας ἄθλον ἠνέγκατο. οὐκ ἂν θεὸς ἦν ὁ Διόνυσος μὴ κριθεὶς τῷ πρώτῳ πυρὶ. ἀλλ' αὐτὸς ἀκριτος βασιλεύει τῶν ὄλων ὁ Ζεὺς. πρὸς Τιτᾶνας δὲ διεκρίθη<sup>10)</sup> καὶ Γίγαντας. ὦ Πολιάς Ἀθηνᾶ, παρὰ θεῶν ἐξαίρετον<sup>11)</sup> ἔχουσα τὴν Ἀττικὴν, οὐδὲ σὺ ταύτην πρὸ δίκης εὖρες τὴν δωρεάν. ἐκάθισεν Ἀθηναῖος καὶ σοὶ δικαστής, μετὰ τὴν Κέκροπος ψῆφον ἐστεφανώθης καὶ σὺ τῷ Θαλλῷ. σεμνύνομαι δὲ καὶ γὰρ μετ' <sup>12)</sup> Ἄρην κρινόμενος, μετ' Εὐμενίδας οὐχ ἠττώμενος, μετ' Ἡρακλέα δοκιμαζόμενος, μετὰ τὸν Δία, μετὰ τὴν Ἀθηνᾶν, ἐν τοῖς Κεκροπίδαις ἔπεται μοι τὸ ἀνάδημα τοῦ Θαλλοῦ τῷ πάντα νικῶντι τὸ νικητήριον τῆς θεοῦ.

Sed etiam nonnulli loci lacunosi textus editi hoc codice sup-  
plentur. In initium facio ab oratione Cephalii, quae utrum prior fuerit,  
si quid dubitationis haereret, nunc penitus exstirparetur locis  
huius ipsius exitus, quales sunt ὁ Αἴας, ὃ σταντὸν εἴκαζες

<sup>1)</sup> δραστήριον secundum Thuc. II 63. M δικαστήριον, duae tamen ultimi-  
mae syllabae incertae. <sup>2)</sup> Cf. p. 65, 16 <sup>3)</sup> ἂν ἐφοβούμην? <sup>4)</sup> M  
ψῆφον <sup>5)</sup> ὃς? <sup>6)</sup> M ἠλέχθη μοι <sup>7)</sup> M ἀκαιρος <sup>8)</sup> M οὐ <sup>9)</sup> M  
ὑπέσχε <sup>10)</sup> M διακρίθη <sup>11)</sup> M ἐξαίρετον <sup>12)</sup> M μετὰ

(p. 218, 34), διὰ τὴν ἐμὴν προπέτειαν, ὡς Κεφάλῳ δοκεῖ (p. 219, 20), Νικίας, ὃν ἐπήγεις σύ (p. 221, 3)<sup>1)</sup>.

p. 60, 18 inter ἐμὲ μισοῦσι πάντες et καὶ τι legitur πόθεν ἄλλη γραφή, οὐδ' ἀναπνεῦσαι διδῶσά μοι πάντες.

In Aristophontis ἀντιλογία enuntiatio in Parisino hiulca p. 37, 23 in hunc modum sarcitur: ὥσπερ γὰρ οὐδ' εἰ πονηρὸς ἠλέγχθη, ἱκανὸν ἂν ἦν εἰς λόγον ζημίας τὸ μὴ τυχεῖν δωρεᾶς (corr. δωρεᾶς), οὕτως οὐδὲ χρηστῶ φανέντι τὸ μὴ τιμωρίας ἀρκεῖ. In eadem p. 46, 3 ἀνατεινομένους, quo spatium sex litterarum post ἀνὰ expletur, sensui optime convenit.

p. 48, 12 cum M. scribendum erit εἰς τὸ δικαστήριον et l. 16 μεγίστας ante δοκούσας, p. 57, 22 μὴ καταβαλόντες, p. 59, 2 οὐ pro ὡς, p. 60, 1 προτετιμήκατε, p. 62, 13 ὅτι μὲν οὐδὲ pro ὅτι δὲ μηδ', p. 65, 12 γὰρ ἐστι. p. 56, 10 M. habet κινδυνεύεις πρὸς τὸ μὴ τυχεῖν. Mutandum erit τὸ in τῶ.

Denique codice Matritensi confirmantur emendationes scripturae codicis Parisini a nostratibus profectae: Cobeti ἠλέγχθη p. 36, 7, eiusdem et Spengelii οὐκ οὔσας p. 38, 8, Cobeti ἀναστρέφει p. 38, 16, Hertleinii φήσεται p. 52, 15 et ὅλως p. 63, 30, mea εἶχεν ἂν p. 58, 3, denique ἦ a Cobeto deletum p. 61, 3.

His addo me iam tueri lectionem codicum olim mutatam p. 50, 6 ἔλαβε τὰ τοῦ πολέμου κατὰ τὴν ἐκατέρου πρόνοιαν τέλος, 55, 16 παρακεχωρηκότες, 59, 32 παῖδας, 40, 18 οὕτως pro οὕτος οὐχ, 41, 22 κάμοι (MP καὶ ἐμοὶ) pro ἐμοὶ καὶ. Etiam verba ὥστε παρ' οἷς οὐδ' ὁποίας ἐστὶν ἔγνωται γῆς 29, 9 intacta relinquo, si iam Libanium in eodem, quo schol. B. ad Aeschin. c. Ctes. § 194, de Cephalo errore (v. Herm. X 16) fuisse statuas.

Denique coniecerim p. 63, 4 verba εἶη ὡς ἀέρος videri glossema positum ad καπνοῦ, quod pro κακοῦ scribendum sit similiter atque Libanius ep. 1099 dixit ἔχεσθαι τοῦ καπνοῦ.

<sup>1)</sup> Genuinum ordinem servaverunt scholiastae, ut Ioannes Siceliota (Cramer Anecd. Ox. IV 161. Walz Rhet. gr. VI 468) alii (Rhet. gr. IV 567. 705. 721. VII 860).

## ZU PHILODEM.

Das vierte, bisher allein aufgefundene, Buch von Philodems Schrift über den Tod (*περὶ θανάτου Δ*), genauer gesprochen gegen die Todesfurcht, gehört zu den besterhaltenen Stücken der herculanensischen Sammlung (Coll. prior, IX init.). Zum Abschluss einer neuen, längst vorbereiteten, Bearbeitung dieser reichhaltigen Reste fehlt es mir im Augenblick an Zeit. Doch liest vielleicht Mancher nicht ungern den für die Denk- und Schreibweise des Autors sehr charakteristischen Schluss des Buches, drei Columnen oder 104 Zeilen, die sich mit Benützung der Oxforder Copie und einiger trefflicher, zum Theil durch eben diese Copie bestätigter, Vorschläge Büchelers (Rhein. Mus. 15, 289 f.) völlig lückenlos und (ich denke) mit nur wenigen zweifelhaften Ergänzungen also herstellen lassen:

— πόλιν καὶ ἀσ(χ)ημόνως τε λυ(π)ούμενος πρὶν εἰ (I. ἦ) δυνατὸν εἶη ταῦτ' ἀναμαχέσασθαι, καὶ καθ' ἕκαστον χρόνον εἰ τοῦτ' ἐπιδῶν γεγόμενον ἀπέθνησκεν 'οὐκ ἂν ἐπεστρεφόμεν τῆς τελευτῆς' λέγων, κἄν, εἰ θέλει τις, ὁ μετ' ὀλοφρομοῦ βοῶν 'ἐγὼ μὲν ἐκ τῶν ζώντων αἴρομαι καὶ πολλάκις, ἀγαθὰ τοσαῦτ' ἔχων καὶ δυνάμενος ἀπολαίειν, ὁ δεῖνα δὲ καὶ ὁ δεῖ(ν)α<sup>1</sup>) περιέσται'. καὶ γὰρ βλέπεται δι' ὧν ὁ μὲν τεύξεται παραμυθίας, ὁ δ' οὐδὲ προσφωνήσεως ἀξιοθήσεται. συνελόν(τι) δ' εἰπεῖν, ἀ(π)ειρημένων τῶν μά(λ)ιστα (εἰ)πεῖν εἰ(θ)ισ(μ)ένων, οὐδὲν κατ[ατ]πελ(γ)ει τὰς τῶν (π)αντοδαπῶς ἀδημονούν(ται)ν καὶ ῥι(π)ταζομένων προφάσεις ἐ(κ)περιόδε(ύ)ειν, εἰ καὶ (κ)ατὰ τὸ π(α)ραπῆ(πτ)ον ἀξ(ι)οῦνται λόγο(ν). τὸ τοίνυν συνα(ρ)πάξσεθα(ι) θανάτου προσπλετο(ν)ος, ὡς

<sup>1</sup>) Im Pap. beide Male ΔΗΝΑ geschrieben.

ἀπρο(σδο)κίτου (τ)ινός και π(α)ραδ(ό)ξου συνα(ν)τῶντο(ς), ἡ(μεί)ν (μὲ)ν (οὐ)χί(?), γί)νετα(ι δ)ὲ περὶ τοὺς πλ(εί)στ(ου)ς, ἀ(γ)νοοῦν(τας ὅ)τι πᾶς ἄνθρωπος, κ(ᾶ)ν (ἰσ)χυρότερο(ς) ἢ(ι) τῶν Γιγάντων, ἐφ(ή)μερός (ἐ)στι πρὸς ζωὴν και (τελ)ευτήν, και ἄδ(ηλ)όν ἐ(στι)ν οὐ τὸ αὐ(ρι)ον μόν(ο)ν ἀλλὰ και (τὸ αὐ)τίκα δὴ· (π)άντες γὰρ) ἀτί(χισ)τον (sic) (πό)λιν πρὸς θά(ν)ατον οἰκ(ο)ῦμεν (Metrod. ap. Stob. Flor. 117, 33) (κ)αι πάν(τα) γέμει πο(ι)ητικῶν α(ὐ)τοῦ παρά τε τ(ῆ)ν φυσικὴν σύστασι(ν, ἡ)μῶν οὕτως ἀ(σ)θενῶν ὄντων και(ι) τ(ῆ)ς ψυχῆς ἐτοι(μοι)τάτους (πό)ρους εἰ(ς ἐ)κπν(ο)ὴν ἐχούσ(ης), και τοῦ (π)εριέχοντος ἅμα τῆ τύχη διακρίσεως ἡμῶν ἀμύθητα γενν(ῶ)ντος <παρασκευαστικά> (?) και πολλαίς ἅμα νοή(μ)ατι και (π)ονηρίας ἀνθρώπων, και ταῦ(τα) και παρ(᾽) αὐ)τοὺς δυ(σ)τόπαστα και πάμπολλ' ὅσ(α) προσεπεισφορούση(ς· ὡ)στ' εἰ μὴ τίς ἐ(σ)τιν εὐτελέστατο(ς ε)ἰ(ς τὸ λό)γον ἡγεῖσθ(αι), και(ι) πα(ρ)άδο(ξο)ν οὐ (δο)κεῖ <εἰ> τε(λ)εντᾶ(ι) τις, ἀλλ' εἰ διαμένει πρὸς ποσὸν χρόνον, τὸ δὲ και μέχρι γήρωσ και τερατωδέστατον. ἔνιοι δ' οὕτως εἰσὶν τὸν ἀνθρώπινον βίον παρω(ν)ηκότες, οὐ χυδαῖοι μόνον ἀλλὰ και τῶν φιλοσοφεῖν δὴ λεγομένων, ὡστε και δια(τά)ττονται τσαῦτα μὲν ἔτη διατρέψειν Ἀθήνησιν φιλομαθοῦντες, τσαῦτα δὲ τὴν Ἑλλάδα και τῆς βαρβάρου τὰ δυνατὰ θεωροῦντες, τσαῦτα δὲ οἴκοι διαλεγόμενοι, τὰ δὲ λοιπὰ μετὰ τῶν γνωρίμων, ἄφρω δ' ἄφαντον προσέβα μακρὰς ἀφαιρούμενον ἐλπίδας τὸ χρέων (frg. adesp. 100 Nauck.). ὁ δὲ νοῦν ἔχων, ἀπει(λ)ηφῶς (ὅ)τι δύναται πᾶν περιποιῆσαι (τ)ὸ πρὸς εὐδαιμονα βίον αὐταρκες, εὐθὺς ἤδη τὸ λοιπὸν) ἐντεταφιασμένος περι(π)ατεῖ και(ι) τὴν μίαν ἡμέραν ὡς αἰῶν(α) κερδα(λ)νει, παραιρουμένης δὲ οὔτε (στ)εν(ά)ζ(ω)ν<sup>1)</sup> (?) ε(ἰ) οὕτως ἐλλείπων τι (1. ἐλλείποντι) τοῦ κ(ρα)τίστου βίου συνακολουθεῖ (τὸ πέ)ρας (?)<sup>2)</sup> (ἡ)δη, και τὴν (ἐ)κ τοῦ χρό(ν)ου προσθή(κ)ην ἀξιο(λό)γως (ἀπ)ολαβῶν (ὡ)ς παραδό(ξ)ω(ι) συνκε(κ)υρηκῶς εὐτυχία(ι) και κα(τ)ὰ (το)ῦτο τὸ (π)ράγμα. (συ)νευχα(ρ)ιστεῖ<sup>3)</sup> (?). πᾶς δ' ὁ κηφ(ν)ώδης και(ι) γέρων

<sup>1)</sup> ἜΝΙΖΟΝ ο.

<sup>2)</sup> ΠΡΟ|ΡΑC\_ωΔΗ ο, ΠΡΟ|ΡΑ .. ΔΙ n. Ich vermag keine gelindere Herstellung zu finden.

<sup>3)</sup> Vor N zeigt o einen Rest von H, der aber zur Noth auch ein Y sein kann. Doch fehlt es *σύν* an einem eigentlichen Bezuge. Nicht passender scheint μέν, wofür auch der Raum kaum ausreicht.

(γ)ενό(μ)εν(ο)ς ἀνευθύ(μ)ητός ἐστ(ι) τοῦ θν(η)τοῦ καὶ ἐ(πι)-  
κῆρου (τῆ)ς (σ)υστά(σε)ως, καὶ (πι)θανὸν ἐ(σ)ταὶ λέγ(ω)ν τὸν  
φά(σ)κοντα παράδοξ(ο)ν εἶ(ν)αι γέροντα κυβερνήτην δεῖν  
καὶ ταξίαρχ(ο)ν<sup>1)</sup>, οὐχ ἡ(γ)εῖται δὲ καὶ τὸ κοινῶς ἀνθρω-  
πον· ἀλλὰ καὶ λοιμικῶν κατεχόντων (θ)ά(να)τον οὐ προσδο-  
κᾶ(ι), μᾶλλον δὲ καὶ κατὰ τὴν ἀδιάληπτον φορὰν οὐδὲ τὴν  
ἀθανασίαν ἀπελ(τ)ί(ζ)ει, καθάπερ ἐστὶ δῆλος ἄρτι κ(υ)παρί-  
τους φυτεύων καὶ περὶ δύο χαλκῶν ἀπαγχόμενος καὶ θε-  
(μ)έλια κα(τ)αβαλλόμενος ο(ι)κῆσεων οὐ(κ) εἰς χι(λι)οστὸν ἔτος  
ἐπι(ε)λεσθῆναι || δυνησομένων. καίτοι τὰ πάθ(η) τα(ῦ)τα  
διαφέρειν οὐκ ἂν τις εἴπειε τ(οῦ) ν(ο)μί(ζ)ειν ὑαλινὰ καὶ κερα-  
μεῖα σκευή συνκρούοντα παμπόλλους χρόνους ἀδαμαντίνους  
ἀκάτακτα διαμένει(ν). ἀλλ' εἰκόμασι διὰ τὸ φιλόζῳον ἐκ τοῦ  
πεφρικέναι τὸν θάνατον, οὐ διὰ τὸ βιοῦν ἡδέως, καὶ τὰς  
ἐπιβολὰς τὰς ἐπ' αὐτὸν ἐξωθεῖν, εἶθ' ὅταν ἐναργῆς αὐτοῦ  
γένηται θεω(ρ)ία[ι], παράδοξος αὐτοῖς ὑποπίπτει, παρ' ἣν  
αἰτίαν (ο)ὐδὲ διαθήκας ὑπομένοντες γράφει(θ)αι περικατά-  
ληπτοι γίν(ο)νται καὶ δι(ς) ἐμφορεῖν ἀναγκάζονται κατ(ὰ)  
Δημόκριτον. οἱ δὲ φρενήρεις κ(ἂν) δ(ι)ά τινος αἰτίας ἀνα-  
γκαίας ἀνυπονόητοι γένωνται τοῦ τάχ' ἤδη σ(υ)κυρή(σ)ειν  
τὴν τοῦ β(ι)ου παραγραφὴν, (δ)ταν ἐν ὄμματι γένηται, πε-  
ρ(ε)οδεύσαντες ἀρρή(κ)τως τοῖς ἀγνοοῦσιν ὀ(ξ)ύτα(τ)α καὶ τὸ  
(πά)ντων ἀπολε(λ)ανκέν(αι) καὶ τὸ τελέαν αὐτοῦς ἐ(πι)λαμβά-  
νειν ἀ(ν)αισ(θη)σίαν οὕτως ἀκατα(π)λήκτως ἐκ(ι)θεῖσι<sup>2)</sup>, ὡς  
εἶ(ι) μὴδὲ τὸν ἐλάχιστον χρόν(ο)ν ἐγλεί(π)ουσαν ἔσχον τῆ(ν)  
ἐπιβολήν.

<sup>1)</sup> Schrieb etwa ein Komiker: παράδοξον εἰ γέρον κυβερνήτης ἔφην || η  
ταξίαρχος?

<sup>2)</sup> ΕΚΤΕΝΕ|Θ...Ν ο, ΕΚ...Ε|Ε (in fissa)...Ν n.

Wien.

TH. GOMPERZ.

## ALEXANDER DES GROSSEN ARMEE.

Bekanntlich wird die Stärke des Heeres, das Alexander der Große nach Asien führte, von den gleichzeitigen Schriftstellern sehr verschieden angegeben.

Dass die Angabe Arrians I 11. 3: *πεζοὺς μὲν σὺν ψιλοῖς τε καὶ τοξόταις οὐ πολλῶ πλείους τῶν τρισμυρίων, ἵππείας δὲ ὑπὲρ τοὺς πεντακισχιλίους* aus dem Werke des Ptolemaios stammt, ergibt fr. 4 (bei [Plut.] de fort. Alex. 1. 3): *ὡς δὲ Πτολεμαῖος ὁ βασιλεὺς, τρισμύριοι πεζοί, πεντακισχίλιοι δὲ ἵππεῖς*, wenn schon Plutarch die nur approximativen Angaben, die gewiss original sind, in runde Zahlen verwandelt. Die Angaben der gleichzeitigen Quellen überhaupt sind:

Ptolemaios (fr. 4)	30,000 F.	5000 R.	[Summa 35,000
Kallisthenes (fr. 33)	40,000 "	4500 "	[ " 44,500
Anaximenes (fr. 15)	43,000 "	5500 <sup>1)</sup> "	[ " 48,500
Aristobulos (fr. 1 <sup>o</sup> )	30,000 "	4000 "	[ " 34,000
Von Späteren werden noch folgende Zahlen angegeben			
Diodor (XVII 17)	30,000 F.	4500 R.	[Summa 34,500
Justin (XI 6)	32,000 "	4500 "	[ " 36,500
Frontin (IV 2. 4)	40,000 "	..... "	[ " .....

Es ist mehrfach versucht worden, auf Grund der einander nahestehenden Angaben des Ptolemaios, Aristobulos, des Diodor und Justin die Armee Alexanders nach ihrer Formation und der

<sup>1)</sup> Plutarch (Alex. 15) will die niedrigste und höchste Ziffer, die er für die Truppenstärke angegeben gefunden, hervorheben und bezeichnet als letztere: *πεζοὺς μὲν τετρακισχιλίους καὶ τρισμυρίους ἵππείας δὲ ἑπτακισχιλίους*, wofür Sintenis schreibt: *πεζοὺς μὲν τετρακισμυρίους καὶ τρισχιλίους, ἵππείας δὲ πεντακισχιλίους*. Die Zahlen im Text sind aus [Plut.] de fort. Alex. 1, 3.

Truppenstärke der einzelnen Waffengattungen festzustellen. Im Folgenden soll untersucht werden, ob und wie weit die Elemente zu einer solchen Feststellung vorhanden sind.

Zunächst eine Vorbemerkung. Allerdings verdient die Angabe des Ptolemaios, wie Arrian sie giebt, allen Glauben; aber ist man sicher, dass sie das sagen will, wofür sie ohne Weiteres als Zeugniß gilt?

Arrian sagt, mit jenen „nicht viel über 30,000 Mann Fußvolk und über 5000 Reitern“ sei Alexander im Frühling 334 aus Makedonien aufgebrochen, über den Strymon, Hebros nach dem Hellespont marschirt. Nach der Quelle, der Diodor und Justin folgen, hat König Philipp schon im Frühling 336 ein Corps unter Parmenion und Attalos nach Asien vorangesandt<sup>1)</sup> und das Corps ist von Alexander bei seiner Thronbesteigung nicht etwa zurückberufen, sondern hat 335 noch dort gestanden und mehrfache Gefechte gehabt; sie weiß ferner, dass Attalos, der Oheim der jüngst mit Philipp vermählten Kleopatra, den Versuch gemacht habe, die Truppen zur Empörung gegen Alexander zu bewegen, dass Demosthenes mit ihm in Correspondenz getreten sei, dass die in Griechenland beginnende Bewegung Anknüpfungen mit Persien gesucht habe, dass Attalos erschreckt durch Alexanders raschen Erfolg im Herbst 336 demselben die Briefe des Demosthenes zugestellt habe, um durch einen großen Dienst des Königs Gnade zu erkaufen, dass Alexander ihn durch Parmenion habe hinrichten lassen.

In der Ktesiphontea des Aeschines und in Deinarchos Rede gegen Demosthenes geschieht dieser Dinge keine Erwähnung. Da Arrian das Schreiben des Dareios an Alexander anführt (II 14. 2), in dem die Schuld des Friedensbruches auf Makedonien geschoben wird, und indem in diesem Schreiben — mag es ein ächtes Actenstück oder zur Bezeichnung der Lage componirt sein — gesagt wird, dass Philipp *ἀδικίας πρώτος ἐς βασιλέα Ἀρσῆν ἤρξεν οὐδὲν ἄχαρι ἐκ Περσῶν παθῶν*, so ist kein Zweifel, dass Arrian diese Expedition des Parmenion nach Asien gekannt hat, obschon

<sup>1)</sup> Diod. XVI 91 *Ἀτταλον καὶ Παρμενίωνα προπέστειλεν εἰς τὴν Ἀσίαν μέρος τῆς δυνάμεως αὐτοῦ καὶ προστάξας ἐλευθεροῦν τὰς Ἑλληνίδας πόλεις.* Trog. Pomp. prol. IX *quum bella Persica moliretur praemissa classe cum ducibus . . . .*

er sie da, wo von ihr die Rede sein müsste, nicht erwähnt. Es sind nur zwei Fälle denkbar: entweder hat Alexander vor dem Beginn seines Ausmarsches im Frühling 334 das nach Asien vorausgesandte Corps zurückgerufen, und dann konnte Arrian immerhin jene verfehlte Expedition übergehen, — oder er hat sie übergangen, obschon die vorausgesandten Truppen noch um die Zeit seines Ausmarsches entweder sämtlich oder zum Theil auf der asiatischen Küste standen, und dann kommt zu der Zahl der 30,000 M. Fußvolk und 5000 Reiter, mit denen Alexander aus Makedonien aufbrach, für sein erstes Kriegsjahr im Osten und gleich für die Schlacht am Granikos noch die Zahl der Truppen, die von dem 336 nach Asien gesandten Corps noch dort standen.

Jene Quelle des Diodor und Justin giebt an, dass Alexander nach Attalos Hinrichtung an Kalas das Commando neben und unter Parmenion gab. Da Parmenion 335 bei dem Zuge Alexanders nach der Donau, gegen Illyrien und nach Theben nicht erwähnt wird, so scheint er während dieses Jahres bei den Truppen in Asien geblieben zu sein, wie Antipatros als Reichsverweser mit Truppenmacht in Makedonien zurückgeblieben war. Dass Kalas während dieses Jahres in der troischen Landschaft, Parmenion in der Aiolis in Action war, erwähnt Diodor XVII 7 und aus derselben Quelle Polyæn V 44 (wo *Χάλας ὁ Μακεδῶν* natürlich Kalas ist). Gewiss war es ein militärischer Fehler, eine bedenkliche Zersplitterung der Streitkräfte, dass Philipp ein namhaftes Corps im Frühling 336 über den Hellespont voraussandte, wenn er selbst erst im Spätherbst, vielleicht erst im folgenden Frühling, nachfolgen wollte. War der Fehler einmal gemacht, so hatte Alexander sehr triftige Gründe, die eingeleitete Expedition nicht sofort rückgängig zu machen; selbst als diese Truppen in Asien, die gegen Ende 336 südwärts bis Pitana, ostwärts bis in die Nähe von Kyzikos vorgedrungen waren, von dem persischen Strategen Memnon und seinen griechischen Söldnern zurückmanövriert wurden, konnte es für Alexander von Wichtigkeit sein, eine Stellung jenseits des Hellespontes, wie einen Brückenkopf, zu halten, um während seines Feldzugs nach der Donau 335 im Rücken gedeckt zu sein und Diversionen, wie die Perser sie 340 während des Krieges gegen Perinth und Byzanz versucht hatten, unmöglich zu machen. Allerdings wird erwähnt, dass Parmenion gewissen Berathungen Anfangs 334 beigewohnt habe; sicherer ist, dass er bei

Alexanders Uebergang über den Hellespont im Frühling 334 sich bei dessen Armee, nicht in Asien befand; und das letzte, was Diodor XVII 7 von Kalas vor dem Uebergang Alexanders meldet, ist: *καὶ ληφθεὶς ἀπεχώρησε εἰς τὸ Ῥοίτειον*. Aber da jener Uebergang Alexanders nach Rhoiteion, Parmenions nach Abydos auch nicht den geringsten Widerstand fand, da Memnon und die persischen Satrapen mit bedeutender Heeresmacht hinter dem Granikos standen und stehn blieben, obschon die Stadt Lampsakos, die dem Memnon gehörte ([Arist.] Oec. II 30) und der persischen Sache völlig ergeben war (Paus. VI 18. 2) ihnen am Hellespont selbst eine sichere Position geboten hätte, so wird man geneigt zu vermuthen, dass die asiatischen Ufer des Hellespontes von Rhoiteion bis Abydos bis zur Ankunft Alexanders von den Truppen des Kalas besetzt gehalten worden sind; an der Flotte, die Alexanders Heer überzusetzen dort bereit lag, hatten sie hinreichenden Rückhalt.

Nach Polyæn V 44 war die Stärke des nach Asien vorausgeschickten Corps 10,000 Mann; nach Diodor XVII 7 waren die Truppen, mit denen Kalas Ende 335 auf Rhoiteion zurückging, Makedonen und Söldner; dass bei einem so bedeutenden Corps sich auch Reiter befanden, versteht sich von selbst.

Man könnte die höheren Ziffern für Alexanders Armee, die Anaximenes (43,000 M. F., 5500 R.) und Kallisthenes (40,000 M. F. und 4500 R.) angeben, so zu erklären versuchen, dass sie der Armee, mit der Alexander aus Makedonien kam, die Truppen, die schon in Asien standen, zurechnen. Aber weder würden sich damit jene höheren Ziffern richtig ergeben, noch lässt der Wortlaut, in dem sie überliefert sind, diese Auskunft ohne Weiteres zu. Denn nach Polyb. XII 19 hat Kallisthenes gesagt, Alexander sei mit 40,000 M. F. und 4500 R. nach Asien übergegangen (*— ἔχοντα τὴν εἰς Ἀσίαν διάβασιν ποιήσασθαι*); und Plut. Alex. 15 stellt die höchste Ziffer — eben die des Anaximenes, den er nicht nennt — und die niedrigste — des Aristobulos, den er gleichfalls nicht nennt — einander gegenüber, sichtlich in der Vorstellung, dass es sich nur um die mit Alexander aus Makedonien ausrückenden Truppen handelt.

Wie glaubwürdig an sich die Zahlen sind, die Arrian nach Ptolemaios giebt, es bleibt der Zweifel, ob sie die ganze Truppenstärke bezeichnen, mit der Alexander an den Granikos marschierte,

oder ob er nicht noch einige tausend mehr gegen den Feind führte.

Für die weitere Untersuchung muss zunächst die Angabe Arrians so gelten wie er sie giebt. Wenn Alexanders Heer mit der Landung auf dem asiatischen Ufer um eine bedeutende Truppenzahl stärker geworden wäre, würde Arrian, selbst Soldat und ein verständiger Schriftsteller, es wohl nicht unbemerkt gelassen haben. Und wenn er die Stärke der Armee zunächst wieder unmittelbar vor der Schlacht von Gaugamela angiebt und zwar auf 40,000 M. zu Fufs und 7000 Reiter, so thut er es offenbar in Beziehung auf jene frühere Angabe.

Die Forscher, welche sich mit der Frage der makedonischen Heeresformation beschäftigt haben, nehmen unbedenklich zur Grundlage ihrer Ansätze den Katalog, den Diod. XVII 17 mittheilt; er gilt ihnen für genau, weil er detaillirt ist und weil er in seinen Gesamtsummen fast ganz mit Ptolemaios' Zahlen stimmt.

Diod. XVII 9 sagt, Alexander habe in der Zeit, als er vor Theben stand (Sept. 335) mehr als 30,000 M. zu Fufs und nicht weniger als 3000 Reiter gehabt. Er giebt die Zahl der nach Asien vorausgesandten Truppen nicht an. Nachdem er erzählt, wie Alexander in Ilion geopfert, fährt er fort: *αὐτὸς δὲ τὸν ἐξετασμὸν τῆς ἀκολουθούσης δυνάμεως ἀκριβῶς ἐποιήσατο· εὐρέθησαν δὲ*, folgt nun der Katalog. Man könnte danach meinen, dass die Zählung erst auf dem asiatischen Ufer gemacht sei, aber Diodor fügt nach beendeter Specification hinzu: *οἱ μὲν οὖν μετ' Ἀλεξάνδρου διαβάντες εἰς τὴν Ἀσίαν τοσοῦτοι τὸ πλῆθος ἦσαν*, dagegen seien unter Antipatros' Befehl in Europa so und so viel Truppen zurückgelassen. Nach Diodors Katalog hat die Zählung der Feldarmee ergeben:

Fufsvolk: 12000 (v. l. 13000)	Makedonen <sup>1)</sup>	} unter Parmenion
7000	Bundesgenossen	
5000	Söldner	
5000 (v. l. 7000)	Odryser, Illyrier, Triballer <sup>2)</sup>	
1000	Bogenschilder und Agrianer	
<hr/>		
also 30000 (33000)	M. Fufsvolk.	

<sup>1)</sup> Nach Dindorf: *δισχιλιοι* FLQT Cospns, die anderen codd. *τριχιλιοι*.

<sup>2)</sup> *ἑπταχιλιοι* FLQ.

Reiter: 1500 (v. l. 1800)	Makedonen unter Philotas <sup>1)</sup>
1500 (v. l. 1800)	Thessaler unter Kalas <sup>2)</sup>
600	andere Hellenen unter Erigyios
900	thrakische <i>πρόδρομοι</i> und Paionen unter Kassandros

also 4500 (5100) Reiter

Als Gesamtsumme giebt Diodor selbst 30,000 M. F. 4500 Reiter. Er fügt hinzu, dass in Europa unter Antipatros' Befehl zurückgeblieben seinen

Fufsvolk 12000 M.

Reiter 1500 M.<sup>3)</sup>

Die Varianten sind nicht unerheblich, doch mag vorerst der Text gelten wie ihn Dindorf 1867 gegeben hat. Der Katalog giebt zu sachlichen Bedenken Anlass, die schwerer ins Gewicht fallen.

Zuerst die Einzelheiten. So oft Parmenion bei Arrian genannt wird, in solcher Stellung, als Befehlshaber der 24,000 M. Fufsvolk, gleichsam als Generaloberster der Infanterie, erscheint er da nie; auch haben die *σύμμαχοι* zu Fuß in Antigonos (Arr. 1. 29), die *ξένοι* zu Fuß in Menandros (Arr. III 6. 8) ihre besonderen Strategen.

Noch auffallender sind die 5000 Odryser, Illyrier, Triballer. Die in militärischen Dingen allein zuverlässige Quelle, der Arrian in der Regel folgt, nennt die sonst (I 14. 3 u. s. w.) als thrakische Reiter unter Agathon angeführte Truppe Odryser (III 12. 4); thrakisches Fufsvolk unter Sitalkes, der Waffe nach Akontisten, wird häufig genannt; über die Stärke dieser Truppe hat Arrian keine Angabe. Illyrier nennt Arrian niemals in den Actionen, nur in einer Ansprache Alexanders (II 7. 5) führt er sie mit auf<sup>4)</sup>,

<sup>1)</sup> Alle Codd. geben *χιλίοι καὶ ὀκτακόσιοι*, nur That am Rande dafür *φ'*.

<sup>2)</sup> Ebenso wie Note 1; offenbar beides Verbesserungen aus Diodors Gesamtzahl.

<sup>3)</sup> Die Codd. geben *ἑπτεῖς δὲ μύριοι καὶ χίλιοι καὶ πεντακόσιοι*.

<sup>4)</sup> *βαρβάρων τε αὖθις Θράκας καὶ Παίονας καὶ Ἰλλυρίους καὶ Ἀγριᾶνας τοὺς εὐρωσσοτάτους τε τῶν κατὰ τὴν Εὐρώπην καὶ μαχιμωτάτους πρὸς τὰ ἀπονώτατά τε καὶ μαλακώτατα τῆς Ἀσίας γένη ἀντιτάξεσθαι*, zum Schluss die Weisung, die Truppen abkochen zu lassen. Dieser Anrede im Kriegerath nach Eingang des Berichtes, dass die Perser vom Rücken her vorgehen, folgt bei Arr. II 10. 2 die zweite vor Beginn der Schlacht, an die einzelnen Führer im Vorüberreiten gerichtete. Bei den auf Kleitarch zurückreichenden Schriftstellern ist statt der ersten Ansprache die Besorgnis im

und die verdächtigen Worte *καὶ Ἰλλυριοὺς* scheinen in allen Handschriften zu stehen. Curtius freilich IV 13. 31 kennt Illyrier als ein im Heer mitagirendes Corps und VI 7. 35 kommen deren 3000 mit anderem Ersatz nach Asien; aber Triballer als Truppen Alexanders kennt er nicht.

Als Führer der thessalischen Ritterschaft wird Kalas auch von Arrian I 14. 3 in der Schlacht am Granikos genannt. Diodor, der von ihm noch kurz zuvor (XVII 7) angegeben hatte, dass er Ende 335 sich mit dem nach Asien vorausgesandten Corps nach Rhoiteion zurückgezogen habe, hat nicht für nöthig gehalten, darüber aufzuklären, ob derselbe mit seinen Truppen zurückgerufen, oder wie er aus der früheren Stellung zu dieser als Hipparch der Thessaler gekommen ist.

Nach Diodor hat den Befehl über die hellenischen Contingente zu Pferd Erigyios, während nach Arr. I 14. 3 am Granikos Philippos des Menelaos Sohn, und erst in der Schlacht von Gaugamela Erigyios des Larichos Sohn sie führt (III 11. 10).

Nicht einmal so für eine spätere Zeit richtig ist die weitere Angabe des Katalogs, dass Kassandros die 900 Paionen und Thraker geführt habe; die Paionen stehn sicher von Anfang an unter Ariston (II 9. 2); die Sarissophoren, die wie die Paionen Prodrómoi sind, hat am Granikos wie es scheint Anyntas (I 12. 7), später sicher Protomachos geführt (II 9. 2). Dass Kassandros bei seinem Vater Antipatros in Makedonien blieb und erst 324 nach Babylon zum Heere kam, ist außer Zweifel.

Nicht minderen Anstofs bietet die Gesamtfassung dieses Katalogs. Auf jede Frage, auf die man aus ihm Belehrung erhalten möchte, giebt er eine schiefe Antwort; will man erfahren wie viel Peltasten Alexander mit sich führte, so sagt der Katalog er hatte so und so viel Makedonen, Bündner, Söldner zu Fufs;

Heer geschildert (Curt. III 8. 20: und zum Schluss) itaque corpora militis curare jussit. Bei Diodor XVII 33 deutet das *καταληκτικῶς* auf den Zusammenhang seiner Vorlage. Die zweite Ansprache führt Curt. III 10. 4 (cum agmini obequitaret) genauer aus; da heisst es III 10. 9: Illyrios vero et Thraces raptó vivere assuetos aciem hostium auro purpuraque fulgentem intueri jubebat, praedam non arma gestantem u. s. w. Und Justin XI 9. 4: singulas gentes diversa oratione alloquitur; Illyrios et Thracas opum et divitiarum ostentatione u. s. w. Diod. XVII 33 begnügt sich mit den Worten: τοὺς μὲν στρατιώτας τοῖς οἰκείοις λόγοις παρεκάλεσεν ἐπὶ τὸν περὶ τῶν ὄλων ἀγῶνα.

fragt man ihn ob die Sarissophoren in Alexanders Heer, die als *πρόδρομοι* angeführt werden, Makedonen waren, so zählt er 900 thrakische und paionische Prodrómoi im Heere auf; will man wissen ob Alexanders Bogenschützen Kreter waren, so ist die Antwort, er hatte 900 Bogenschützen und sogenannte Agrianer. Gewiss hat Alexander sein Heer auch gemustert, aber wenn das Ergebniss der Musterung ein solches gewesen ist, wie dieser Katalog vor Augen stellt, so hat der Autor, der ihn überlieferte, nur die Phrase der Musterung und von einer wirklich angestellten keine Ahnung gehabt; ja man kann zweifeln, ob Alexander bei seinem Ausmarsch erst durch eine Musterung in Erfahrung bringen musste, wie viel Truppen zu seiner Verfügung stehen würden — wie der jüngere Kyros dazu Anlass hatte (*ἐξέτασιν καὶ ἀριθμὸν τῶν Ἑλλήνων ἐποίησε ἐν παραδείῳ* Xen. An. I 2. 9 cf. VII 1. 9), — ob Alexander nicht vielmehr verfügt haben wird, wie viel von seinen Makedonen, von den in Dienst genommenen Söldnern, von den pflichtigen Bundesgenossen mit ausziehn sollten.

Sichtlich stammt der Katalog Diodors aus einem Schriftsteller, der entweder selbst für militärische Dinge kein Interesse und keine Einsicht hatte oder voraussetzte, dass das gebildete Griechenthum, für das er schrieb, den Militarismus gründlichst satt habe und von Kriegsgeschichten vor Allem Unterhaltung und Sensation verlange, allenfalls noch dazu eine ungefähre Uebersicht der Ereignisse. Dass Kleitarchos in der Art geschrieben, dass er der Vulgata von der Geschichte Alexanders ihre Form gegeben hat, ist bekannt; und wie er geschrieben hat, erkennt man noch deutlich genug aus Curtius, obschon dessen Darstellung nicht einmal, wie doch wohl meist die des Diodor, unmittelbar aus ihm geschöpft ist.

Demnach wird man darauf verzichten müssen, den Katalog der angeblichen Zählung, wie ihn Diodor giebt, zu benutzen, wenn es sich darum handelt die Formation der Armee Alexanders festzustellen.

Nach der Eigenthümlichkeit der Armee Alexanders werden sich drei Gesichtspunkte unterscheiden lassen, nach denen man ihre Formation betrachten kann: der der Waffenart, der der Nationalität, der des Dienstverhältnisses, in dem die Combattanten dieser Armee stehn. Der zweite dieser Gesichtspunkte verbindet sich in solcher Weise mit dem ersten und dritten, dass er für die vorliegende Aufgabe keiner selbstständigen Erörterung bedarf. Denn

der Vorzug der *ἐταιρία βασιλική*, den die Ilen der makedonischen Ritterschaft, die Hypaspisten der Hetairen, die makedonischen Hoplitcn als Pezetairen haben, ist nicht ein nationaler, da es makedonische Waffengattungen giebt, die nicht zu den Hetairen gerechnet werden.

Nach dem Gesichtspunkt des Dienstverhältnisses stehen in dieser Armee nebeneinander 1) des Königs Unterthanen edel und unedel, welche theils nach einer Art Lehnspflicht, theils nach der allgemeinen Wehrpflicht der Makedonen dienen, 2) die Bundesgenossen, die dem Könige von verbündeten Staaten auf Grund von Verträgen als Contingente gestellt werden, 3) die Söldner, hellenische und nichthellenische, die sich durch den Werbevertrag zu dienen verpflichten. Natürlich verträgt sich mit dieser dreifachen Unterscheidung sehr wohl, dass der König die Löhnung und Verpflegung aller Truppen leistet, nicht minder, dass die Bündner ihre Contingente nach Belieben aus Bürgern oder Söldnern bilden können.

Nach den Waffen umfasst die Armee an Reitern 1) die mehr oder minder schweren Reiter, der Mann mit Helm, Harnisch, Armstücken u. s. w., das Pferd an Kopf und Brust bepanzert, als Waffe Stofsspeer und Schwert; 2) die leichten Reiter (*πρόδρομοι*) ulanenartig mit langer Lanze (*Sarissophoren*); 3) die noch leichteren Bogenschützen zu Pferd (*ἵπποτοξόται* und Akontisten zu Pferd) hat Alexander erst seit 329 in seinem Heer. — An Fußsvolk 1) Hoplitcn, mehr oder weniger schwer bewaffnete, mit mehr oder weniger langem Spieß (*δόρυ* oder *σάρισσα*, denn auch die makedonischen Sarissen werden gelegentlich *δόρατα* genannt Arr. I 6. 1 und 4); 2) Peltasten oder Akontisten mit dem Schilde, zu denen die makedonischen Hypaspisten gehören; 3) die leichtbewaffneten *ψιλοὶ* oder richtiger *γυμνοὶ*, theils Akontisten ohne Schild (Agriander) theils Bogenschützen und Schleuderer.

Ob es eine besonders organisirte Bedienung der *μηχαναὶ*, der Feldgeschütze gab, die zur Armee gehörten (Arr. I 6. 8), ob für den bedeutenden Train, für die Pferdeknechte, deren jeder schwere Reiter einen haben durfte, für die Träger der Hoplitcn (und Hypaspisten [?]) auf je zehn Mann ein Knecht (Frontin IV 1. 6 qui molas et funes ferrent), für die *νόσων θεραπεία* (Xen. Hell. VI 1 vgl. mit Arr. IV 16. 6), für die Handhabung der Kriegs-

gefangenen (Arr. III 6. 6 Laomedon bestellt *ἐπὶ τοῖς αἰχμαλώτοις βαρβάροις*) besondere Organisationen vorhanden waren, muss dahin gestellt bleiben.

Aus der Frage nach dem Dienstverhältniss ist an dieser Stelle nur ein Punkt hervorzuheben und dieser auch nur, um die Lücken der Ueberlieferung zu bezeichnen, die ein sicheres Verständniss unmöglich machen.

Die thessalischen Reiter gehören zu den *σύμμαχοι* (Arr. I 24. 3), aber auf Grund anderer Verträge als die übrigen Hellenen, wie es scheint derer, die König Philipp mit den Thessalern bei der Herstellung der Tetrarchien 342 geschlossen (Dem. Phil. III § 26) und Alexander bei seinem ersten Zuge nach Hellas (Herbst 336) erneut hat (Aesch. Ctes. 161 *ἤδη δ' ἐψηφισμένων Θεσσαλῶν ἐπιστρατεύειν ἐπὶ τὴν ὑμετέραν πόλιν καὶ τοῦ νεανίσκου* u. s. w.). Auf Grund ähnlicher Verträge, wenn nicht in Folge der amphiktyonischen Bestellung zum *στρατηγὸς αὐτοκράτωρ* für den Feldzug, die Alexander Herbst 336 forderte und erhielt (Diod. XVII 4), werden auch die „zugewandten Orte“ Thessaliens, die Doloper, Ainianen, Malier, Perrhaiber u. s. w. Heeresfolge geleistet haben, obschon Arrian ihrer nicht besonders erwähnt.

Polydamas der Thessaler sagt bei Xen. Hell. VI 1. 8: Thessalien könne, wenn es einen Tagos bestelle, gegen 6000 Reiter und mehr als 10,000 Hopliten stellen; wie nach den Verträgen mit Makedonien das Contingent der Thessaler und die der Umlande bestimmt waren, ist nicht mehr ersichtlich.

Anderer Art war das Verhältniss der Hellenen *ὅσοι ἐντὸς Πυλῶν ἦσαν*, wie Niebuhr bei Arr. I 1. 2 statt *ἐντὸς Πελοποννήσου* treffend emendirt hat<sup>1)</sup>. Sie alle — nur Sparta war ferngeblieben — hatte der korinthische Bund, den sie mit Philipp nach der Schlacht von Chaironeia geschlossen, mit Alexander im Herbst 336 erneut hatten, zur Stellung ihrer Contingente ver-

<sup>1)</sup> Dass für diese Zeit der Ausdruck förmlich technisch war, sieht man aus Dem. d. cor. 304: wäre Ein Mann in jeder Stadt oder vielmehr nur Ein solcher in Thessalien und Einer in Arkadien gewesen, der wie ich gedacht hätte, *οὐδεὶς οὔτε τῶν ἔξω Πυλῶν Ἑλλήνων οὔτε τῶν εἰσω τοῖς παροῦσι κατοῖς ἐπέχρητ' ἂν ἀλλὰ πάντες ἂν ὄντες ἐλεύθεροι* u. s. w. Schon Thukydides II 101 unterscheidet so die Völker Thessaliens *καὶ οἱ μέχρι Θερμυπυλῶν Ἕλληνες*.

pflichtet. Die Stärke dieser Contingente beim ersten Abschluss des Bundes giebt Just. IX 9. 5 mit folgenden Worten an: *auxilia deinde singularum civitatum describuntur, sive adiuvandum ea manu rex oppugnante aliquo foret seu duce illo bellum inferendum; . . . summa auxiliorum ducenta millia peditum fuere et equitum quindecim millia.* Unsinnige Zahlen, die die Quelle verathen aus der sie stammen. Was die hellenischen Bundesstaaten an Contingenten gestellt haben, wird später zu erwägen sein. Für die Frage ob die Paionen, Agriener, Odryser als *ξένοι* oder als *σύμμαχοι* mit ins Feld gezogen sind, findet sich in unsern Quellen nur eine unsichere Andeutung, und von den Münzen, die mehr zu ergeben scheinen, will ich hier zu sprechen unterlassen.

Es empfiehlt sich zuerst von der Cavalerie Alexanders zu handeln, wie sie bis zum Herbst 331 gewesen ist. Denn mit dem Aufbruch aus Susa beginnt die Umbildung zuerst der Cavalerie, dann der ganzen Armee, die mit jedem Jahre mehr die früheren Formationen durch neue, wie die anderen Bedingungen und Aufgaben sie forderten, verdrängte, — ein Beispiel organisatorischer Kühnheit und imperatorischer Sicherheit, wie die militärische Geschichte aller Jahrhunderte kein zweites aufzuweisen hat.

In Alexanders schwerer Cavalerie hat die erste Stelle die der makedonischen Hetairien (*οἱ ἑπταεῖς τῶν ἑταίρων* oder wie sonst die Formel ist) unter Führung des Philotas. Sie besteht aus acht Ilen, von denen dem Range nach die des schwarzen Kleitos, das königliche Agema, die erste ist. Diese Ilen werden bald nach ihren Ilarchen genannt (so Arr. III 9. 3, wo alle acht angeführt sind), bald nach Districten der Heimath: die von Apollonia (I 12. 7), von Anthemus (II 9. 3), von Amphipolis, von Bottiaia (I 2. 5), aus dem oberen Makedonien (zwei) I 3. 5<sup>1)</sup>, und nur die des Kleitos ist vielleicht aus dem Adel des ganzen Landes<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Die siebente bezeichnet Arr. II 9. 3 als *τὴν Λευγαίαν καλουμένην*, da unmittelbar darnach *τὴν Ἀνθεμουσίαν* ohne *καλουμένην* steht, so ist *Λευγαίαν*, mag der Name auch corrumpt sein, wenigstens kein localer. Es war ungeschickt, wenn ich früher glaubte, dafür *Αἰγαίαν* vorschlagen zu dürfen; ebensowenig ist aus dem Philotas Augeus bei Curt. V 2. 5 die Verbesserung zu entnehmen.

<sup>2)</sup> Wenn am Granikos während des Gefechts um die Person Alexanders Demaratos von Korinth, *τῶν ἀμφ' αὐτὸν ἑταίρων*, in des Königs Nähe ist und da dessen Speer bricht, ihm seinen eigenen reicht, so ist der Korinther

Arr. III 16. 11 giebt an, dass Alexander in Susa eine bedeutende Menge Ersatztruppen aus Makedonien erhalten hat, *καὶ τούτων τοὺς μὲν ἱππέας ἐς τὴν ἵππον τὴν ἑταιρικὴν κατέταξεν, τοὺς πεζοὺς δὲ προσέθηκε ταῖς τάξεσι ταῖς ἄλλαις κατὰ ἔθνη ἐκάστους συντάξας*<sup>1)</sup>. Sind die Ilen so nach ihren Districten, so zu sagen Ritterschaftskreisen recrutirt, so konnten sie nicht von gleicher Stärke sein. In der Schlacht bei Issos werden die Agriener, Schützen und Söldnerreiter die mit der Ile von Anthemus und der leugäischen die Flanke gegen die feindliche Umgehung bilden, zurückgezogen und zur Verstärkung der Front benutzt, da vor einem heftigen Angriff der Agriener und Schützen die Feinde zurückgewichen sind: *ἐκείνοις δὲ ἱππέας τριακοσίους ἐπιτάξαι ἐξήρακεν*. Also diese zwei Ilen zählen zusammen 300 Pferde.

Nach der Schlacht am Granikos detachirt der König von Sardeis aus eine Colonne Fußvolk unter Parmenion mit 200 Reitern *τῶν ἑταίρων*, eine zweite eben so starke — also wieder mit 200 — von der makedonischen Ritterschaft unter Lysimachos; er sendet folgenden Tages das übrige Fußvolk . . *καὶ τῶν ἑταίρων τὴν τε βασιλικὴν ἵλην καὶ πρὸς ταύτην τρεῖς ἄλλας* nach Milet; da Arrian (I 18. 3) nicht sagt: die übrigen *ἱππεῖς τῶν ἑταίρων*, so sind jene 400 Reiter nicht die vier andern Ilen, auch wohl nicht zwei Ilen, denn sonst wären sie als solche bezeichnet, sondern Commandos aus den nicht nach Milet marschirenden Ilen; für die Gesamtstärke der acht Ilen ergiebt dieser Fall nichts Sicheres. Lehrreicher scheint der Feldzug nach der Donau 335; da lässt Alexander in dem ersten Gefecht gegen die Triballer Philotas *τοὺς ἐκ τῆς ἄνωθεν Μακεδονίας ἱππέας* gegen den

unter den Combattanten; und dass demnächst Kleitos einen gegen des Königs Nacken gerichteten Säbelhieb parirt, lässt schliesen, dass der König an diesem Tage an der Spitze des Agema der Hetairen kämpfte, zu dem auch Demaratos gehört haben wird.

<sup>1)</sup> Für das Verhältniss der ersten Quellen ist nicht ohne Bedeutung, dass Curtius V 2. 6 wohl, wie man aus der entsprechenden Stelle Diod. XVII 65 sieht, aus Kleitarch schöpfend, das Gegentheil von dem sagt, was Arrian (nach Ptolemaios) giebt; er sagt von den Anordnungen in Susa: *in disciplina quoque militaris rei a maioribus pleraque tradita summa utilitate mutavit; nam quum ante equites in suam quisque gentem discriberentur seorsus a ceteris, exemto nationum discrimine praefectis non utique suarum gentium sed delectis distribuit.*

rechten Flügel der Feinde „wo sie am meisten vorgedrungen waren“ vorgehn, Herakleides und Sopolis mit denen aus der Bottiaia und Amphipolis gegen den linken; also Philotas hatte wenigstens auch zwei Ilen. Die Phalanx *καὶ τὴν ἄλλην ἵππον πρὸ τῆς φάλαγγος* führte der König selbst gegen die Mitte des Feindes. Dazu dann der Umstand, dass der König zu der Donauinsel, auf der sich die Macht der Geten, gegen 4000 Reiter und mehr als 10,000 M. Fußvolk, befand, mit so viel Truppen, als seine Fahrzeuge u. s. w. aufnehmen konnten, überging, es waren „gegen 1500 Reiter und 3000 M. Fußvolk“, die Reiter gewiss nicht die leichten *πρόδρομοι*, sondern Hetairen, also wenigstens deren 1500 hatte er zur Stelle. Aber ob diesen Feldzug von 335 nur acht Ilen mitmachten, wird nicht angegeben.

Die Stärke dieses Corps makedonischer Ritterschaft in dem ersten Feldzuge nach Asien — für den zweiten 333 kamen 300 makedonische Reiter Verstärkung (Arr. I 29. 4) — kann also nur ungefähr geschätzt werden; die Ziffer mag zwischen 1200 und 2000 Mann liegen.

Zur Schätzung der thessalischen Ritterschaft giebt Arrian keinen unmittelbaren Anhalt. Man sieht aus III 11. 10, dass ihre Contingente nicht nach den Tetrarchien gestellt waren; und dass *οἱ τῶν Φαρσαλίων ἵππεῖς* genannt werden als *οἱ κράτιστοι καὶ πλείστοι τῆς Θεσσαλικῆς ἵππου*, lässt auf die Ungleichheit der einzelnen Ilen (*τὰς ἕλας τῶν Θεσσαλῶν* Arr. II 11. 2) schließen, falls auch sie *κατὰ ἔθνη* formirt waren. Wenn am Granikos und wieder bei Gaugamela mit ihnen auf den linken Flügel die *σύμμαχοι ἵππεῖς* aus Hellas gestellt werden und entsprechend auf dem rechten, dem Offensivflügel, die makedonische Ritterschaft steht, so scheint der Schluss nahe zu liegen, dass die thessalischen und hellenischen Contingente zusammen nicht eben stärker als diese gewesen sein werden. Und die Angabe, dass unter den Verstärkungen, die im Frühjahr 333 zum Heere kamen, sich neben 300 makedonischen Reitern 200 thessalische befanden, mag ungefähr dem Stärkeverhältniss beider Corps entsprechen.

Von leichten Reitern hatte Alexander in dem Feldzug von 334 die Sarissophoren, die Paionen, die Thraker des Agathon. Wenigstens die beiden ersten werden als *πρόδρομοι* bezeichnet (*τῶν προδρόμων οἱ Παίονες* Arr. III 8. 1); im engeren Sinn heißen die Sarissophoren allein *πρόδρομοι* (I 14. 6). Bei

dem Vormarsch zum Granikos wird Amyntas zum Recognosciren vorausgeschickt mit der Ile der Hetairen des Sokrates und mit vier Ilen τῶν προδρομῶν καλουμένων, am Tage der Schlacht rückt er zur Rechten der makedonischen Ritterschaft auf τοὺς τε σαρισσοφόρους ἰππέας ἔχων καὶ τοὺς Παίονας καὶ τὴν ἴλην τὴν Σωκράτους, und erhält dann den Befehl mit den πρόδρομοι, den Paionen, der Ile des Sokrates und einer Taxis Fußvolk zuerst über den Fluss zu gehn. Also sein Commando wird nach und nach verstärkt, zum Recognosciren hat er nur erst vier Ilen von den πρόδρομοι und Sokrates' Ile, in der Schlachtordnung werden ihm auch die übrigen Sarissophoren und die Paionen zugewiesen, zum Angriff noch eine Taxis (Hypaspisten). Plutarch sagt von dieser Schlacht (Alex. 16) σὺν ἴλαις ἰππέων τρισκαίδεκα ἐμβάλλει τῷ ξέματι; wäre diese Zahl zuverlässig, so hätte es im Heere Alexanders — denn die übrigen sieben Ilen Ritterschaft führte er selbst durch den Strom — neben nur vier Ilen Sarissophoren nur eine Ile Paionen gegeben; Plutarch hat wahrscheinlich die Angabe seiner Quelle missverstanden; doch darf man wohl nicht wagen die Zahl 13 als die der Ilen des von Amyntas geführten Corps zu nehmen und aus ihr auf sechs Ilen Sarissophoren und sechs Ilen Paionen zu schließen. Dass die Sarissophoren Makedonen sind, wird nicht ausdrücklich gesagt, wenn nicht die etwas dunkle Angabe Arr. II 8. 9 παρήγαγε (nach dem rechten Flügel) τοὺς ἰππέας τοὺς τε ἑταίρους καλουμένους καὶ τοὺς Θεσσαλοὺς καὶ τοὺς Μακεδόνας so zu verstehen ist; denn gleich darauf II 9. 2 stehn die πρόδρομοι des Protomachos auf dem rechten Flügel neben den Paionen.

Die Thraker des Agathon, odrysische Reiter, sind nicht wie die ihnen verwandten Geten zu Thukydides' Zeit ἵπποτοξόται (Thukyd. II 96. 1), denn sonst würde Arrian diese Waffe nicht erst seit 329 erwähnen, sie stehn am Granikos und bei Gaugamela den Sarissophoren und Paionen auf dem rechten Flügel entsprechend auf dem linken, sie werden in der bei Issos nicht erwähnt, wenn sie da nicht in dem Ausdruck, dass Alexander τοὺς δὲ ἐκ Πελοποννήσου (ἰππεῖς) καὶ τὸ ἄλλο τὸ συμμαχικὸν auf den linken Flügel stellt, mit befasst sind. Die equites Agriani in der Schlacht bei Gaugamela bei Curt. IV 15. 21 sind wohl eine Erfindung des von Curtius bearbeiteten griechischen Originals oder seine eigene.

So Alexanders Cavalerie im Frühling 334; nach Arrians Angabe „über 5000 Mann“. Für die Schlacht von Gaugamela rechnet er *ἐς ἑπτακισχιλίους* III 12. 5. Die seit dem Granikos hinzugekommenen Reitercorps, die er nennt, sind 1) die *μισθοφόροι ἵππεῖς* des Menidas, 2) *ἡ ξενικὴ ἵππος ἢ τῶν μισθοφόρων* unter Andromachos, 3) *οἱ σύμμαχοι ἵππεῖς ὧν ἦρχε Κολρανος*, unterschieden von den älteren *σύμμαχοι ἵππεῖς*, die Erigyios führt. Leider nennt Arrian nicht immer die bei der Armee neu eintreffenden Corps, doch giebt er an, dass Anfangs 333 in Gordion eingetroffen sind 300 makedonische, 200 thessalische Reiter, 150 Reiter aus Elis unter Alkias (I 29. 4), ferner dass in Memphis 331 von Antipatros nachgesandt eintrafen gegen 400 hellenische Söldner unter Menidas, gegen 500 thrakische Reiter unter Asklepidoros. Erwägt man, dass von dem alten Bestand der Cavalerie theils durch Tod und Krankheit, theils zu Besatzungen (so besonders in Aegypten) nicht wenig zurückgeblieben sein muss, so ist klar, dass nicht blos diese 1550 von Arrian erwähnten, sondern mehr als noch einmal so viel Reiter nachgekommen sein müssen, um Alexanders Cavalerie von den 5000 M. am Granikos auf die 7000 bei Gaugamela zu bringen.

Weiter reichen unsere Angaben über die Stärke der einzelnen Cavaleriecorps von Beginn des asiatischen Feldzuges nicht. Den sicheren Zahlen mögen im folgenden Schema ungefähre Schätzungen in [ ] zur Seite gestellt werden.

8 Ilen makedonische Ritterschaft zu [150—250]	[1800]
. . . . . Ilen thessalische Ritterschaft . . . .	[1200]
. . . . . hellenische Bundesgenossen . . . .	[400]
mehr als 4 Ilen [makedonische] Sarissophoren	} [1200]
. . . . . Ilen Paionen	
. . . . . Ilen Odrysen . . . . .	[600]
	mehr als 5000

Für die Infanterie Alexanders steht die Frage der Phalangen im Mittelpunkt; alle anderen werden durch sie bestimmt. Sie ist darum so schwierig, weil sie sich anders löst, je nachdem man sie nach der Nationalität, nach der Waffe, nach dem Dienstverhältniss der Truppen in der Phalanx verfolgt.

Es mag gestattet sein hier Einiges aus dem Feldzug Alexanders nach der Donau, gegen die Illyrier und nach Theben 335 voraus-

zuschicken. Unzweifelhaft hatte der König einen bedeutenden Theil seiner Kriegsmacht in Makedonien zurückgelassen, so wie ein anderer (angeblich 10,000 M. Makedonen und Söldner) bereits in Asien stand. Von den Hoplitzen, die 335 mit ihm ins Feld zogen, werden genannt die *τάξεις* des Koinos, Perdikkas, Amyntas (I 6. 10. I 8. 1). Wenn Meleagros und Philippos I 4. 5 commandirt werden, die an der Donau gemachten Gefangenen und Beute abzuführen, so bezeichnen diese beiden Namen wohl dieselben Officiere, die in der Schlacht am Granikos als Phalangenführer genannt werden; sie werden mit ihren Phalangen oder gröfseren Commandos aus denselben die Escorte gebildet haben. Ist dies wahrscheinlich, so sind möglicher Weise auch Lysanias und Philotas, welche die den Triballern abgenommene Beute nach den Seestädten escortiren, Phalangenführer gewesen, und eine Phalanx des Philotas ist wenigstens seit 329 beim Heer in Asien (III 18. 6).

In der kleinen Ebene bei Pelion, von den Illyriern und Taulantinern eingeschlossen, welche die Feste und die Berge ringsum besetzt halten, lässt Alexander, um sich hinaus zu manövriren, 120 Mann tief aufmarschiren (*ἐκτάσσει τὸ στρατὸν ἐς ἑκατὸν καὶ εἴκοσι τὸ βάθος τῆς φάλαγγος* I 6. 1), um bald vorwärts, bald rechts, bald links vorgehend den Feind zu täuschen (*αὐτὴν δὲ τὴν φάλαγγα ἕξ τε τὸ πρόσω ὀξέως ἐκίνησε καὶ ἐπὶ τὰ κέρατα ἄλλοτε ἄλλη παρήγαγε*), endlich gehn die Hypaspisten zuerst über den Fluß *καὶ ἐπὶ τούτοις αἱ τάξεις τῶν Μακεδόνων* (I 6. 7). Abgesehen von dem Technischen dieser sehr unklaren Evolutionen scheinen sich aus diesem Bericht folgende zwei Punkte zu ergeben. Einmal da 120 nicht das Vielfache von 16 ist, so ist entweder die Fundamentalordnung der Phalanx nicht, wie im nachfolgenden Jahrhundert unzweifelhaft, die Rotte von 16 Mann, oder die Hypaspisten standen nicht, wie sonst in der Regel, auf dem rechten Flügel, sondern an der Queue um (in der Paragoge?) bald rechts bald links aufzumarschieren. Sodann wenn die Tiefe der Aufstellung bis auf 120 Mann gebracht wurde, so musste, scheint es, die Absicht sein die Front so weit zu verkürzen, bis sie der Tiefe gleich war; das gesammte Infanterieviereck, Hoplitzen und Hypaspisten, würde dann 14,400 Mann enthalten haben. Mögen Kundigere diese beiden Punkte genauer erörtern; für den ersten ist es eine nicht eben grofse Hülfe, dass Kallisthenes (fr. 33)

in der Schlacht bei Issos die Phalanx zu acht Mann Tiefe agiren lässt, worüber Polybios ihn hart genug tadelt; der Ziffer, die sich bei dem zweiten ergibt, widerspricht nicht, was Diod. XVII 9 angiebt, Alexander habe von Theben über 30,000 M. Fußvolk gehabt; die Contingente der Phokier, Plataier, Thessaler, der thessalischen Umlande u. s. w. waren zu ihm gestossen.

In jeder der drei großen Schlachten: am Granikos, bei Issos, bei Gaugamela hat Alexander sechs Taxen oder Phalangen schweren Fußvolkes. Freilich bei Arrian ist nur in der dritten Schlacht diese Zahl unzweifelhaft (III 11. 9). In der am Granikos hat sein Text (I 14. 2) ein verkehrtes *ἐπὶ δὲ ἡ Κρατέρου τοῦ Ἀλεξάνδρου* eingeschoben, das man streichen muss, da *ἡ Κρατέρου φάλαγξ* an der richtigen Stelle später (I 14. 3) wiederkehrt. In der bei Issos zählt Arrian II 8 3 nur fünf Taxen, indem er Krateros nur als Befehlshaber des linken Flügels der Phalangiten, nicht aber seine Taxis anführt; man wird Alexander nicht für so thöricht halten, dass er zu der großen Schlacht, die er erwartete und suchte, statt seine Hoplitenmacht zur Stelle zu haben, eine ganze Phalanx etwa in eine Anzahl kleiner Garnisonen zerstreut haben sollte, die wie das Schicksal der in Issos zurückgebliebenen Kranken zeigt (Arr. II 7. 1) verloren gewesen wären; Arrian nennt in der Schlachtordnung bei Issos erst die Phalangen des Koinos, des Perdikkas, fügt dann hinzu *οὗτοι μὲν ἔστε ἐπὶ τὸ μέσον τῶν ὀπλιτῶν ἀπὸ τοῦ δεξίου ἀρξαμένου τεταγμένοι ἦσαν*, dann folgen die des Amyntas, Ptolemaios, Meleagros als zum linken Flügel gehörend; das *μέσον τῶν ὀπλιτῶν* fordert, dass etwa nach *Περδίκκου* eingefügt werde: *ἐπὶ δὲ τούτους τὴν Κρατέρου*. Dass Krateros den linken Flügel der Phalangen führt, während seine Phalanx nach dem Tageswechsel der Reihenfolge zum rechten gehört, hat gewiss kein Bedenken; seine und jede Phalanx wird neben ihrem Strategen einen Taxiarchen gehabt haben<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> So ist der Strateg Amyntas des Andromenes Sohn Ende 332 zur Truppenaushebung nach Makedonien gesandt, seine Phalanx wird bei Gaugamela von Simmias geführt (Arr. III 11. 9). So geht Herbst 334 von den „Strategen“ Koinos und Meleagros mit den Neuverheiratheten für den Winter auf Urlaub nach Makedonien, während ihre Taxis wie die andern den Zug durch Pisidien mitmachten, also von Stellvertretern der beiden Strategen geführt wurden.

Diese Makedonen der Phalangen, diese Pezetairōi sind nicht die einzigen Hopliten in Alexanders Heer. Dass in demselben hellenische Bündner und hellenische Söldner, Schwerbewaffnete und Peltasten waren, versteht sich von selbst und wird durch Arrian bestätigt. Nach ihm führt die *σύμμαχοι πεζοὶ* zuerst Antigonos der spätere König (I 29. 3), dann als er Satrap in Phrygien wird, Balakros Amyntas Sohn, nach diesem (III 5. 6) Kalanos. Die *ξένοι* führt erst Menandros, *τῶν ἐταίρων*, als dieser die Satrapie Lydien erhalten, folgt ihm Klearchos (III 6. 8). Eine neue Werbung, die Kleandros in der Peloponnes gemacht, bringt 4000 *μισθοφόροι Ἕλληνες*, die in Sidon Frühling 331 eintreffen, das sind die in der Schlacht bei Gaugamela genannten *οἱ ἀρχαῖοι καλούμενοι ξένοι* (III 10. 2); ihre Aufstellung für diese Schlacht auf dem rechten Flügel im zweiten Treffen den thrakischen Akontisten des Sitalkes auf dem linken Flügel im zweiten Treffen entsprechend lässt vermuthen, dass sie Peltasten sind.

Da ist es nun im hohen Mafse auffallend, dass in keiner dieser drei Schlachten hellenische Hopliten, weder Bündner noch Söldner erwähnt werden, Peltasten-Söldner nur in der von Gaugamela nach der eben geäußerten Vermuthung, und vielleicht in der von Issos diejenigen, welche Arr. II 9. 4 als *τῶν Ἑλλήνων μισθοφόρων ἐστὶν οἷ* . . . bezeichnet.

Wie ist das zu reimen? Gleich nach der ersten Schlacht erwähnt Arrian (I 18. 2) jene zwei Colonnen von je 2500 Makedoniern, 2500 *πεζοὶ τῶν ξένων* und 200 Reitern, von denen die eine die Aiolis durchziehen, die andere Magnesia und Tralleis occupiren soll; also wenigstens 5000 hellenische Söldner waren zur Zeit der ersten Schlacht beim Heer. Und eben so von Sardeis aus schickt der König unter Kalas und dem Lynkestier Alexandros eine Colonne *ἐπὶ τὴν χώραν τὴν Μέμνονος* und zwar *τοὺς τε Πελοποννησίους καὶ τῶν ἄλλων συμμάχων τοὺς πολλοὺς πλὴν Ἀργείων*, die als Besatzung in der Burg von Sardeis bleiben; dass unter diesen *σύμμαχοι* die thessalischen Reiter sind, ergibt Arr. I 25. 1; also diese Colonne ist wie die beiden früheren eine gemischte, an Cavalerie bedeutend stärker als jene, wahrscheinlich auch an Infanterie; man hatte in Memnons Gebiet wohl stärkeren Widerstand zu erwarten als in den hellenischen Städten der Aiolis und am Maiandros. Da Daskylion gleich nach der Schlacht von Parmenion occupirt worden war (I 17. 2), so wird Memnons

Gebiet etwa die Küstenlandschaften Bithyniens an der Propontis und dem Bosporos bis zur Grenze der Herakleoten umfasst haben, so wie er ja in früheren Jahren zu Gunsten der Herakleoten einen Zug gegen den Tyrannen im kimmerischen Bosporos unternommen hat (Polyaen. V 44. 1). Mit der Colonne, die nach Magnesia vorgeschickt war, hat Alexander wohl, als er nach Milet zog, sich wieder vereinigt; er liefs die Insel Lade mit den Thrakern und 4000 τῶν ἄλλων ξένων besetzen (Arr. I 18. 5). War die nach Aiolis gesandte Colonne, wie es scheint, noch nicht wieder zu Alexander gestoßen, so hatte er aufser jenen zweimal 2500 Söldnern noch deren wenigstens 2500 bei sich, und die Gesamtzahl seiner hellenischen Söldner zu Fufs betrug mehr als 6500 Mann.

Wenn in den drei Schlachten Hopliten der Bündner gar nicht, von hellenischen Söldnern nur, wie es scheint, Peltasten in der von Gaugamela und Issos, aber keine Hopliten erwähnt werden, so sind folgende Erklärungen dafür möglich: entweder 1) Alexander hat sie in den Schlachten nicht mit kämpfen lassen; 2) oder einige von den sechs Phalangen sind nicht makedonische, sondern bestehn aus hellenischen und Söldner-Hopliten; 3) oder diese sind in jene sechs Phalangen, um Lücken zu füllen, mit untergesteckt; 4) oder sie bilden in den sechs Phalangen hellenische Abtheilungen neben den makedonischen.

Alexander verstand, wie die Ueberlieferung überall zeigt, zu gut zum entscheidenden Schlage seine Streitkräfte beisammen zu haben, als dass er 8—10,000 Mann seiner besten Soldaten, ein Drittel seiner Infanterie, in Besatzungen, Detachirung u. s. w. hätte „verkrümeln“ sollen. Damit erledigt sich die erste Möglichkeit.

Die zweite, dass nur drei von sechs Phalangen makedonische, die drei anderen hellenische, aus Söldnern und Bündnern bestehende, gewesen seien, hat die Zustimmung Kundiger gefunden. Und indem Diod. XVII 57 drei von den Phalangen, Koinos, Perdikkas, Philippos (später Polysperchon) mit ihrem landschaftlichen Namen anführt, sieht man darin die Bestätigung dieses erwünschten Ausweges, dass die Phalangen Meleagros, Amyntas, Krateros hellenische gewesen seien. Wäre nur Diodor der Schriftsteller, bei dem man, wenn er nur bei drei Phalangen den landschaftlichen Namen anführt, einen vernünftigen Grund dafür voraussetzen müsste, dass er es nicht auch bei den drei andern that. Seine Reihe der sechs Phalangen bei Gaugamela

ist obenein fehlerhaft. Er nennt von rechts nach links mit Arrian übereinstimmend Koinos, Perdikkas, Meleagros, Polysperchon, dann folgt bei Arrian Amyntas, in dessen Abwesenheit Simmias commandirt, endlich Krateros; Diodor hat an vorletzter Stelle Philippos des Balakros Sohn, eine Persönlichkeit, die sonst gänzlich unbekannt ist. Curtius IV 13. 28, der ja auf dieselbe Quelle wie Diodor zurückgeht, hat noch wüstere Verwirrung: Coenus, post eum Orestae et Lyncestae (d. h. Perdikkas), post illos Polysperchon dux peregrini militis<sup>1)</sup> (während dieser nach Diodor die stymphäische Phalanx führt), huius agminis princeps Amyntas erat: Philippus Balacri eos regebat in societatem nuper ascitus.

Es mag nicht großes Gewicht darauf gelegt werden, dass Alexander schon in dem Feldzug von 335 die Taxis des Meleagros wahrscheinlich, die des Amyntas gewiss mit sich hatte; man könnte ja sagen, beide hätten schon damals aus Söldnern bestanden. Von größerem Belang ist folgender Umstand. Nach Arrian III 16. 11 lässt Alexander bei seinem Marsch durch die Gebirge nach Persepolis die thessalischen Reiter und vom Fußvolk die *σύμμαχοι*, die *μισθοφόροι ξένοι και ὅσοι ἄλλοι τοῦ στρατεύματος βαρύτερον ὠπλισμένοι* unter Parmenion auf der großen Strafse ziehen, während er *τοὺς πεζοὺς τοὺς Μακεδόνας* so wie die und die anderen Truppen mit sich durch die Gebirgswege führt; und unter denen, die er mit sich hat, ist die Taxis des Krateros, des Meleagros, des Amyntas, eben die Phalangen, welche wesentlich nicht makedonische gewesen sein sollen. Man sieht, mit diesem Exeditiv der zweierlei Phalangen ist nicht durchzukommen.

Eben so wenig können die Bündner, die Söldner in die makedonischen Taxeis untergesteckt sein, um ihre Reihen zu füllen. Wie hätten *τῶν πεζεταιρῶν καλουμένων αἱ τάξεις* (Arr. IV 23. 1) auch Nicht-Makedonen enthalten können? wie hätte man die Contingente der Bündner so auflösen dürfen? Hatten einmal die Bundestruppen, die Söldner als solche mit ihren eigenen Höchstcommandirenden ihre eigene Organisation, so ist die Möglichkeit dieser Erklärung völlig ausgeschlossen.

<sup>1)</sup> So Mützell; Hedicke gibt: post illos Polypercon. Tum peregrini militis princeps aberat; Philippus u. s. w. Aus den verschiedenen Lesarten der codd. Phaligrus Balacriseos, Balacricos Barachilos schließt Mützel auf einen Stammnamen und er findet vom paläographischen Standpunkt aus Parauaeos empfehlenswerth.

Bleibt also nur die, dass es in den Phalangen, ob in allen oder einigen ist gleichgültig, neben den makedonischen Abtheilungen (Lochen) auch solche von Bündnern und Söldnern giebt; auf den ersten Anblick gewiss das Unwahrscheinlichste.

Wenn Demosthenes in der Zeit des olynthischen Krieges den Athenern das makedonische Fußvolk schildert, bezeichnet er sehr deutlich, wie sich die *πεζέταιροι* und die *ξένοι* in ihrer Art und Haltung von einander unterscheiden; dass die Söldner das schwerere Fußvolk sind, ergiebt der angeführte Marsch durch die persischen Berge; gewiss hat man seit Philipp in der makedonischen Armee Formen gefunden, Söldner und Makedonen für die Action zu combiniren ohne im Uebrigen ihre Unterscheidung zu verwischen.

Das Wort Phalanx bedeutet bei Arrian 1) die Schlachtordnung insgesamt (III 12. 1. I 28. 3); 2) die gesammte Infanterie en bataille mit Ausschluss der *ψιλοὶ* (III 11. 9); 3) die Hopliten en bataille (*ἡ φάλαγξ τῶν δοπλιτῶν* I 13. 1) und zwar in dieser Stelle beim Anrücken in zwei Columnen *διπλῆν τὴν φάλαγγα . . . τάξις*); 4) jede einzelne Taxis der Hopliten en bataille (I 14. 2 *ἡ Περδίκκου, ἡ Κοίνου* u. s. w. *φάλαγξ*). Das Gemeinsame in diesen Anwendungen des Wortes ist die Aufstellung zum Gefecht. Wenn auch Arrian in seiner Anwendung der Worte *τάξις* und *φάλαγξ* diese Unterscheidung nicht durchführt, so wird doch im eigentlichen Sinne die Phalanx nicht als ein administrativ-militärischer Körper, sondern als ein combinirter „Schlachthaufen“ von Hopliten gelten müssen<sup>1)</sup>.

Einige Stellen in Arrian bestätigen diese Deutung. Amyntas des Andromenes Sohn wird nach Sardeis vorausgesandt, die Burg, deren Uebergabe angeboten ist, zu besetzen — also doch wohl mit seiner „Phalanx“ Arr. I 17. 4. Dann schickt Alexander die Peloponnesier und die übrigen Bündner mit Kalas nach dem Lande des Memnon mit Ausnahme derer von Argos, die auf der Burg von Sardeis bleiben (I 17. 8); ein wenig später (I 20. 5) befindet sich die Taxis des Amyntas mit Alexander auf dem Marsch nach Halikarnass. Also *ἡ Ἀμύντου τάξις*, welche aufser makedonischen

<sup>1)</sup> Dass dieses scheinbare Durcheinander praktisch möglich und sachgemäß ist, lehren die Armeen der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, namentlich die Maria Theresias, in der die Grenadiercompagnien der Infanterie, die Carabinercompagnien der Cavalerie für die großen Actionen aus ihrem Regimentsverbande gezogen und zu eigenen Truppenabtheilungen formirt wurden.

Lochen die Hopliten von Argos umfasste, bleibt, wenn auch die argivischen Bündner nicht mehr bei ihr sind. Und ähnlich die hellenischen Söldner: wenn ihrer zu jenen beiden Columnen, die nach der Aeolis und nach dem Menandros marschieren, je 2500 neben eben so vielen Makedonen commandirt sind, so sieht man, dass da von einem phalangitischen Verbands nicht die Rede ist; die Truppen werden wohl in einzelnen Detachements in die Städte dort gesandt sein, sie zu occupiren. Wenn Arr. II 5. 6 in Kilikien Parmenion mit den Bündnern, den Söldnern zu Fuß und andern Truppen ostwärts vorausmarschirt, während Alexander mit dem übrigen Heer nach Anchiale und dann mit drei Taxen weiter westwärts ins Gebirg geht, so sieht man deutlich, dass die Verbindung von Makedonen und Hellenen eben nur vorübergehend und für die Aufstellung en bataille ist.

Eben darum haben die hellenischen *σύμμαχοι* zu Fuß ihren eigenen Strategen, eben so die *ξένοι μισθοφόροι* ihre eigenen Commandirenden, natürlich makedonische Officiere. Mag ein für allemal bestimmt sein, welche Bündner und Söldner zu welcher Taxen commandirt werden en bataille aufzurücken, oder mag dies je nach den Umständen durch Tagesbefehl bestimmt werden, es hat keinerlei sachliche Schwierigkeit, so und so viel Rotten der schwereren hellenischen Hopliten mit den Rotten einer makedonischen Taxen zu einer Phalanx vereint aufrücken zu lassen. -

Die Führer der Phalangen heißen und sind *στρατηγοὶ* wohl deshalb, weil sie für die großen Actionen nicht bloß die Makedonen ihrer Taxen, sondern auch Abtheilungen von Söldnern und Bündnern unter sich haben. Das Commando über sämtliches Fußvolk der Bündner hat ein Strateg, weil er Contingente groß und klein unter ihren Hegemonen zu regimentiren hat, nicht in der Schlacht, aber vorher und nachher, und in Allem sonst, in Zucht, Dienst, Verpflegung u. s. w.; und es ist bezeichnend, dass der erste von den drei der Strategen der Bundesgenossen, Antigonos, als Satrap in Phrygien, der zweite Balakros als Strateg in Aegypten zurückblieb. Auch der Commandirende der *ξένοι* wird ein Strateg sein, weil er viele Söldnergenossenschaften mit ihren Hegemonen (Arr. III 9. 3) in gleicher Art zu regimentiren hatte.

Gewiss hat weder die Taxen, noch, wenn man hier diese Unterscheidung gestatten will, die Phalanx eine normale Stärke gehabt. Und es findet sich in Arrian kein sicherer Anhalt die

Gesamtzahl der makedonischen, der bündnerischen, der geworbenen Hoplitzen zu bestimmen. Dafs die letzteren nach der Schlacht am Granikos mehr als 5000, ja mehr als 6500 waren, lehren die beiden oft angeführten Colonnen und die Besetzung der Insel Lade. Und aus der Expedition in das Gebiet des Memnon dürfen wir schliessen, dass die Zahl der Bundesgenossen zu Fufs ohne die von Argos über 3000 Mann, vielleicht sehr viel darüber gewesen sei.

2. Dass die gleiche Verbindung von Makedonen und Hellenen in den Corps der Hypaspisten (*οἱ ὑπασπισταὶ τῶν ἐταίρων*) stattgefunden hätte, ist aus keiner Andeutung im Arrian erkennbar, freilich auch nicht das Gegentheil. Eben so wenig giebt es bei ihm irgend eine Aeußerung, aus der die Stärke dieses Corps vor dem indischen Feldzuge zu erkennen wäre; in der Schlacht am Hydaspes sind es beinahe 6000 M. Arrian V 14. 1.

Wenn Arrian III 11. 8 die Schlachtordnung bei Gaugamela beschreibt, so nennt er beim Fufsvolk zuerst *τὸ ἄγγμα τῶν ὑπασπιστῶν καὶ ἐπὶ τοῦτο οἱ ἄλλοι ὑπασπισταί*; dass diese andern Hypaspisten in Taxen getheilt waren, also das *ἄγγμα* selbst nur als eine Taxis zählt, ergibt sich aus Arr. I 22. 4, wo Ptolemaeos der *σωματοφύλαξ τῆν τε Ἀδδαίου καὶ Τιμάνδρον ἅμα οἱ τάξιν ἄγων* den Feind angreift; in diesem Gefecht fällt *Ἀδδαῖος ὁ χιλιαρχος* cf. II 23. 2. Man wird aus dem Titel wohl keinen Schluss auf die Stärke der Hypaspistentaxis machen dürfen; und ob die Führer dieser Taxen überhaupt Chiliarchen und nicht Taxiarchen heissen, oder ob Addaios schon mehr als Taxiarch oder noch nicht Taxiarch war, lässt sich nicht mehr erkennen. Schon 329, vielleicht in Folge der neuen Organisation der Armee sind die Hypaspisten in Chiliarchien getheilt (*τῶν ὑπασπιστῶν χιλιαρχίαν μίαν* Arr. III 29. 7), und zwei Jahre später werden deren vier erwähnt, Nearchos und Antiochos als *χιλιαρχοὶ τῶν ὑπασπιστῶν*, und zwar führt letzterer aufser seiner Chiliarchie noch zwei andere (Arr. IV 30. 6).

Wenn Arrian III 16. 11 in dem Bericht über die Vertheilung der aus Makedonien angekommenen neuen Mannschaften angiebt *τοὺς πεζοὺς δὲ προσέθηκε ταῖς τάξεσι . . . κατὰ ἔθνη ἐκαστους*, so wird man, da unzweifelhaft auch die Hypaspisten Verstärkungen erhielten, annehmen müssen, dass auch ihre *τάξεις* landschaftliche waren, das *ἄγγμα* (als Garde) vielleicht ausgenommen.

Dass die *σωματοφύλακες βασιλικοὶ* (Arr. III 17. 2. I 6. 5), die Schaar der jungen Edelleute, zu den Hypaspisten gerechnet wurden, ergibt sich aus der Aufstellung der Truppen bei Arr. V 13. 4 *πρώτους μὲν τοὺς ὑπασπιστὰς τοὺς βασιλικούς, ὧν ἡγεῖτο Σέλευκος, ἐπέταξε τῇ ἵππῳ, ἐπὶ δὲ τούτοις τὸ ἄγλημα τὸ βασιλικὸν, ἐχομένους δὲ τούτων τοὺς ἄλλους ὑπασπιστὰς, ὡς ἐκάστοις αἱ ἡγεμονίαι ἐν τῷ τότε ξυνέβαινον.*

3. In die Reihe der Peltasten gehören die Thraker des Sitalkes oder wie Arr. I 28. 4 sie nennt *οἱ ἀκοντισταὶ οἱ Θρακῆς ὧν ἡγεῖτο Σιτάλης*. Dass dieselben I 27. 8 bezeichnet werden als *αἱ τῶν ἀκοντιστῶν τάξεις*, wird auf die Stärke dieses Corps zu schliessen gestatten, nicht minder der Umstand, dass sie in der Schlachtordnung von Gaugamela im zweiten Treffen auf dem linken Flügel den 4000 alten Söldnern des Kleandros auf dem rechten entsprechen.

Ob diese Thraker ein Bundescontingent oder Söldner sind, lässt sich aus Arrian nicht erkennen, da sein Ausdruck I 18. 4 *τοὺς Θρακῆς καὶ τῶν ἄλλων ξένων ἐς τετρακισχιλίους* nicht entscheidend ist. Dass ein thrakischer Mann, wohl aus dem Fürstenhause, ein so bedeutendes Corps commandirt, lässt vermuthen, dass er wie die Fürsten der Paionen und Agrianer *σύμμαχος* war. Frontin II 11. 3 sagt: Alexander devicta perdomitaque Thracia petens Asiam, veritus ne post ipsius discessum sumerent arma, reges eorum praefectosque et omnes quibus videbatur inesse cura retrahendae (v. l. detractae) libertatis, secum velut honoris causa traxit u. s. w. Und Justin XI 5 3 reges stipendiarios conspectioris ingenii ad commilitium suum traxit, signiores ad tutelam regni relinquit.

4. Die Agrianer und die Bogenschützen sind die *ψιλοὶ* in Alexanders Heer. In dem Feldzug nach der Donau 335 hat er deren 2000 mit sich gehabt (Arr. I 6. 6). Wenn im indischen Feldzuge *οἱ Ἀγριᾶνες οἱ χίλιοι* genannt werden (Arr. IV 25. 6), so ist dafür gewiss nicht *οἱ ψιλοὶ* zu corrigiren, da von schwer bewaffneten Agrianern im Heere nie die Rede ist; vielmehr wird man schliessen dürfen, dass in der Gesammtheit der im Lauf der Feldzüge viel zahlreicher gewordenen Agrianer diese tausend etwa als die Veteranen des Corps ausgezeichnet werden. Es liegt nahe zu vermuthen, dass Alexander wie 335 so 334 an Bogenschützen und Agrianern 2000 Mann bei sich hatte; wenigstens

ist beachtenswerth, dass schon im Herbst 334 Kleandros der Führer der Bogenschützen als *στρατηγὸς τῶν τοξοτῶν* bezeichnet wird (Arr. I 28. 8). Und bei Gaugamela sind der Bogenschützen so viele, dass sie gleich den Agrianern je zur Hälfte im ersten und im zweiten Treffen des rechten Flügels aufrücken (Arr. III 12. 2). Bei Issos werden erwähnt *οἱ τοξόται ὧν ἦρχε Ἀντίοχος* Arr. II 9. 2 und daneben *οἱ Κρηῆτες τοξόται*; nach Antiochos' Tod erhält der Kreter Ombrion dessen Stelle (III 5. 6), und wenn Arrian in der Schachtordnung bei Gaugamela auf die Agrianer des Attalus folgen lässt *οἱ Μακεδόνες τοξόται ὧν Βρίσων ἦρχεν*, so dürfte für diesen Namen vielleicht *Ὀμβρίων* zu lesen sein; denn dass Curt. IV 13. 31 sagt: hic Agriani erant quibus Attalus praeerat adiunctis sagittariis Cretensibus, hat eben so wenig Gewicht wie seine Meinung, dass die Agrianer Reiter seien (IV 15. 21 equites Agriani calcaribus subditis barbaros adorti).

Schleuderer kommen neben den Bogenschützen wohl im Donaufeldzuge, nicht aber in den asiatischen Feldzügen vor.

Nach diesen wenigstens in den Ziffern sehr unbestimmten Ergebnissen kann sich nur ein sehr ungefähres Bild von der Vertheilung der „mehr als 30,000 M. Fußvolk“ im Heer Alexanders ergeben. Doch wird man festhalten dürfen, dass

Söldner . . . . .	mehr als	6500 M.
Bündner, wenn man die von Argos auf 500 rechnet . . . . .	weit über	3500 M.
gewesen seien. Darf man ferner		
die Thraker des Sitalkes auf . . . . .	[etwa	4000 M.]
die Agrianer auf . . . . .	[etwa	1000 M.]
die Bogenschützen (Makedonen u. Kreter)	[etwa	1000 M.]
rechnen, so ergibt sich als Rest für die		
Makedonen . . . . .	[weniger als	14000 M.]

und zwar so viel unter 14,000 Mann als die Zahl der Söldner über 6500, die der Bundesgenossen über 3500 ist. Es ist natürlich rein willkürlich, wenn wir zum Ausgleich dieser Differenz ansetzen

Söldner	[7000 M.]
Bundesgenossen	[5000 M.]
Makedonen	[12000 M.]

oder richtiger: nach dem Dienstverhältniss würden sich ergeben

Makedonen mit Einschluss der makedonischen Bogenschützen . . . . .	[12500]
Bundesgenossen mit Einschluss der Agriander und der Thraker des Sitalkes . . . . .	[10000]
Söldner mit Einschluss der kretischen Bogenschützen . . . . .	[7500]
	<hr/>
	30000 M.

Auf Grund dieser ungefähren Zahlen kann man sich etwa folgende Vertheilung des Fußvolks der Waffe nach denken.

## Schwerbewaffnete:

6 Taxen der Pezetairoi . . . . .	[9000]
[in jeder etwa 3 Lochen zu etwa 500 M.]	
8 Lochen Bundesgenossen . . . . .	[4000]
12 Lochen Söldner . . . . .	[6000]
	<hr/>
	[19000 M.]

## Peltasten:

5 Taxen Agema und Hypaspisten der Hetairen . . . . .	[3000]
2 Lochen Bundesgenossen . . . . .	[1000]
2 Lochen Söldner . . . . .	[1000]
4 Taxen thrakische Akontisten . . . . .	[4000]
	<hr/>
	[9000 M.]

## Leichtbewaffnete:

Makedonische Bogenschützen . . . . .	[500]
Kretische Bogenschützen . . . . .	[500]
Agriander Akontisten . . . . .	[1000]
	<hr/>
	[2000 M.]

Wenn Arrian die Stärke des Fußvolks bezeichnet als „nicht viel über 30,000 M.“ — sagen wir 100 oder 150 mehr — so gehörten diese möglicher Weise den βασιλικοὶ παῖδες, die schon 335 im Kampf gegen die Illyrier und in späterer Zeit unter Seleukos' Führung als Hypaspisten erwähnt werden.

Für die ganze Erörterung nahmen wir zur Grundlage, dass Arrian die 336 nach Asien vorausgesandten Truppen, von denen Frühling 334 vielleicht noch ein Theil Rhoiteion und Umgegend besetzt hielt, nicht mit zu der activen Armee am Granikos rechnet. Aber wir konnten nicht verkennen, dass für das Verbleiben jenes Corps oder doch eines Theiles desselben — und dass es zurückberufen sei, wird nicht überliefert — manche Gründe sprechen.

Will man diesen nachgeben und doch nicht die Angabe Arrians verwerfen, so liefse sich folgende Lösung denken. Unter den 160 Trieren der makedonischen Flotte (Arr. I 11. 6) sind natürlich auch die der hellenischen Städte; Athen hat deren nach Diodors Angabe (XVII 22) zwanzig gesandt, nach Verhältniss gewiss die anderen Seestädte, Korinth, Epidauros, Sikyon, die Städte auf Euböia; aber sie werden schwerlich zu den Schiffen und den Schiffsleuten auch die nöthigen Epibaten gestellt haben und die Flotte fuhr nach der Schlacht am Granikos unter dem Nauarchen Nikanor nach Süden gegen die persische Flotte zu agiren. Rechnet man etwa 60 hellenische Trieren zu den 100 makedonischen, so waren für jene gegen 1800 Mann Bewaffnete nöthig; mussten auch die makedonischen noch erst Bewaffnete an Bord nehmen, so kommt man auf etwa 5000 M. Fußvolk, die auf die Schiffe abcommandirt werden mussten, um sie für mögliche Gefechte auszustatten und Besatzungen — wie in Mitylene Arr. II 1. 4 — abzugeben. Doch ist dies nicht mehr als eine lose Vermuthung.

Das Ergebniss dieser ganzen Darlegung ist nur negativer Art. Hat sich erwiesen, dass der Katalog Diodors völlig unzuverlässig und fehlerhaft ist, und bleibt für die Frage über die Formation des zum Feldzug nach Asien ausrückenden Heeres nur das, was Arrian gelegentlich angiebt oder andeutet, so muss man darauf verzichten eine mehr als summarische Vorstellung von diesem Heere und seiner Organisation gewinnen zu können.

Herbst 1876.

JOH. GUST. DROYSEN.

---

## MISCELLEN.

### ENNIANA.

Ann. 100 Nec pol homo quisquam faciet impune animatus

Hoc *INITU*: nam mi calido dabi' sanguine poenas.

Traditur *hoc nisitu*, quod ineptum est. *initum* pro *initio* Lucretius non semel dixit, fortasse sumpto exemplo ab Ennio. Plenam autem orationem talem fere fuisse credibile est: nec tu illud feceris inultum, nec homo quisquam faciet impune, animatus hoc initu.

Ann. 248 Ingenium cui nulla malum sententia *SUASSET*

Ut faceret facinus levis aut malu': doctu', fidelis,

250 Suavis homo, facundu', suo contentu' beatus,

Scitu' secunda loquens in tempore, commodu', verbum

Paucum, multa tenens, antiqua sepulta vetustas

Quae facit, et mores veteresque novosque, *TENENS RES*

Multorum veterum, leges divumque hominumque,

255 Prudenter qui dicta loquive tacereve posset.

A quibus libri ita discedunt: v. 248 *suadet*, quod vereor ut recte defendi possit; v. 253 *tenentem*, quem accusativum ego non habeo qui vindicem; praeterea desideratur unde genetivus *multorum veterum* pendeat. Illa vero v. 252 *multa tenens antiqua sepulta vetustas quae facit* olim falso mutata sunt: hoc enim dicit poeta, tenens multa, quae vetustas facit, antiqua et sepulta, quemadmodum Cicero loquitur de legibus 3, 9, 20 *quae iam prisca videntur propter vetustatem*, et similia alia extant alibi.

Alexand. fr. XI.

nam maximo

Saltu superabit gravidus armatis equus

Qui *CUM* suo partu ardua perdat Pergama.

Abest a libris *cum*, quo adiecto redditur poetae consuetum dicendi genus, cuius alibi exempla Enniana collegi. Cogitavi aliquando *gravidus armatis equus ET qui suo partu a. perdat* restituendum esse, quae et ipsa frequens est orationis forma, a doctis non semper recte aestimata. Sed illud veri videtur similis.

Hect. Lutr. fr. III.

Hector vi summa armatos educit foras

Castrisque castra IPSE ultro iam fere occupat

Addidi *ipse*, non leni medela et tamen multo leniore aliis quas probari video. Nam de illis *ultro iam fere* ita sentio ut olim, nihil in iis inesse quod non rectissime apteque ad hanc sententiam dicatur; potuitque oratio ita continuari *castra ultro iam fere occupat Inferre*. Itaque unus restat hiatus, quem tolli oporteat, id quod inserto illo pronomine efficitur, quod qua vi quamque commode et de more copuletur cum *ultro* nemini ignotum est.

Telam. fr. VIII.

Deum me RENUIT facere pietas, civium porcet pudor.

*Renuit* scripsi pro eo quod in libris est *sentit*, quod ut explicari non potest, ita ab illo vix distat, modo memineris quam tenui discrimine in codicum scriptura *r* et *f* litterae discernantur.

Thyest. fr. VII.

impetrem

Facile ab animo ut cernat vitalem HABITUM . . . .

Apud Nonium *babium* est pro eo quod scripsi *habitum*; dicit autem *vitalem habitum* Lucretius 3, 99 *sensum animi certa non esse in parte locatum, Verum habitum quendam vitalem corporis esse*; ac potuit Ennii, cuius ille manca verba adscripsit, philosopha esse sententia, velut in hunc modum: *impetrem facile ab animo* (h. e. *a me*) *ut cernat* (i. e. *intelligat, agnoscat*, fere ut Nonius explicat) *vitalem habitum esse animam corporis*.

Denique versus appono pulcherrimos de Phoenice fr. II quemadmodum scribendi esse mihi videntur.

Sed virum vera virtute vivere animatum addecet

Fortiterque INNOCUUM VERARE adversum adversarios.

Ea libertas est qui pectus purum et firmum gestitat.

Aliae res obnoxiosae nocte in obscura latent.

In Gellii libris est *innocuum vocare vel vacare*; *verare* autem legitur in Ann. v. 370 ab eodem Gellio servatum.

B. m. Ianuario MDCCCLXXVII.

I. VAHLEN.

## ZU LIBANIUS.

Libanius I 376, 15 (Reiske) vom Kaiser Julian, der sich des Christenthums abthat, *φιλοσοφίας δὲ ἡμμένον καὶ ἐπὶ τὸν ἐκείνης παρακύψαντα λειμῶνα, δόξαν περὶ τοῦ θείου παράσημον οὐκ ἐνῆν περιφέρειν, ἀλλ' εὐθύς τὴν κηλίδα διέρριψε*. Hier ist nicht *διέψαιρε*, wie R. Förster vorschlägt, zu schreiben, sondern *διέρριψε*, *abstersit*. Das Wort kommt wiederholt bei Galen vor.

R. H.

## ERKLÄRUNG.

Ueber die Urhandschrift der *Silvae* des Statius lernen wir bekanntlich Zuverlässiges nur durch die Collation, die A. Poliziano auf den Rand eines Exemplars des ersten Druckes eingetragen hat, welches sich jetzt in der Corsinischen Bibliothek befindet. Polizianos Notizen sind aus mehreren Gründen sehr schwer zu entziffern; es ist eine Arbeit die viel Zeit und Sorgfalt erfordert.

Haupt besafs eine möglichst sorgfältige Abschrift, die in seinem Auftrage Adolf Kiefsling und Ulrich Köhler angefertigt hatten. Er ließ sie seinem Schüler Hermann Nohl zur Abfassung seiner Dissertation *Quaestiones Statianae* (Berlin 1871). Nohl seinerseits vertraute sie Herrn Emil Bährens (damals in Köln, jetzt Privatdocent in Jena) an, der darüber bemerkte *editionis principis Corsiniana collationem olim Nohlius amicus mihi commodavit* (Rhein. Mus. XXVIII 250).

Aus Herrn Bährens Händen ist die Collation nicht zurückgekommen. Nohl fragte darum an: er erklärte, sie sei zurückgeschickt und müsse wohl auf der Post verloren sein. Nohl bat ihn einen Laufzettel nachzuschicken: er erwiderte, das helfe nach seinen Erkundigungen zu nichts. So musste der Verlust unersetzlich scheinen. Nohl ging zu Haupt und stellte ihn als seine *culpa* dar, und dies sprach Haupt (Herm. VIII 170 = Op. III 622) öffentlich aus.

Haupt starb; und nun erfuhr man mehr. Mochte auch die Collation selbst verloren sein, auf der deutschen Post, zwischen Köln und Berlin, verloren sein: Herr Bährens hatte sich eine Ab-

schrift davon genommen, so sorgfältig, dass er soeben auf Grund dieses Hilfsmittels einen neuen Abdruck der *Silvae* veranstaltet hat, in dessen Vorrede er sagt  *Schedas ab Hauptio acceptas H. Nohlius . . . olim mihi commodavit. descriptas anno 1872 Romae versans iterum hic illic contuli.*

Die Herausgabe der Hauptischen kleinen Schriften legte mir die Verpflichtung auf, zunächst den Sachverhalt festzustellen. Dies gelang mir sofort, da Herr Dr. Nohl meine Anfragen in der zuvorkommendsten und vollständigsten Weise beantwortete. Der Thatbestand aber forderte nun öffentliche Darlegung: denn der Wahrheit zum Lichte zu helfen, welcher Art sie auch sei, ist des ehrlichen Mannes Pflicht; diese Pflicht erfülle ich hiermit, und zwar mit Zustimmung des Herrn Nohl. Aber die Constatirung des Thatsächlichen scheint mir zu genügen; ein Urtheil wird man weder verlangen noch bedürfen.

Greifswald.      ULRICH v. WILAMOWITZ-MÖLLENDORFF.

Soeben erschien :

**EPHEMERIS EPIGRAPHICA**  
CORPORIS INSCRIPTIONVM LATINARVM  
SVPPLEMENTVM  
EDITA IVSSV  
INSTITVTI ARCHAEOLOGICI ROMANI  
CVRA  
G. HENZENI I. B. ROSSII TH. MOMMSENI G. WILMANSII  
VOL. III  
FASCICVLVS SECVNDVS

INSVNT  
MOMMSEN, HEMEROLOGII ALLIFANI FRAGMENTVM ALTERVM. — HÜBNER ET  
MOMMSEN, LEGIS COLONIAE GENETIVAE FRAGMENTA NOVA, ADD. AD CORPORIS  
VOL. II. — HÜBNER, ADDITAMENTA AD CORPORIS VOL. VII BRITANNICARVM. —  
MOMMSEN, SENATVS CONSVLTVM FACTVM DE CYZICENIS. — HÜBNER, TESSERAE  
GLADIATORIAE, ADD. AD CORPORIS VOL. I.

Preis: 2 Mk. 40 Pf.

Berlin, den 18. Januar 1877.

G. Reimer.

Soeben erschienen:

**HERODOTOS.**

Erklärt von Heinrich Stein.

Erster Band.

Erstes Heft: Einleitung und Uebersicht des Dialektes. Buch I.

Mit einer Karte von H. Kiepert.

Vierte verbesserte Auflage.

(LIX u. 236 S.) 8. geh. 2 Mark 25 Pf.

**HOMERS ILIADE.**

Erklärt von J. U. Faesi.

Dritter Band.

Gesang XIII—XVIII.

Fünfte Auflage

besorgt von

F. R. Franke.

(260 S.) 8. geh. 1 Mark 80 Pf.

**Titi Livi**  
**ab urbe condita**  
libri.

Erklärt von W. Weissenborn.

Dritter Band.

Zweites Heft:

Buch IX—X.

Vierte verbesserte Auflage.

(220 S.) 8. geh. 1 Mark 80 Pf.

Berlin, Februar 1877.

Weidmannsche Buchhandlung.

Verlag von S. Hirzel in Leipzig.

## M. Hauptii opuscula.

Vollständig in 3 Bänden.

(Mit Hauptbildniss.)  
gr. 8. Preis: 38 M.

In meinem Verlage ist heute erschienen:

Anleitung und Materialien  
zur Anfertigung

### freier lateinischer Arbeiten

insbesondere zu extemporalen Uebungen für die obersten Gymnasialklassen.

von  
Prof. Dr. G. Berger,  
Rector u. D.

X u. 251 Seiten, broch. 6 Mark.

Berlin, den 17. Januar 1877.

G. Reimer.

Verlag der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin.

### Untersuchungen

auf dem Gebiete der

## römischen Verwaltungsgeschichte

von

Otto Hirschfeld.

Erster Band:

Die Kaiserlichen Verwaltungsbeamten bis auf Diocletian.

(VI u. 323 S.) gr. 8. geh. 1877, 8 Mark.

In meinem Verlage ist soeben erschienen:

Corpus

## inscriptionum Latinarum

consilio et auctoritate

Academiae litterarum regiae Borussicae  
editum.

Vol. VI.

Inscriptiones urbis Romae Latinae

collegerunt

G. Henzen et J. B. de Rossi

ediderunt

E. Bormann et G. Henzen.

Pars prima.

96 Mark.

Berlin, den 11. December 1876.

G. Reimer.

Dieses Heft enthält eine Beilage von Meyer & Zeller's Verlag in Stuttgart und von der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin.

Für die Redaction verantwortlich: E. Habner in Berlin.

Druck von W. Frommelter in Berlin, C., Neue Gränze 30.